DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 26 · 1976

VERLAG ERNST WASMUTH
TÜBINGEN

Klischees Meisenbach Riffarth & Co Bruns & Stauff GmbH, Berlin, und Künstle, Tübingen. Gesamtherstellung A. Oelschlägersche Buchdruckerei GmbH, Calw. Printed in Germany

ISBN 3 8030 1618 5

INHALT

RUDOLF NAUMANN

Neue Beobachtungen am Theodosiusbogen und Forum Tauri in Istanbul

Tafel 24—37, Beilage 1

Im Frühjahr 1969 wurden an der Ordu Caddesi östlich des Bayazit Hamamı und gegenüber den Sockelresten des Theodosiusbogens einige Häuser abgerissen, um dem Neubau eines Bibliotheksgebäudes der Universität Platz zu machen. Hierbei kamen in Höhe des heutigen Niveaus der Straße Mauerreste byzantinischer Zeit und einige Architekturteile byzantinischer Gebäude zutage. Die Reste an Mauerwerk sind gering und bruchstückhaft, sie schließen aber stellenweise an andere Baureste an, die bei früheren Untersuchungen und Abbrucharbeiten in der Nähe des Theodosiusbogens beobachtet wurden.

Die ersten Beobachtungen und Ausgrabungen der Sockelreste des Theodosiusbogens wurden von S. Casson und D. Talbot Rice im Jahre 1928 ausgeführt und mit einem Plan von E. Mamboury publiziert *(Abb. 1)*[1].

Im Archiv des Instituts befindet sich ein Plan, ebenfalls von der Hand von E. Mamboury und auf das Jahr 1943 datiert, in dem weitere Baureste eingetragen sind, die anläßlich von Sondagen des Archäologischen Museums beobachtet wurden *(Abb. 2)*. Es sind mehrere Suchgräben, die nördlich der Sockel des Theodosiusbogens zwischen Häusern des 18. Jhs ausgeführt wurden und jenseits der Ordu Caddesi bei einem großen Marmorblock (M) endeten.

Bei den Stadtregulierungsarbeiten im Jahre 1958 beobachtete ferner W. Müller-Wiener einen auf dem Plan von Mamboury noch nicht verzeichneten Stylobat, auf dem noch 2 Marmorbasen in situ standen und der bei dem erwähnten großen Marmorblock endet *(Abb. 3)*.

Dieser Block wurde im Frühjahr 1969 vollständig freigelegt und eine im rechten Winkel zum Stylobat verlaufende Mauer und Baureste nördlich und östlich des Marmorblocks kamen zutage. Die Beobachtungen und Vermessungen konnten auf Veranlassung der Leitung des Archäologischen Museums und bei zeitweiliger Einstellung der Ausschachtungsarbeiten zusammen mit den Studenten meines Seminars an der Universität ausgeführt werden. Diese Untersuchungen wurden dann durch laufende Beobachtungen während des Fortschritts des Grund-

1) Second Report on the Excavations carried out in and near the Hippodrome of Constantinople in 1928, London 1929, 36 ff. – Hier zitiert: Report.

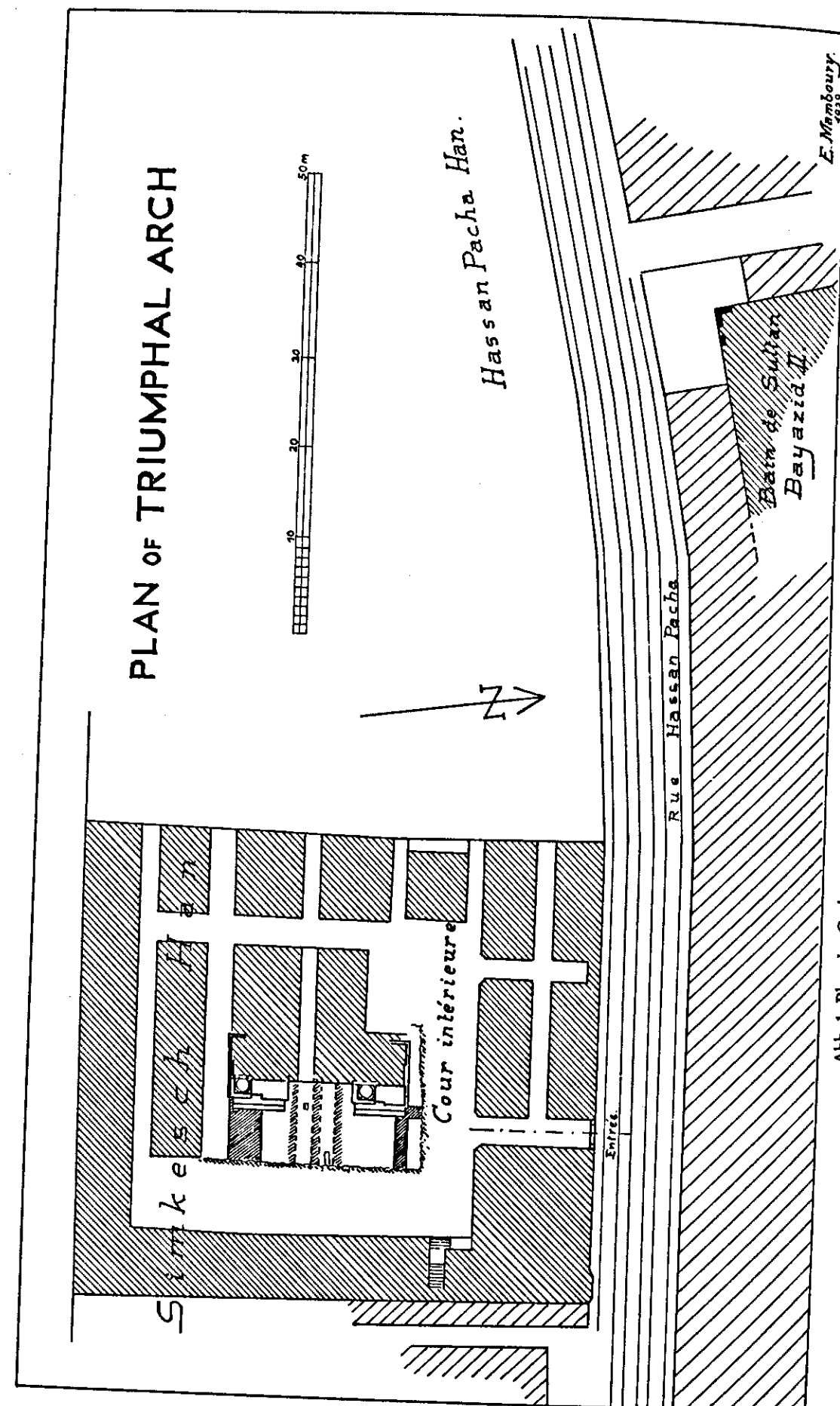



Abb. 1. Plan der Grabungen 1928 im Hof des Simkeşhan von E. Mamboury. Nach Report

aushubs für den Neubau fortgesetzt, sie waren jedoch erheblich behindert, weil die Zusammenhänge durch das Entfernen der oberen Bauteile nicht immer sicher zu erkennen waren *(Abb. 4)*.

Schließlich wurden 1973 bei den Restaurierungs- und Aufbauarbeiten des „Simkeş-Han's" weitere Bauteile südlich der bekannten Reste des Theodosiusbogens unter den Mauern des Han's aufgefunden, die ebenfalls auf Veranlassung des Archäologischen Museums untersucht werden konnten, ehe sie zum Teil entfernt wurden. Ferner kamen byzantinische Baureste weiter westlich davon zutage, die jedoch nur während der Aufräumearbeiten vermessen, aber nicht tiefer freigelegt oder gereinigt werden konnten.

Alle genannten Beobachtungen sind auf *Abb. 5* zusammengetragen und ergeben trotz ihres bruchstückhaften Charakters einige Hinweise zur Topographie dieses Gebietes und für die Rekonstruktion des Theodosiusbogens.

Der erwähnte große Marmorblock *(Tafel 24,1—3)* lag auf der Ecke eines Stylobates, der von hier ca 35 m nach Süden und 27,60 m nach Westen festgestellt worden ist, aber sicher nach beiden Seiten noch weiterführte. Der Block war 1,41 m hoch, 2,20 m lang und 1,70 m breit und bis auf die Oberseite noch völlig unausgearbeitet; auf der geglätteten Oberseite war, der Breite der Stylobatmauern entsprechend, eine wenige cm hohe T-förmige Fläche ausgearbeitet, welche anscheinend die Lehre für eine geplante Abarbeitung des Blockes darstellt, die aber nicht ausgeführt worden ist. Der Block ruht auf einer 0,42 m hohen Marmorplatte, an die im Süden der Marmorstylobat, im Westen jedoch eine Bruchsteinmauer anschlossen; im Norden und Osten sind keine anstoßenden Fundamente gefunden worden. Die Oberfläche des nach Süden führenden Marmorstylobates ist als ± 0 für alle folgenden Höhenangaben (auch beim Theodosiusbogen) verwendet worden.

Die Bruchsteinmauer *(Abb. 4; Tafel 25)* war bis —1,15 m tief gegründet. Auf ihr war noch an einigen Stellen Ziegelmauerwerk erhalten, welches aus Ziegeln von 0,35 × 0,35 m Größe bestand und 1,20 m tiefe und wechselnd 1,05 m bzw. 1,50 m breite Pfeiler und 2,40 m breite Durchgänge erkennen ließ. Die Oberfläche dieser Ziegelpfeiler befand sich 0,18—35 m unter dem Säulenstylobat, aber 0,24 m über einem im Westen davor erhaltenen Marmorplattenboden. Da der östlichste Ziegelpfeiler (—0,18 m) bereits 11 cm höher als der an der Nordseite der Mauer aufgefundene Marmorplattenboden (—0,29) liegt, kann es sich nicht um Säulenfundamente handeln, sondern es besteht nur die Möglichkeit eine Pfeilerreihe zu ergänzen, vor der sich ein sorgsam verlegter Marmorboden (—0,42) aus großen regelmäßig geschnittenen Platten erstreckte *(Tafel 25)*. Die Höhendifferenz zwischen dem Marmorboden außerhalb und innerhalb der Pfeilerreihe betrug nur 0,13 m, also eine niedrige Stufe.

Ergänzt man auf dem Stylobat schmale und breite Ziegelpfeiler im gleichen Rhythmus und mit gleichbreiten Durchgängen bis zu dem großen Marmorblock, so geht die Reihe nicht genau auf, der letzte Durchgang könnte nur noch 2 m

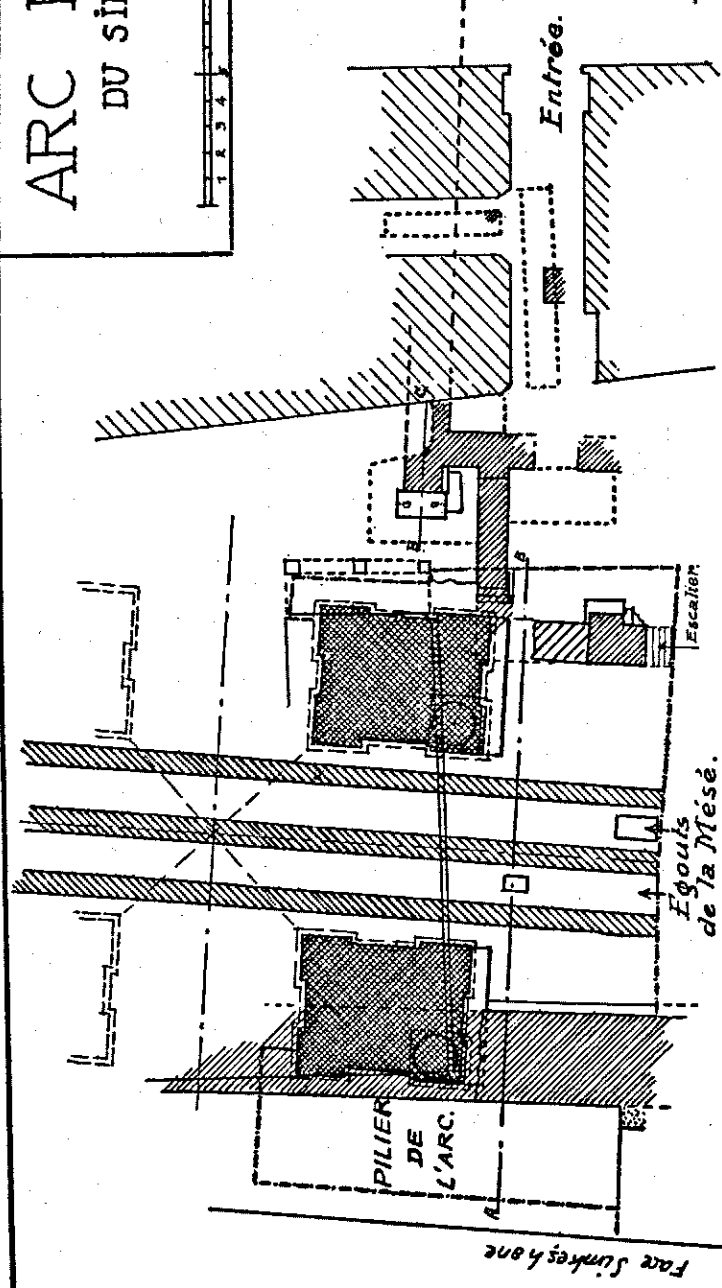
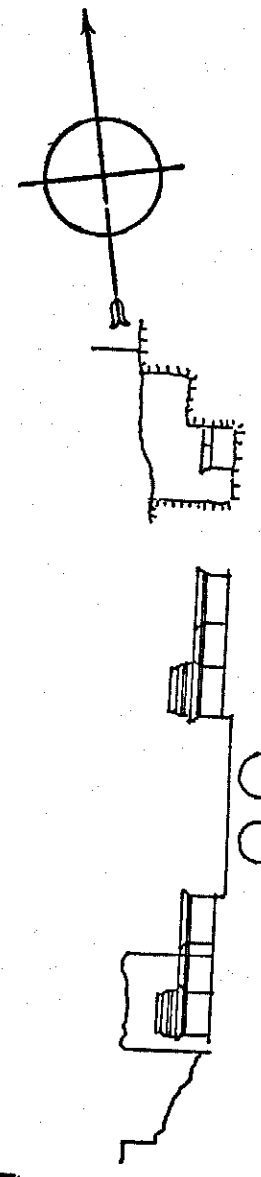
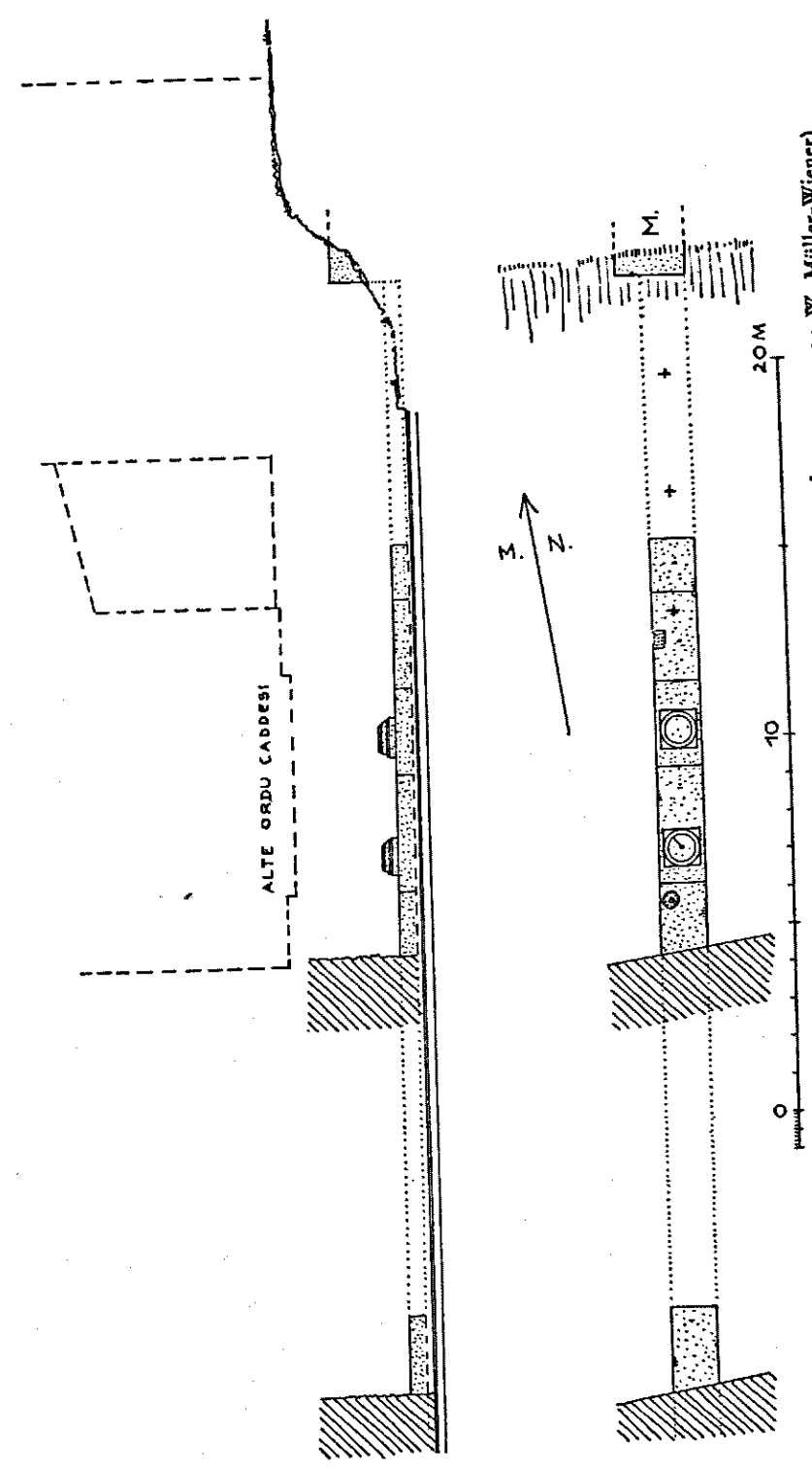
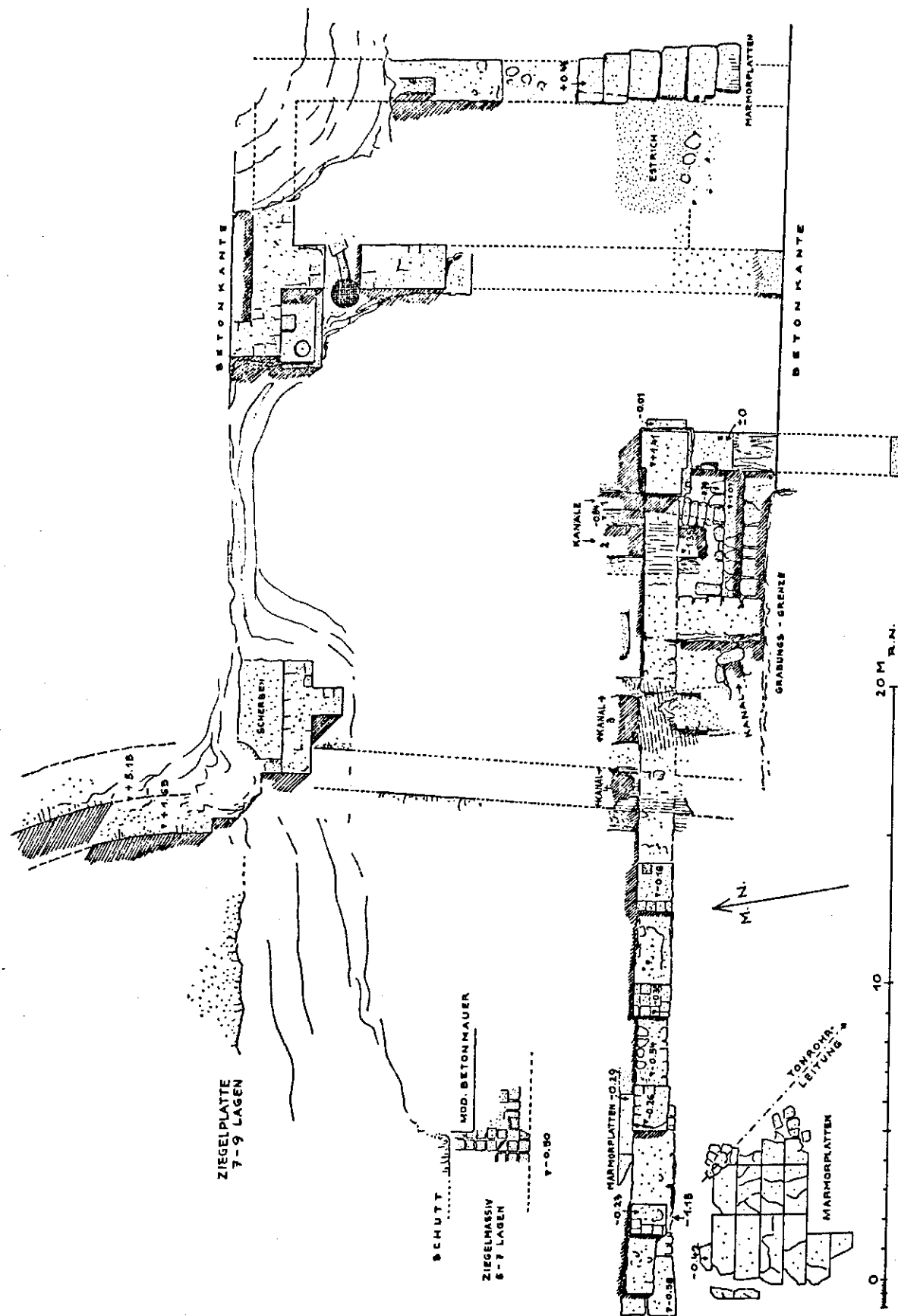



Abb. 4. Byzantinische Baureste nördlich der Ordu Caddesi, aufgefunden 1969 (Aufnahme R. Naumann)

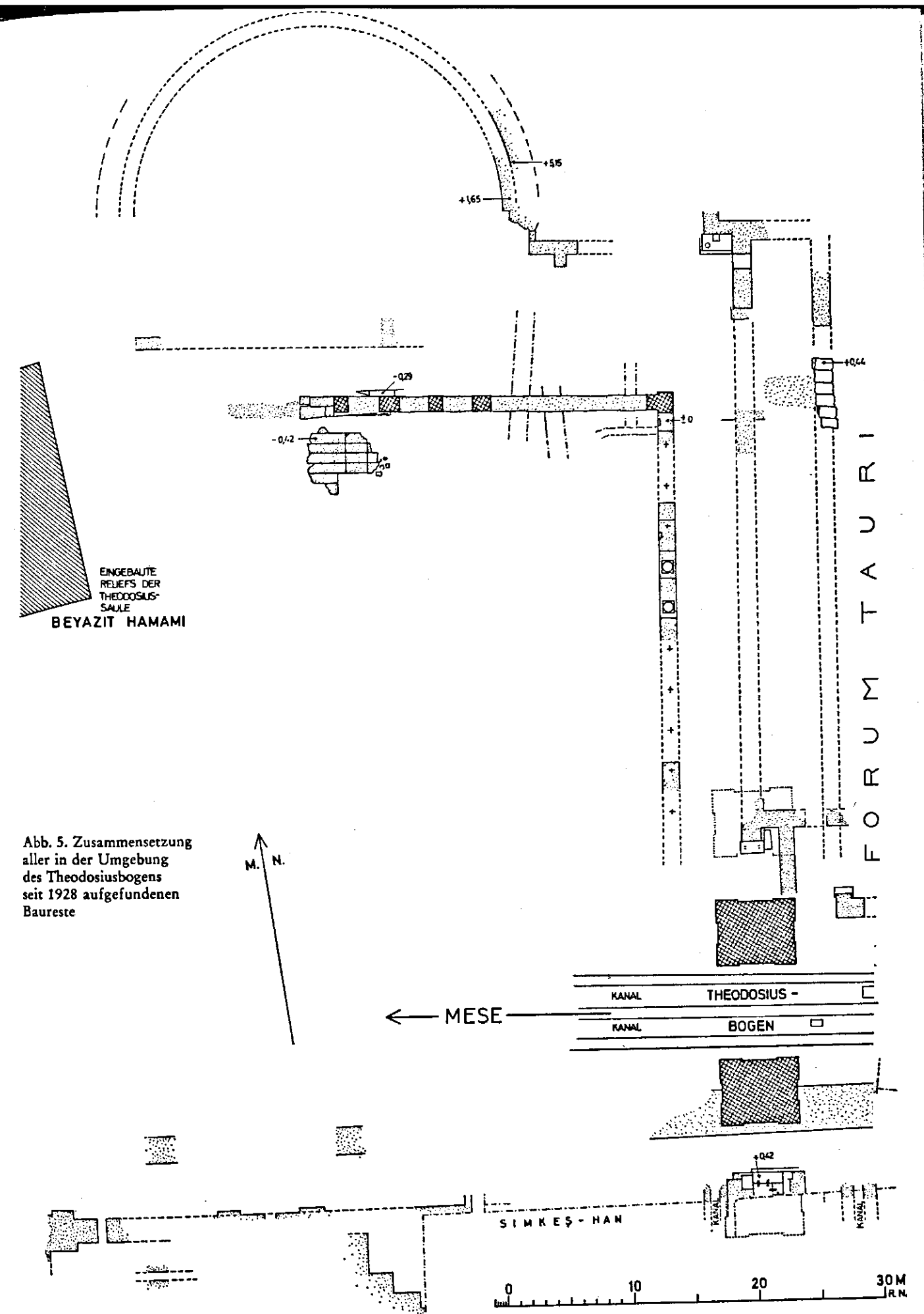



Abb. 5. Zusammensetzung aller in der Umgebung des Theodosiusbogens seit 1928 aufgefundenen Baureste

breit gewesen sein oder es müssen drei schmale Pfeiler ergänzt werden. Dann könnten die beiden breiteren Pfeiler als Unterbrechung der Halle durch einen etwas höher gezogenen Bauteil (etwa vor der Exedra? s. unten S. 125) gedeutet werden, doch ist ein solcher Zusammenhang zweifelhaft.

Die Fundamentmauer der Pfeilerreihe brach im Westen mit zwei in das Bruchsteinmauerwerk verbauten Marmorblöcken ab und weiterhin schloß hier nur eine in Höhe —1,35 m horizontal abgeglichene Fläche des gewachsenen Bodens (Mergelplatte) an, die noch 7,80 m weit nach Westen freigelegt wurde, aber wegen der hohen Schuttmassen gegen das Hamam zu und wegen der hier liegenden Straße nicht weiter verfolgt werden konnte.

Nördlich der Pfeilermauer kamen in 3,80 m Abstand Reste eines Ziegelmassivs mit noch 5—7 Lagen von 0,35 × 0,35 m großen Ziegeln zutage, doch ist ungewiß, ob es sich um die als Stützmauer gegen das ansteigende Gelände sehr starke Rückmauer der Halle oder einen späteren Einbau handelte *(Tafel 26,1)*. Erst im Jahre 1973 kam hier in etwas größerer Höhe und in 7 m Entfernung von der NO-Ecke des Hamam eine in gleicher Richtung mit dem Pfeilerfundament bzw. der Hallenrückwand verlaufende Ziegelmauer heraus (vgl. *Abb. 3*), deren Zusammenhang mit dem Pfeilerhallenfundament bzw. der Hallenrückwand aber nicht mehr geklärt werden konnte, da diese inzwischen entfernt worden waren.

Unter der Pfeilermauer wurden 4 Kanäle (1—4 auf *Abb. 4*) beobachtet. Der 0,50—0,60 m breite Kanal 1 war ganz aus Stein errichtet und mit Steinplatten überdeckt. Er mündete in einen ost-westlich verlaufenden und bei dem Säulenstylobat beginnenden Kanal *(Tafel 26,2)*, der nach schwachem Knick über den Kanal 3 hinwegführte *(Tafel 26,3)* und vielleicht in Kanal 4 einmündete. Von dem Kanal 2 war nur das in die Pfeilermauerfundamente einbezogene Stück des Ziegelgewölbes erhalten, er scheint vor der Errichtung der Pfeilermauer schon bestanden zu haben, wurde aber dann bei der Anlage von Kanal 1 zerstört, der mit der Pfeilerhalle und dem Säulenstylobat gleichzeitig angelegt worden ist. Weiter westlich lagen zwei große, ganz aus Ziegeln — aber in verschiedener Technik — erbaute Kanäle (3 und 4) mit leicht voneinander abweichender Richtung. Während Kanal 4 mit einem halbkreisförmigen Gewölbe aus radial gestellten Ziegeln überdeckt war, lag über Kanal 3 eine flachgewölbte Decke aus parallelen Ziegelringschichten *(Tafel 27,1.2)*. Nur Kanal 4 konnte in geringen Resten bis zu einer weiter nördlich liegenden Mauer verfolgt werden. Bei den Stadtregulierungsarbeiten im Jahre 1958 wurden die Kanäle weiter südlich bei der Ordu-Caddesi nicht beobachtet. Man gewann den Eindruck, daß Kanal 3 bereits aufgegeben war, als man — vielleicht als Ersatzbau — Kanal 4 errichtete. Beide waren älter als die Pfeilermauer und dienten ihr als Auflager.

Nördlich der Pfeilerhalle war bei Errichtung der Häuser neuerer Zeit das Gelände bis unter das byzantinische Niveau herab zerstört und nur an einer Geländestufe in 11 m Abstand lagen isolierte Mauerreste, die zwar parallel gerichtet, aber sonst in keinen sicheren Zusammenhang mit den anderen Mauerresten

zu bringen sind *(Abb. 4)*. Es war ein etwa 4 m langes Stück einer 0,95 m starken Mauer aus Bruchsteinlagen und 5 Schichten aus 4,5 cm starken Ziegeln mit 3 cm hohen Fugen. Die Unterkante dieser Mauer lag bereits ca 1,0 m über dem Pfeilerhallenstylobat und in Höhe des Kanalgewölbes, das hier jetzt endete. Ein 1 m starker und tiefer Mauerpfeiler könnte diese Mauer als Stützmauer gegen das höhere Gelände ausweisen, zumal dahinter eine über 2 m hohe und 1,50 m starke Packung aus kleinsten Gefäß-Scherben als Isolierschicht gegen Wassereinbruch lag und sich nach Norden eine gestufte und insgesamt noch 4 m hohe, schwach gebogene Stützmauer anschloß, die jedoch nur 4,55 m weit erhalten und dann durch moderne Hausmauern zerstört war *(Tafel 27,3)*. Bei dieser sehr starken Mauer könnte es sich um den Rest einer großen Exedra handeln, deren Durchmesser, der Krümmung nach, wenigstens 32 m betragen haben müßte. Innerhalb des Halbkreises befand sich eine 7—9 Lagen starke Ziegelplatte (auf *Tafel 27,3* unterhalb des Bretterhaufens zu erkennen), die etwas über der Höhe des Pfeilerhallen-Stylobates lag. Da der Kanal 4 nicht unter diesen Mauerresten weiter nach Norden verläuft, sondern hier offenbar begann, könnte es sich bei der Exedra um eine Wasseranlage, vielleicht ein Nymphäum gehandelt haben. Daraus wäre zu schließen, daß die Exedra älter war als der Pfeilerhallenstylobat, da dieser sich über den Kanal 4 legt.

Östlich des großen Marmor-Eckblockes lag in 11 m Abstand eine Reihe von 6 großen Marmorplatten in +0,44 m Höhe auf schwachem Bruchsteinfundament, an die sich nach Westen ein Mörtelestrich anschloß *(Tafel 28,1; Abb. 4)*. Nach einer 2,5 m breiten Lücke setzt im Norden in gleicher Richtung eine 1,50 m starke Bruchsteinmauer an, die weiterhin nicht freigelegt wurde, doch scheinen weiter westlich liegende, parallel verlaufende Mauerreste zum gleichen Bauwerk gehört zu haben. Diese waren aus Bruchsteinen und einer Schicht aus 5 Ziegellagen errichtet. In einer Mauerecke war in Höhe ± 0 eine Gesimsplatte verbaut, neben der später ein Sickerschacht eingetieft war. Die Richtung der nord-südlich verlaufenden Mauer führte genau auf die Mitte des nördlichen Pfeilers des Theodosiusbogens zu. Von einem in gleicher Flucht liegenden Mauerstück von ca 3 m Länge mit Quermaueransatz, das E. Mamboury auf dem Plan von 1943 *(Abb. 2)* östlich des großen Marmoreckblockes eingetragen hat, war jetzt nur noch ein kleiner Rest nahe der Betonkante des Fußweges erhalten. Auf dem gleichen Plan ist das südliche Ende dieser Mauer in 3,80 m Entfernung vom Theodosiusbogensockel eingetragen. Die Mauer endet hier an einem Marmorblock mit zwei Dübellöchern auf der Oberfläche, auf den weiter unten noch einzugehen sein wird.

Diese Mauer liegt parallel zu dem Säulenstylobat im Westen und ebenfalls parallel zu einem vielleicht in Verlängerung der oben beschriebenen Marmorplattenreihe in gleichem Abstand von der Mittelmauer zu ergänzenden Stylobat im Osten. E. Mamboury, der ausgezeichnete Kenner byzantinischer Bauweisen, datiert das Mauerwerk in das Ende des 6. Jhs. Zu dieser Zeit hätten hier also zwei Hallen mit gemeinsamer Mittelmauer gestanden (vgl. *Abb. 4* und *5*). Der

Stylobat der nach Westen gerichteten Halle *(Abb. 3)* besteht nur aus einer Lage von Marmorplatten auf einem durchlaufenden Fundament. Zwei Basen im Achsabstand von ca 3,10 m standen noch in situ. Bis zu dem großen Marmorblock M lassen sich drei weitere Basen im gleichen Abstand ergänzen, in der entgegengesetzten Richtung wenigstens vier. Bei der Auffindung des Stylobats, als die Ordu-Caddesi verbreitert und tiefer gelegt wurde, konnte die Höhe der Stylobat-Oberfläche im Verhältnis zum Theodosiusbogen nicht gemessen werden; der Stylobat beim Marmorblock M wurde jetzt als ± 0 für alle Höhenmessungen angenommen und festgestellt, daß der Stylobat ca 1,10—1,20 m höher lag als das antike Niveau zwischen den Bogensockeln, das durch die Gewölbe der darunterliegenden Kanäle bestimmt ist.

Wir müssen uns nun zunächst mit den beiden Sockeln beschäftigen, die im Hof des Simkeş-Han 1928 entdeckt und von Casson und Rice mit einer Rekonstruktion von Krischen publiziert worden sind[2]. Erst 25 Jahre später hat P. Verzone die dabei aufgefundenen Werkstücke publiziert und dabei eine neue Rekonstruktion des Bogens vorgeschlagen[3], wobei er nach dem Vorbild des Tetrapylon von Tripolis einen derartigen Bau mit zweigeschossigem Aufbau vorsah. Wenig später erst wurden bei den Stadtregulierungsarbeiten im Jahre 1958, bei denen ein Teil des Simkeş-Han abgerissen wurde, die beiden Sockel vollends freigelegt und auch eine große Zahl weiterer Werkstücke aufgefunden, die heute entlang dem Rand der Straße aufbewahrt werden. Hierbei erwies sich jedoch, daß weder östlich noch westlich der beiden Sockel weitere Fundamente vorhanden waren, weshalb die Ergänzung eines Tetrapylon nicht möglich ist[4]. Es handelt sich, wie unten dargelegt wird und wie erst bei dem Wiederaufbau des Simkeş-Han 1973 festgestellt werden konnte, um die beiden mittleren Sockel eines großen Bogens mit drei Durchgängen.

Die beiden mittleren Sockel, die zunächst behandelt werden sollen, haben etwa gleichen Aufbau und Erhaltungszustand *(Beilage 1; Tafel 28,2)*; sie sind beide sehr unexakt gearbeitet und alle im folgenden genannten Maße geben nur Annäherungswerte. Die Sockel haben eine ungefähr 0,50 m hohe Plinthenschicht, die auf einem Stein-Mörtelbett liegt und Rechtecke von 5,50 auf 8,75 m Größe bildet. Die daraufliegende Basisprofilschicht tritt an den Ost- und Westseiten jeweils um 0,60—80 m zurück, so daß das Rechteck nun auf 5,50 zu 7,50 m reduziert ist. Das Basisprofil ist nur an einer Südseite des südlichen Pfeilers *(Tafel 29,1)* und in einem kurzen Stück an der Nordseite nahe der Westecke des gleichen Sockels ausgearbeitet *(Tafel 29,2)* und hierbei scheint es sich jedoch um

2) Report Abb. 47.

3) MonAnt 43, 1956, 126.

4) W. Müller-Wiener hat die beiden Fundamente und die Werkstücke aufgenommen, sich mit der Rekonstruktion beschäftigt und seine Planaufnahme freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

wiederverwendete Werkstücke eines anderen Bauwerkes zu handeln, wie sich an den eigenartigen Eckbildungen bei der mittleren Einziehung erkennen läßt *(Tafel 30,1.2)*, die nur durch die Verwendung bereits profilierter Blöcke zu erklären sind. Völlig unerklärlich ist die Abarbeitung des Profils an der Südostecke *(Tafel 30,3)*. Bei dem Profilstück an der Nordwestecke des südlichen Sockels wäre eine Fortsetzung und Ausarbeitung dieses Profils nach Osten zu nicht möglich gewesen, da die Profilschicht nicht genügend vortritt *(Tafel 30,4)*. Das gleiche ist bei dem nördlichen Pfeiler der Fall.

Auf dieser „Profilschicht" steht die — im Osten und Westen wieder je 0,75 m zurücktretende — 0,88—91 m hohe, noch vollständig erhaltene Orthostatenschicht mit 0,11—13 m vortretenden Eckrisaliten. Die einzelnen Werkstücke waren durch schwalbenschwanzförmige Klammern fest miteinander verbunden. Darüber folgt die profilierte 0,42 m hohe Deckplatte, die bei beiden Sockeln an den SW-Ecken nicht ganz vollständig ist. Auf ihr stehen noch die beiden südöstlichen Säulenbasen in situ, während von den anderen Säulenbasen durch aufgerauhte Flächen nur der Standort zu erkennen ist. Während das Sockeldeckprofil schon ringsum fertig ausgearbeitet ist, sind die Säulenbasen nur in Bossenform angelegt *(Tafel 28,2; 29,1)*, die über die viereckigen Plinthe nur einen zweistufigen runden Aufbau erkennen läßt. Dies ist um so erstaunlicher, als die aufgefundenen, offenbar zugehörigen Säulen bereits im Detail sorgsam ausgearbeitet sind als Nachbildung von Baumstämmen einer Wacholderart (Juniperus excelsa)[5].

Unter dem 7,20 m breiten Durchgang zwischen den beiden Sockeln beobachtete Mamboury zwei überwölbte, 1,50 m breite und 2 m hohe Kanäle mit gemeinsamer Zwischenmauer und 2 Einlauföffnungen, die in ostwestlicher Richtung verliefen und von ihm in die 2. Hälfte des 5. Jhs datiert werden. Wie erwähnt, wurden weder im Osten noch im Westen weitere Fundamente gefunden, aber auch die rechteckige Grundrißform der Sockel schließt m. E. die Ergänzung eines Tetrapylons aus.

Dagegen wurden südlich der beiden bisher bekannten Bogensockel bei Konsolidierungsarbeiten unter dem Fundament des Simkeş-Han im Jahre 1973 weitere byzantinische Mauerreste gefunden, die — wenn auch vielfach verändert und bruchstückhaft erhalten — die gleiche Technik aufweisen, wie die bisher bekannten Bogensockel *(Beilage 1)*. Mit der Oberkante im Niveau + 0,42 m, also 0,21 m tiefer als die Oberfläche des nördlichen und 0,13 m tiefer als die Oberfläche des südlichen Bogensockels liegen drei miteinander durch Klammern verbundene Marmorblöcke *(Tafel 31,1—3)*, an die, wie weitere Klammerlöcher erweisen, noch andere Blöcke anschlossen, wodurch ein weitaus größeres Fundament erwiesen ist. Der große Block hat 1,30 m Höhe und ruht auf einer Schicht von 0,47 m Höhe, die 0,18 m vortritt. Profile sind nicht vorhanden. Ein im

5) Vgl. L. Kosswig, Zum botanischen Vorbild der Säulen des Theodosius-Bogens, IstMitt 18, 1968, 259.

Westen anschließender Block mit Profil an drei Seiten *(Tafel 31,1)* scheint nicht in ursprünglicher Position zu liegen, sondern könnte später angeschoben worden sein, falls er nicht als Spolie verwendet ist. Die Fundamente der Marmorblöcke, teils aus Ziegeln, teils aus Stein, dehnen sich noch nach Westen und Osten aus, lassen jedoch keine eindeutige Begrenzung erkennen. Westlich wie östlich davon liegen in tieferem Niveau zwei überwölbte byzantinische Ziegelkanäle.

Die Nordseite der großen Marmorblöcke verläuft genau parallel zu der Südseite des nördlich davon liegenden Bogensockels und wenn man ferner feststellt, daß der von Mamboury im Norden des nördlichen Sockels beobachtete große Marmorblock, gegen den die Mittelmauer der Hallen läuft und die neubeobachteten Marmorblöcke sich jeweils in genau gleichem Abstand von 3,60 m von den Bogensockeln befinden, liegt der Schluß nahe, diese Reste beiderseits als zum Theodosiusbogen gehörig anzusehen, womit die Ergänzung eines Monumentes mit drei Durchgängen, einem 7,20 m breiten Mitteldurchgang und zwei 3,60 m breiten, also genau halb so breiten seitlichen Durchgängen angenommen werden kann *(Abb. 6)*.

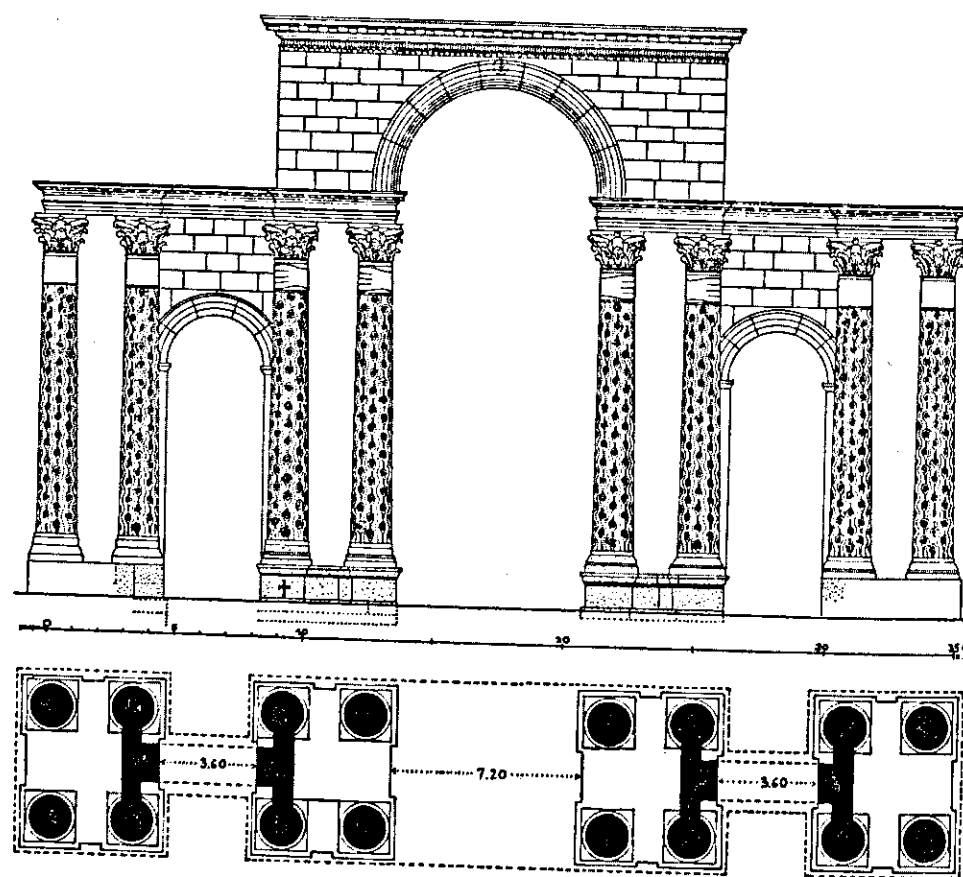
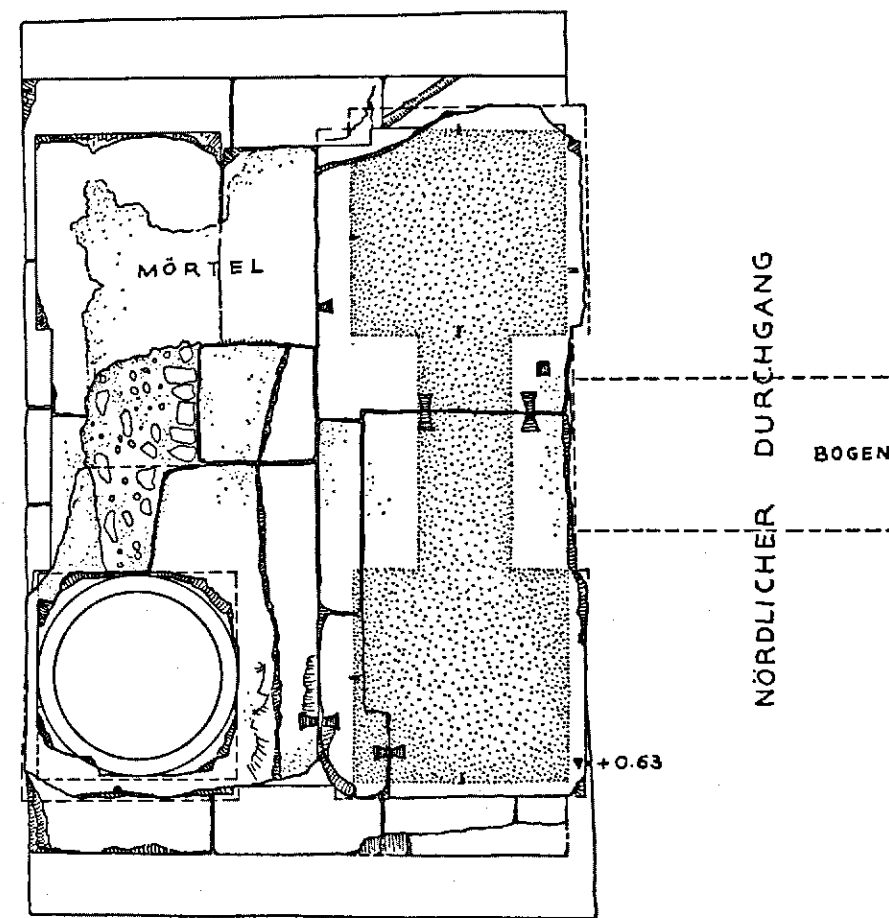



Abb. 6. Rekonstruktionsversuch des Theodosiusbogens

Beilage 1

Vermessungen von E. Mam-
mann

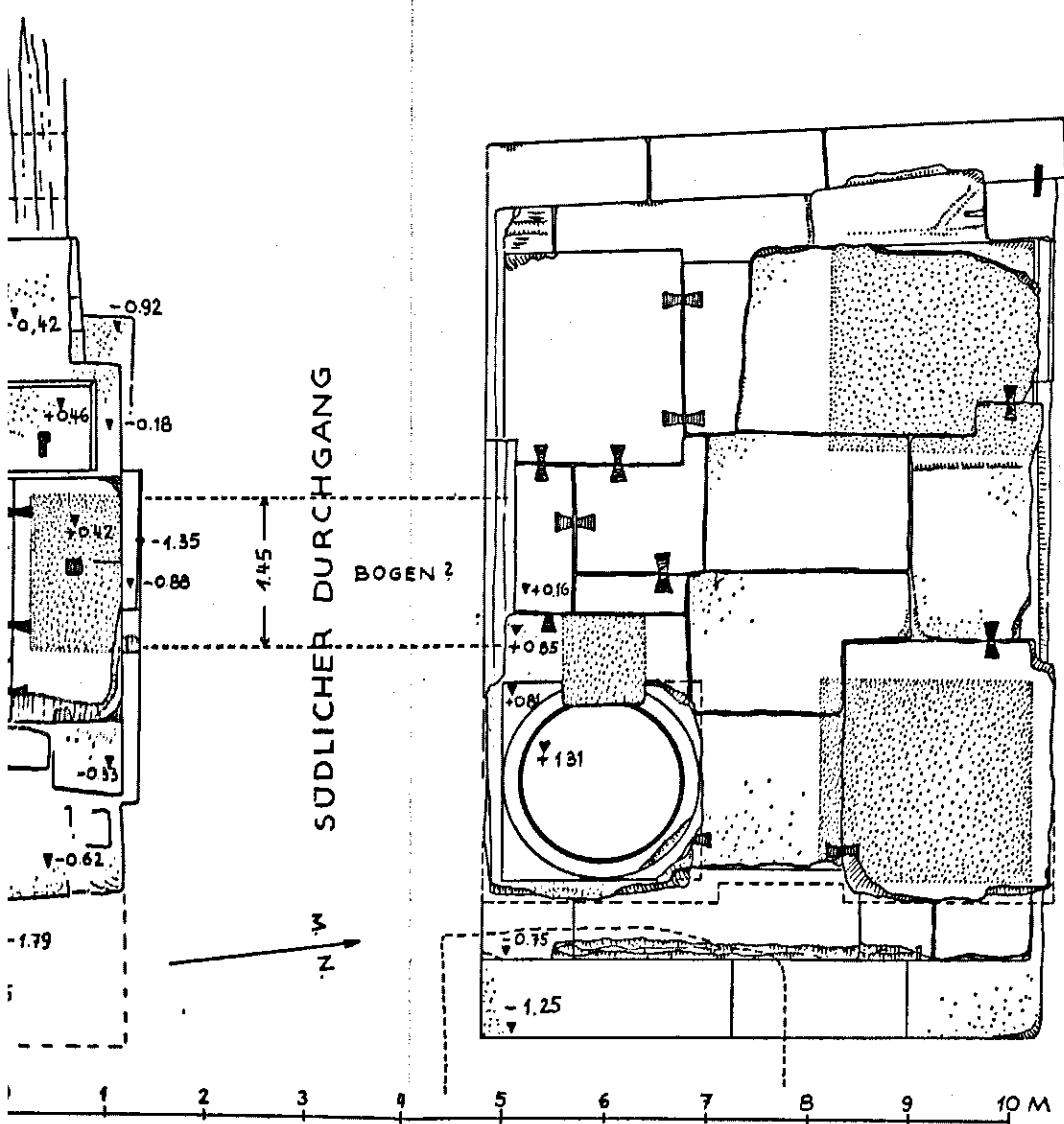
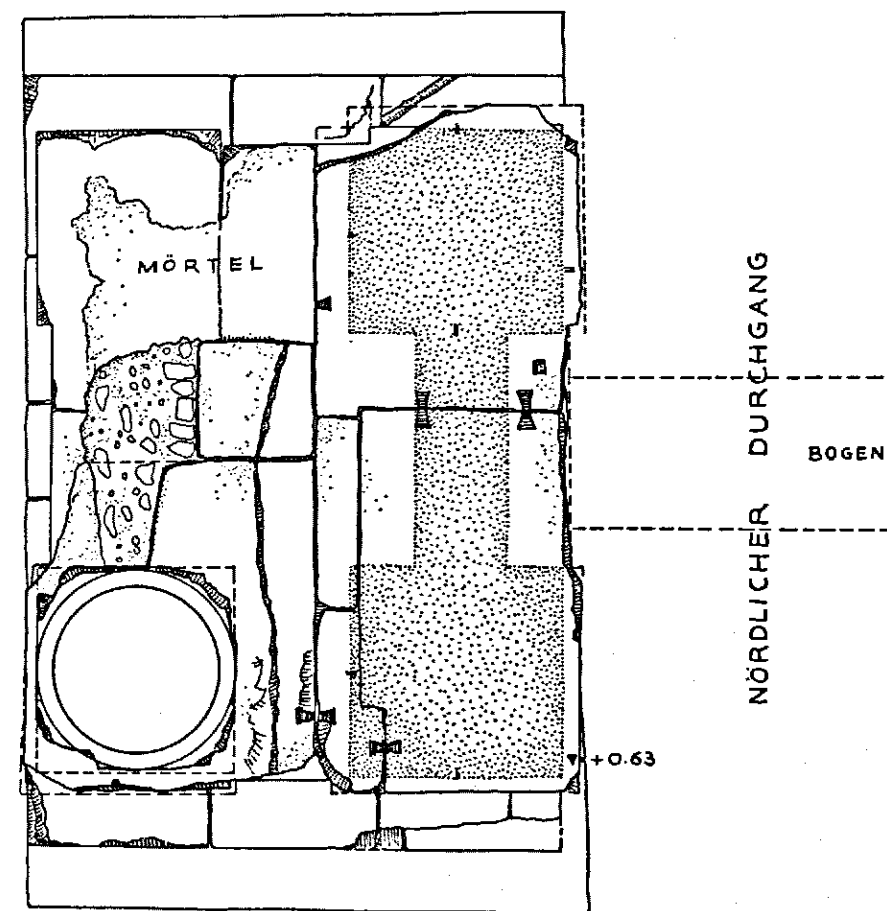
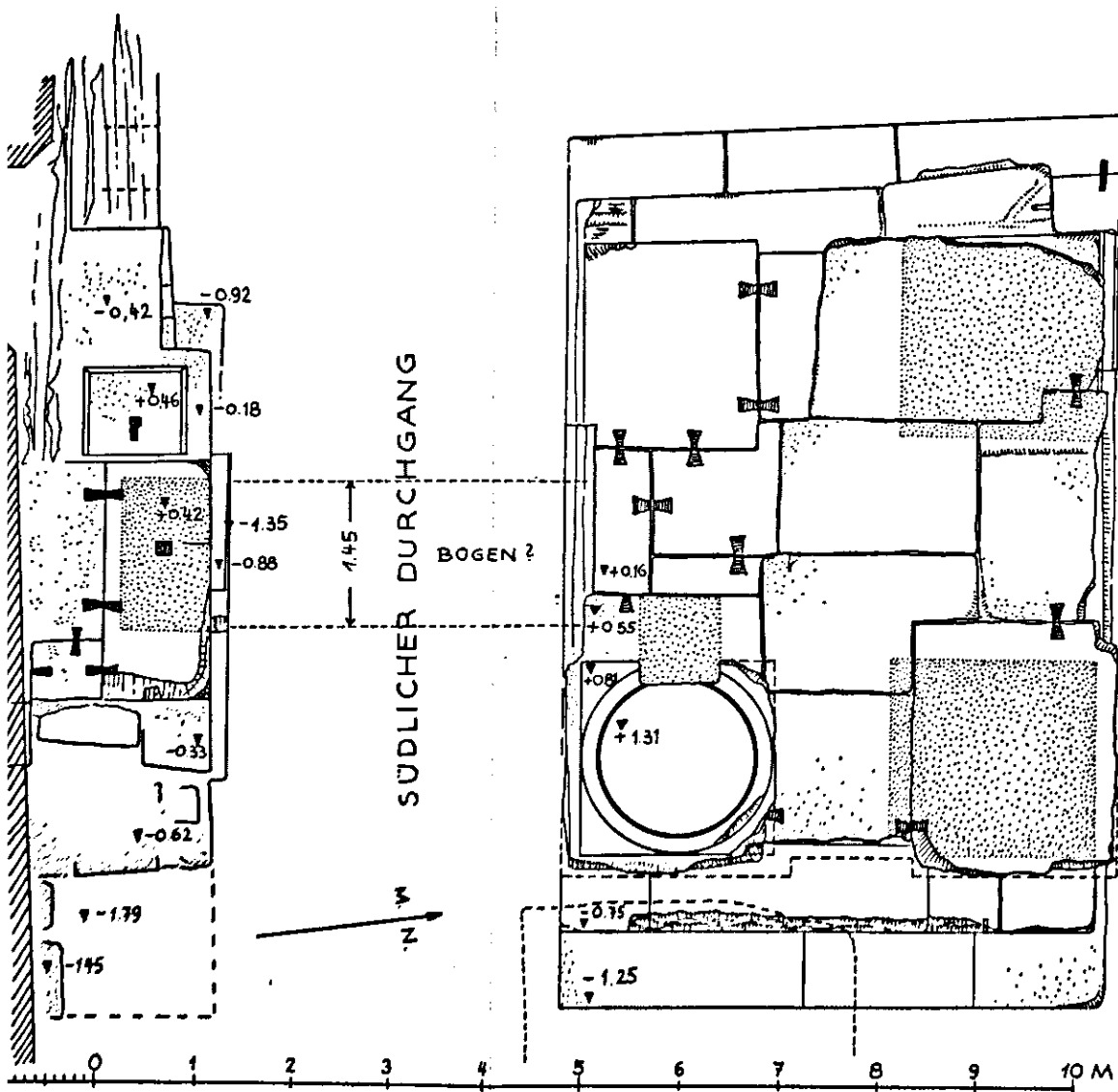
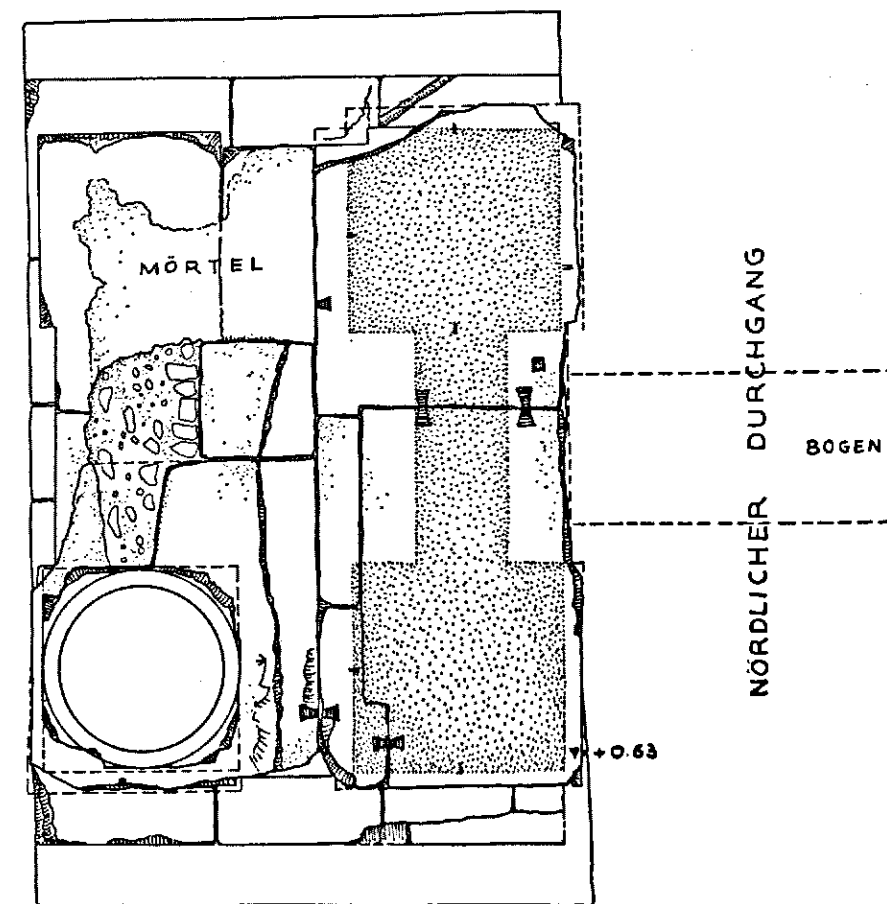
DIE BEIDEN MITTLEREN SOCKEL NACH AUFNAHME
VON W. MÜLLER-WIENER 1960 ERGÄNZT 1975

Grundplan des Theodosiusbogens na
boury, W. Müller-Wiener und R. Na

DIE BEIDEN MITTLEREN SOCKEL NACH AUFNAHME

Grundplan des Theodosiusbogens nac
boury, W. Müller-Wiener und R. Nau

Grundplan des Theodosiusbogens n
boury, W. Müller-Wiener und R. N

Grundplan des Theodosiusbogens na
boury, W. Müller-Wiener und R. Na

SÜDLICHER DURCHGANG
BOGEN ?
1.45
KANAL →
KANAL →
MÖRTEL
NÖRDLICHER DURCHGANG
BOGEN
-0,42
-0.92
+0.46
-0.18
+0.42
-1.35
-0.88
+0.16
+0.55
+0.81
+1.31
+0.63
-0.75
-1.25
-1.72
-1.32
-1.79
-1.45
N
10 M
DIE BEIDEN MITTLEREN SOCKEL NACH AUFNAHME
VON W. MÜLLER-WIENER 1960 ERGÄNZT 1975

Für die Rekonstruktion der seitlichen Bögen ergeben sich nur wenige Hinweise: Bei den Trümmern des Bogens liegt ein Pilaster mit eingetieftem Mittelfeld *(Abb. 9; Tafel 31,4)* an dessen Unterseite sich zwei Dübellöcher wie auf den beiden seitlichen Sockelresten befinden, wenn auch in anderem Abstand, aber es müssen ja vier vorhanden gewesen sein. Außerdem sind auf der Oberfläche der beiden mittleren Sockel Auflagerspuren für eine Mauer jeweils zwischen den äußeren Säulenpaaren zu beobachten, für die auch die in situ aufgefundene südöstliche Basis des südlichen Sockels ausgeschnitten ist. Zwischen den Säulen befanden sich also Mauern und vor diesen Mauern oder in sie einbindend, können die Pilaster gestanden haben, auf denen dann die Bögen der seitlichen Durchgänge ruhten, wie es in der Rekonstruktion *(Abb. 6)* versuchsweise angegeben ist. Die vorgeschlagene Lösung für die seitlichen Durchgänge ist nicht ungewöhnlich; beim mittleren Hafentor in Ephesos *(Tafel 32)*[6] ist bei den seitlichen Durchgängen eine ähnliche Anordnung von überwölbten Durchgängen vorhanden, nur stehen dort zwischen den Säulen Pfeiler an Stelle der Querwände. Wie in Ephesos muß das Gebälk über den Viersäulensockeln jeweils über den seitlichen Bogenwänden zurückgekröpft werden, wodurch sich die beiden seitlichen Tetrapyla stärker vom Zentralbogen absetzen. Dies könnte beim Theodosiusbogen geschehen sein, um die seitlichen Tetrapyla als Einzelmonumente bewußt hervorzuheben, weil man auf ihnen jeweils Standbilder errichten wollte und dies könnte dann möglicherweise sogar nachträgliches Hinzufügen der seitlichen Bögen bedeuten. Bei den Standbildern könnte es sich vielleicht um diejenigen des Honorius und des Arcadius handeln, die nach der Patria „auf steinernen Bögen über den bewunderungswürdigen gewaltigen vierfachen Säulen" standen[7]. A. M. Schneider hat diese Stelle bereits mit dem Theodosiusbogen in Verbindung gebracht[8]. Er überlegt dann: „Man kann sich nun nicht gut vorstellen, daß die beiden Theodosiussöhne auf einem Säulentor für sich allein dargestellt waren ohne Beziehung zu ihrem Vater: entweder steht letzterer in der Mitte auf dem Säulentor — aber davon steht nirgends etwas— oder aber die Apsiden beziehen sich nicht auf das Tor". Es erscheint mir nun nach den neuen Funden und der sich daraus ergebenden Rekonstruktion durchaus möglich, daß sich ‚Apsiden' auf die Bögen zu den äußeren Tetrapyla bezieht, womit die Textstelle wörtlich genommen werden kann. Theodosius wird auf dem hohen Mittelbogen gestanden haben und dies mag als selbstverständlich nicht besonders erwähnt worden sein.

Da sich nun eine nord-südliche Richtung für den Bogen und eine ost-westliche für die hindurchgehende Straße mit ihren Kanälen ergeben hat, kann es sich nicht um ein Eingangstor des Forum Tauri handeln, wie Schneider[8] annahm, sondern

6) Forschungen in Ephesos III, 189–213, Taf. 4–6. Vgl. auch E. Weigand, Propyläen und Bogentor in der östlichen Reichskunst, WJb. f. Kunstgeschichte 5, 1928, 75.

7) Scriptores Originum Constantinopolitarum, ed. Th. Preger (1907) 176.

8) A. M. Schneider, Byzanz 20.

es ist m. E. zweifellos ein Ehrenbogen über einer Hauptstraße und man wird in dieser die Mese erkennen dürfen. Diese führte also an der Südseite des Forum Tauri entlang und überquerte das Forum nicht in schräger Richtung. So ist die Bemerkung bei Theophanes 6050 „es fiel aber auch die Bildsäule des Kaisers Arcadius auf dem Bogen des Taurus, der auf der linken Seite steht“, vielleicht wörtlich zu nehmen, wobei die Blickrichtung nach Westen zu denken ist[8a].

Ehe auf die Folgerungen zur Topographie der Stadt eingegangen werden kann, müssen noch die späteren Veränderungen am Theodosiusbogen behandelt werden. Wir müssen zu diesem Zweck noch einmal zu den beiden späten Hallen (s. o. S. 125) zurückkehren. Auf der Zeichnung von Mamboury *(Abb. 2)* endet die Mittelmauer dieser Hallen, wie erwähnt, am Südende an einem Marmorblock nahe dem nördlichen Sockel des Theodosiusbogens; kurz davor setzt eine Quermauer nach Osten an, welche eine Tür aufwies und zwischen Mittelmauer und Tür zweigte eine weitere Mauer ab, die ein kleines Stück der NO-Ecke des nördlichen Sockels überdeckt und dann wieder nach Osten umbiegt[9]. Diese Mauer setzt nicht unbedingt die Zerstörung des Bogens voraus, sie könnte auch bei noch stehender Säule, an diese sich anlehnend, errichtet worden sein.

Parallel zu dieser eben beschriebenen Mauer führt gegen den südlichen Sockel eine auf dem Plan von Mamboury 3,50 m starke Mauer, von der noch heute beträchtliche Reste erhalten sind *(Tafel 33,1)*; der Mörtel ist stark mit Ziegelsplitt gemagert. Der Aufbau dieser Mauer besteht aus einem Stein-Mörtel-Fundament, dessen Oberkante bereits 0,34 m über der Oberfläche der untersten Quaderschicht des Theodosiusbogen-Sockels liegt *(Tafel 29,1)*. Auf diesem Fundament ruhen 2 Schichten von Werksteinen von insgesamt 0,98 m Höhe, dann folgt ein 5schichtiger Ziegeldurchschuß (Ziegeldicke 4,5—6,0 cm, Mörtelschichten 4,0 bis 7,0 cm, Gesamthöhe 0,53 m) und darauf liegen 6 Steinschichten mit insgesamt 1,06 m Höhe (nach den Photos von 1926[10] muß dann wieder ein Ziegeldurchschuß gekommen sein). Auf der Zeichnung *(Abb. 2)* ist diese Mauer so eingetragen, als ob sie über den Sockel des Bogens hinwegführt, zugleich gegen dessen Südseite gebaut ist und sich westlich jenseits des Sockels fortsetzt in Richtung auf die 1973 weiter westlich aufgefundenen Mauerreste *(Abb. 5)*. Die Oberkante dieser Mauer liegt auf dem Photo deutlich über der Oberkante der Säulenbasis. Wenn diese Mauer daher über den Sockel führend nach der Zerstörung des gesamten Bogens errichtet worden wäre, müßte sie über der Säulenbasis noch zu erkennen

8a) F. W. Unger, Quellen der Byz. Kunstgeschichte I, 96. Theoph. Chron. ed. De Boor 1883, 231.

9) Auf ihr liegen einige Treppenstufen, sichtbar auf einem Photo der Grabung 1926 (Abb. 43) und auf der Zeichnung von Mamboury (hier *Abb. 2*) eingetragen. Nach dem Photo, das Verzone (MontAnt Abb. 2) wiedergibt, sieht es indessen so aus, als ob diese Treppe von den Ausgräbern angelegt worden ist, um in die Grabung hinabsteigen zu können, sie sollte daher nicht berücksichtigt werden.

10) Report Abb. 43.

sein. Da dies nicht der Fall ist, kann geschlossen werden, daß die Säule bei Erbauung der Mauer noch gestanden hat; die Mauer führte daher nicht nur an sie heran, sondern ummantelte sie bis zu einer gewissen Höhe. Nun ist die Mauer jedoch an ihrer Nordseite auf Ansicht berechnet und daraus ergibt sich, daß das Straßenniveau nördlich der Mauer etwa in Höhe der Oberkante des Fundamentes gelegen hat, d. h. bei etwa —0,90 m *(Abb. 7)*.

Von Casson und Rice wurde beobachtet[11], daß die südlich der Mauer liegenden Architekturstücke sich nicht in Fallage befanden, sondern wie vor dem Bau der Mauer beiseitegeräumt wirkten und hier lag außerdem, gegen die Südseite des Sockels gebaut, ein kleiner Ofen, der seinerseits wieder von Trümmern überdeckt war. An der Nordseite zwischen den Mauern und gegen sie gefallen, lagen die Trümmer eines Teiles des Bogens, nämlich Säulen, Architravfragmente, Simse und Gebälkstücke wie auch ein Kapitell in Sturzlage und ungeordnet. Diese Tatsachen führen zu der Auffassung, daß der Teil der Bogentrümmer, der an der Südseite lag, früher, nämlich vor Errichtung der Mauer, abgestürzt war, während der andere Teil erst später herunterstürzte, bzw. zwischen die Mauern und den Sockel eingefüllt wurden. Der Zeitpunkt des letzten Zusammensturzes kann nicht genauer datiert werden.

Abb. 7. Rekonstruktion des Theodosiusbogens als Straßentor nach dem Erdbeben 558 n. Chr.

11) Auf dem hier veröffentlichten Plan von Mamboury (*Abb. 1*) ist der Nordpfeil berichtigt worden, er mußte um 60° gedreht werden; entsprechend ist im Text des Report statt Osten Süden und statt Norden Osten zu lesen.

Zusammengefaßt ergibt sich nun folgende Periodenfolge: Ende 4. Jh. n. Chr. Errichtung des Theodosiusbogens mit einem Durchgang zwischen zwei Viersäulen-Sockeln. Kurz nach 400 n. Chr. Hinzufügung der seitlichen Durchgänge und Viersäulen-Sockel für Honorius und Arcadius, die unter der Bezeichnung „Apsis" erwähnt werden. Diese offenbar schlecht gebauten Hinzufügungen brechen bei dem Erdbeben 558 n. Chr. zusammen und werden nicht wieder aufgebaut. Hierauf bezieht sich die bei der Beschreibung des Erdbebens durch Theophanes[12] erwähnte Zerstörung der „Apsis" des Taurus. Nach Beiseiteräumen der Trümmer werden an den noch bestehenden Mittelbogen Mauern gegengebaut, die eine Straße begrenzen; ihre Höhe ist natürlich völlig unbekannt (vgl. *Abb.* 2 und *7*). Unter dieser Straße werden gleichzeitig die Kanäle angelegt.

Der Bogen des Theodosius hat damit zwar seine alte Gestalt wieder, vielleicht ohne sein Reiterstandbild, und sinkt deshalb in der Bedeutung zu einem einfachen Straßentor ab und dies erklärt, warum er in späteren Texten nicht erwähnt ist und auch in der späteren Ausgabe der Notitia dignitarum eliminiert wurde. Wann der endgültige Einsturz dieses Bogens erfolgte, bei dem die Trümmer nun zwischen den beiden Mauern eingefüllt und liegen gelassen werden, ist unbekannt. Leider wurde das neue Niveau über den Trümmern nicht beobachtet. Auf dem Photo der Grabung 1928 sieht man in der Schnittwand unter der Grundmauer des Simkeş-Han zahlreiche Trümmer, die als Einsturzniveau etwa die Höhe der erhaltenen Basen des Bogens erkennen lassen; darüber setzen dann die Fundamente des Simkeş-Han an.

Zur Topographie

Und nun muß noch auf die Folgerungen für die Topographie dieses Stadtteils eingegangen werden: Die Lage der Grenzen des Forum Tauri sind für keine Seite genau festgestellt. Über den Verlauf der Grenzen der Regionen s. unten. Von den in Verbindung mit dem Forum erwähnten Monumenten (Nymphäum des Valens, Theodosius-Säule, zwei Reiterstandbilder, eine Basilika, eine Kirche, ein Bad) ist ebenfalls von keinem die Lage bekannt. Nur durch den Theodosiusbogen ist jetzt ein Festpunkt gegeben, der von großer topographischer Bedeutung ist. Ungefähr läßt sich auch der Standort der Theodosius-Säule angeben, sie muß etwa an der Stelle des heutigen Bayazid-Hamam gestanden haben *(Abb. 8)*[13]. Damit kann die Westgrenze des Forum etwa in der Linie der Straße zwischen Bad und heutigem Universitätsgebäude angenommen werden. Bis dorthin wird auch die Mese vom Theodosiusbogen kommend geradlinig weitergeführt haben und hieraus ergibt sich m. E. nun zwangsläufig, daß die Straße in gerader Fortsetzung zum Forum Bovis (Ak Serail) gegangen sein wird.

12) Chronographia, ed. Bor, Leipzig 1883, 231; ed. Lassen, Bonn 1839, 358.

13) J. Kollwitz, Oströmische Plastik 4; K. Bittel, AA 1942, 78 ff.; S. Eyice, IstMitt. 8, 1958, 144; vgl. a. P. Gyllii, de Cpoleos topographia III 6 (Leiden 1632) 237.

Abb. 8. Topographischer Plan von Constantinopel im 4.–5. Jh. n. Chr.

Da nach der Überlieferung das Philadelphion jenseits des Forum lag und hier die Straße zur Apostelkirche nach rechts abzweigt[14] ergibt sich eine Bestätigung für meine frühere Ansetzung des Philadelphion[15]. Die Abzweigung und damit das Philadelphion selbst muß etwa bei den Kirchen gelegen haben, die beim Bau der Edebiyat-Fakültesi gefunden wurden[16]. Die Straße führte dann den von Mamboury festgestellten Terrassen vollkommen entsprechend[17] südlich der Polyeuktos-Kirche vorbei auf die Marcians- Säule zu und weiter zu den „Löwen" am Eingang des Apostelkirchen-Komplexes und in gerader Linie zum Charsios-Tor (Edirne-Kapı).

Janin[18] plädiert dafür, daß man die Angabe des Zeremonienbuches, das bei Prozessionen hinter dem Philadelphion „der Hof nach rechts abbog" wörtlich nehmen müsse. Er muß, um diese Forderung zu erfüllen, jedoch bei seinem Planvorschlag eine sehr gekünstelte Straßenführung im Bogen annehmen. Die von mir vorgeschlagene Lösung läßt das „nach rechts abbiegen" ohne Zwang zu. Damit ist auch die in der Antike ungewöhnliche, schräge Überquerung des Forums vermieden. Diese wäre vor allem jenseits des Theodosiusbogens nicht mehr möglich gewesen, eine Abzweigung davor im Osten aber nicht vorstellbar. Auf *Abb. 8* ist versuchsweise auch die Regioneneinteilung eingetragen. Diese von mir vorgeschlagene Einteilung wird der Lage fast aller, bestimmten Regionen zugewiesenen Gebäude gerecht. Nur die Lage des Kapitol in der VIII. Region ist nicht zu

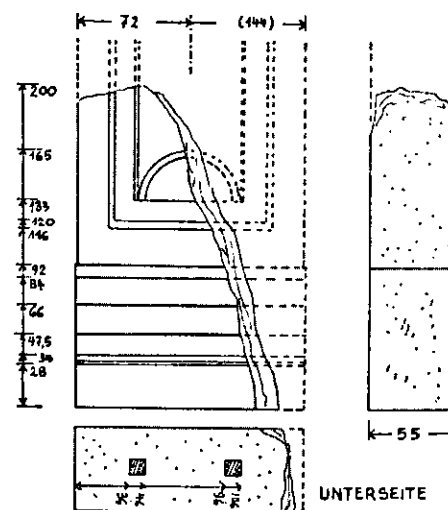



Abb. 9. Pilaster-Bruchstück vom Theodosiusbogen

14) R. Janin, RevEtByz 13, 1955, 102.
15) R. Naumann, IstMitt 16, 1966, 210.
16) N. Fıratlı, CahArch 5, 1951, 163 f.
17) Vgl. Janin, ConstByz Beil. 6.
18) RevEtByz a.O. 102; Plan S. 87.

erfüllen; seine Lage zwischen den Straßen westlich des Philadelphion entspricht jedoch dem Weg der Kaiser beim Triumph, bei dem vom Goldenen Tor kommend zunächst das Kapitol und dann erst das Philadelphion berührt wird[19]. Es müßte somit bei der Laleli Cami oder nordöstlich davon zu lokalisieren sein.

Der Verlauf der Grenzen zwischen den Regionen ist nicht überall genau festzulegen. Nach verschiedenen Quellen ergeben sich kurz zusammengefaßt ungefähr folgende Angaben:

Regionen
I—V liegen innerhalb der severischen Stadt
III, VII, VIII, VI und V treffen am Forum Constantini zusammen
III und V sind durch die Mese zwischen Milion und Forum Const. geschieden
III und VII sind getrennt durch eine Straße zwischen Julianshafen und Praetorium
VI und VIII sowie VI und X sind getrennt jeweils durch den Makros Embolos zwischen Forum Const. und Goldenem Horn
IX und X sind getrennt durch „eine große Straße wie durch einen Fluß"
VII und VIII sind getrennt durch die Mese vom Forum Const. bis Forum Theodosii. Da die Theodosius-Säule in der VII Region erwähnt wird, muß die Grenze etwa mitten über das Forum Tauri gegangen sein
VIII und IX sind getrennt durch die Mese vom Forum Theodosii bis zum Philadelphion
IX, XI und XII grenzen am Forum Bovis aneinander
VII, VIII und IX berühren sich am Forum Theodosii

Diese Angaben beziehen sich auf die Topographie im 4.—6. Jh. Nach dem Erdbeben von 558, bei dem, wie oben ausgeführt wurde, auch der Theodosiusbogen beschädigt wurde[20], muß ein starker Eingriff in das Forum erfolgt sein, da nun an seiner Südwestecke die Säulen- und Pfeilerhallen errichtet wurden, von denen oben berichtet worden ist. Wenn deren Datierung in die 2. Hälfte des 6. Jhs richtig ist, und wenn sich die Annahme bestätigt, daß die Theodosius-Säule etwa dort stand, wo sich jetzt das Bayazit-Hamam befindet, dann müßte die Säule von dann ab auf einem vom großen Forum abgetrennten, gepflasterten Platz gestanden haben. Vielleicht ist damit die von Guilland nach der Notitia erwähnte Teilung in zwei Plätze, das Forum Tauri und das Forum Theodosii zu erklären[21]).

In diese Spätzeit scheinen auch die Baureste zu gehören, die westlich des Simkeş-Han gefunden wurden und die südliche Begrenzung des Platzes bildeten. Es handelt sich um Mauern, aus reinem Ziegelmauerwerk, die leider nur stück-

19) R. Janin, ConstByz 175; Const.Porph., De Cer. 501.
20) Report 37.
21) R. Guilland, Études de Topographie de Constantinople byzantine II 57.

weise beim Abbruch der dortigen späten Häuser beobachtet werden konnten, ohne daß eine systematische Ausgrabung oder Reinigung stattfand *(Tafel 33,2—3)*. Möglicherweise handelt es sich entlang der Mese um eine Hallenanlage, von der die mit Pilastern ausgestattete Rückwand und ein breiter Stylobat zu erkennen sind. Südlich davon mögen Gebäude angeschlossen haben.

EINZELFUNDE

Bei der Ausschachtung der Baugrube für das Gebäude der neuen Universitäts-Bibliothek wurden zahlreiche Architekturstücke gefunden, die später zum Teil in das Archäologische Museum gebracht wurden. Sie gehören nicht zum Theodosiusbogen. Da es möglich erscheint, daß bei späteren Erdarbeiten weitere Architekturteile oder Fundamente gefunden werden, die zusammen eine Ergänzung oder Deutung ermöglichen könnten, werden hier die wichtigsten Fundstücke mitgeteilt:

Von besonderem Interesse sind mehrere zusammengehörige Epistylbalken aus prokonnesischem Marmor, die zwar stilistisch vom gleichen Gebäude stammen müssen, aber nicht zum gleichen Gebälk gehören, da sie unterschiedliche Maße aufweisen. Sämtliche Stücke haben an der Unterseite keine Soffitten, es sind also Wandarchitrave und nicht Säulenarchitrave. Durch die zahlreichen am gleichen Ort aufgefundenen Säulenfragmente (s. unter d), scheint indessen die Annahme gerechtfertigt, daß es sich um ein Bauwerk mit Säulenstellungen gehandelt haben kann.

a) 3 Epistylstücke *(Abb. 10* und *Tafel 34,1—3)*, Länge 1,45 m bzw. 1,48 m und Höhe 0,59—0,62 m sind an beiden Seiten auf Anschluß gearbeitet, jedoch ohne Anathyrose. Die Frontseite hat eine leichte Krümmung, aus der sich ein Krümmungsradius von etwa 3,60 m errechnen läßt (die Krümmung ist nicht sehr exakt gearbeitet). Die Stücke werden von einer schmalen Deckleiste bekrönt, dann folgt ein Eierstab ohne Astragal, ein Rundstabfries mit einer doppelten Wellenschnur, in deren spitzovalen Augen stilisierte Akanthusblätter liegen. Der Architrav wird von einem deformierten lesbischen Kyma bekrönt, bestehend aus einer Folge von Halbbögen und zwischengefügten Blattspitzen; darunter liegen drei Faszien, deren Rücksprünge mit Astragal bzw. gedrehtem Band geschmückt sind. Bei einem Epistylstück *(Tafel 34,3)* verschlingt sich die Wellenschnur in der Mitte zu einem Heraklesknoten und da das gedrehte Band an der untersten Faszie an der gleichen Stelle in der Mitte des Blockes die Drehrichtung ändert, kann man schließen, daß dieser Block die Mitte einer Apsis einnahm, für die sich ein Durchmesser von etwa 7,20 m errechnen läßt.

b) Bruchstücke eines Epistyl *(Abb. 11; Tafel 35,1)*, auf dem ein Stück des Frieses mit einer Bandwelle von gleicher Größe erhalten ist wie bei a). Trotz der geringen Länge läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß es sich ebenfalls um ein gebogenes Epistylstück handelt. Dieses Bruchstück ist deshalb sehr wichtig, weil

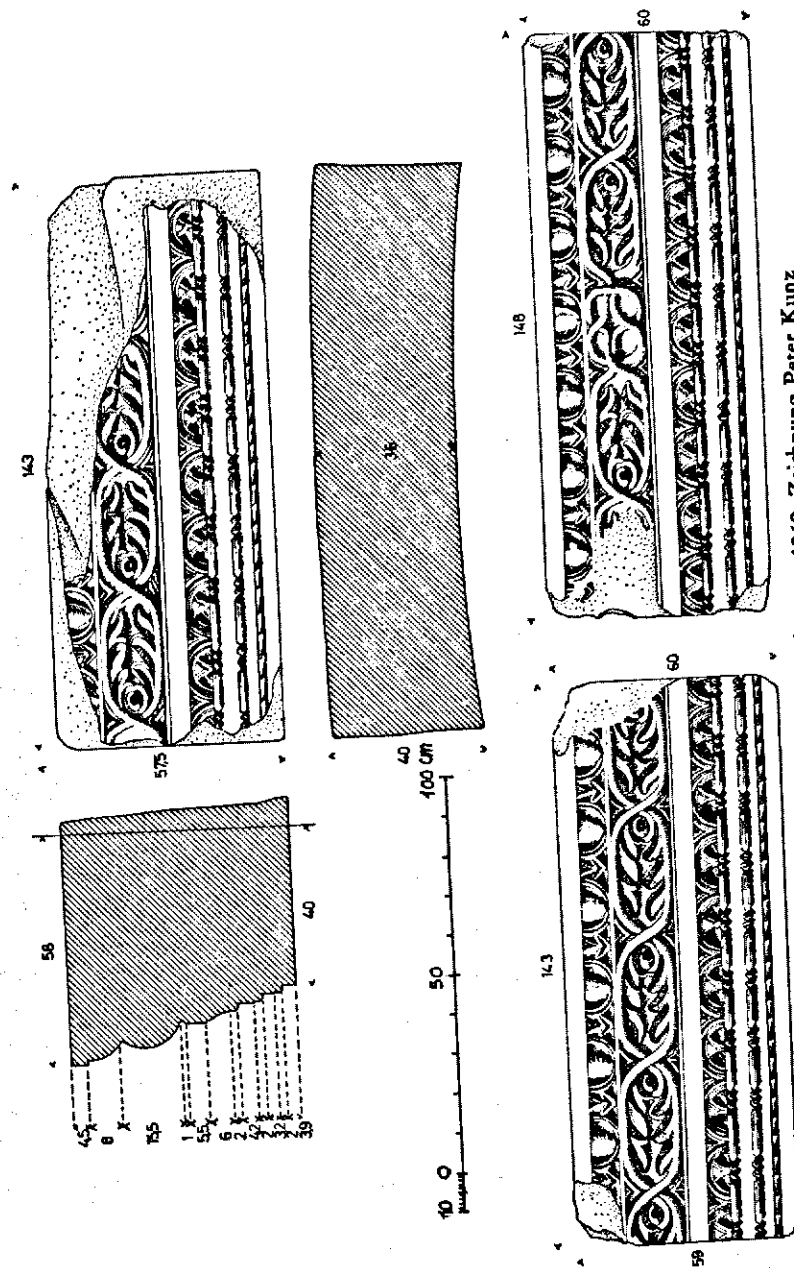



Abb. 10. Epistylstücke aus den Grabungen 1969. Zeichnung Peter Kunz

es, wie ein geringer Rest des rechtwinklig abgebogenen Frieses erkennen läßt, zweimal umbrechende Ornamente aufweist.

c) 1 Epistylstück *(Abb. 12; Tafel 35,2.3)* hat nur 0,52 m Gesamthöhe, ist also 10 cm niedriger. Es besitzt nur 2 Faszien und am Rundstabfries nur eine einfache Wellenschnur mit halben Akanthusblattfüllungen. Die Profilseite ist zweimal rechtwinklig abgeknickt, die Seiten sind nicht gebogen.

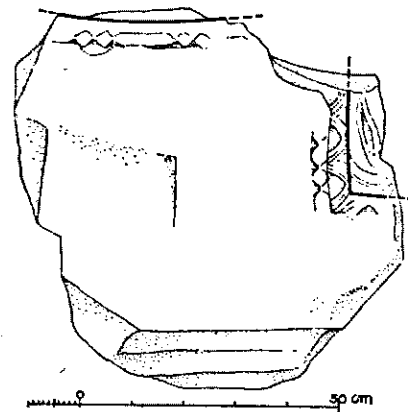



Abb. 11. Epistyl-Bruchstück aus den Grabungen 1969. Zeichnung Peter Kunz

Da keinerlei Fundamentreste mit den Architekturstücken a—c in Verbindung gebracht werden können, läßt sich für das zugehörige Gebäude über die Vermutung einer weiten Apsis hinaus keine Aussage machen.

Die Architektur-Ornamente lassen sich ziemlich sicher in das beginnende 5. Jh. einordnen, sie unterscheiden sich deutlich von den Baugliedern des Theodosiusbogens und sind mit dem Stil der Vorhalle der theodosianischen Sophienkirche (um 410 n. Chr.) nahe verwandt[22], lediglich das lesbische Kymation erscheint stärker aufgelöst und in seiner Bogenfolge vereinfacht. Da bei der um 463 datierten Vorhalle der Studioskirche kein Kymation mehr vorkommt, dort aber bereits der feingezahnte Akanthus und das à jour gearbeitete Ornament vorherrscht[23], müssen unsere Architekturstücke zeitlich der Sophienkirche näher stehen oder etwa gleichzeitig sein. Der Fries mit dem doppelten Band und in den Augen eingefügtem Akanthusblatt kommt in fast identischer Ausführung auf einem Fries vor, der in Daphne bei Antiochia gefunden wurde[24] und von den Ausgräbern ohne nähere Begründung schätzungsweise dem Anfang des 6. Jhs zugewiesen wird. Die Ähnlichkeit ist so stark, daß man vermuten möchte, sie seien von gleicher Hand gefertigt, vielleicht einem wandernden Steinmetzen.

d) Eine ganz erhaltene Säule und Bruchstücke von weiteren 6 Säulen, sämtlich von gleichen Dimensionen: Länge 3,53 m, OD 0,45 m, UD 0,50 m *(Tafel 36,1)*.

e) Sima-Eckstück mit angearbeitetem Aufsatz *(Abb. 13; Tafel 36,2)*. Die Simaprofile stehen nicht im rechten Winkel zueinander, doch kann es sich nicht um die Ecke einer Apsis handeln, da sie einen spitzen Winkel bilden und die Profile gerade verlaufen. Auf einer Simafläche stehen die Buchstaben Є Y.

22) A. M. Schneider, Die Grabung im Westhof der Sophienkirche, IstForsch 12 Taf. 17.19.
23) F. W. Deichmann, Studien zur Architektur Konstantinopels im 5. und 6. Jh. n. Chr. 71.
24) R. Stillwell, Antioch on-the-Orontes III, The Excavations 1937–1939 (1941) Taf. 42 Nr. 205.

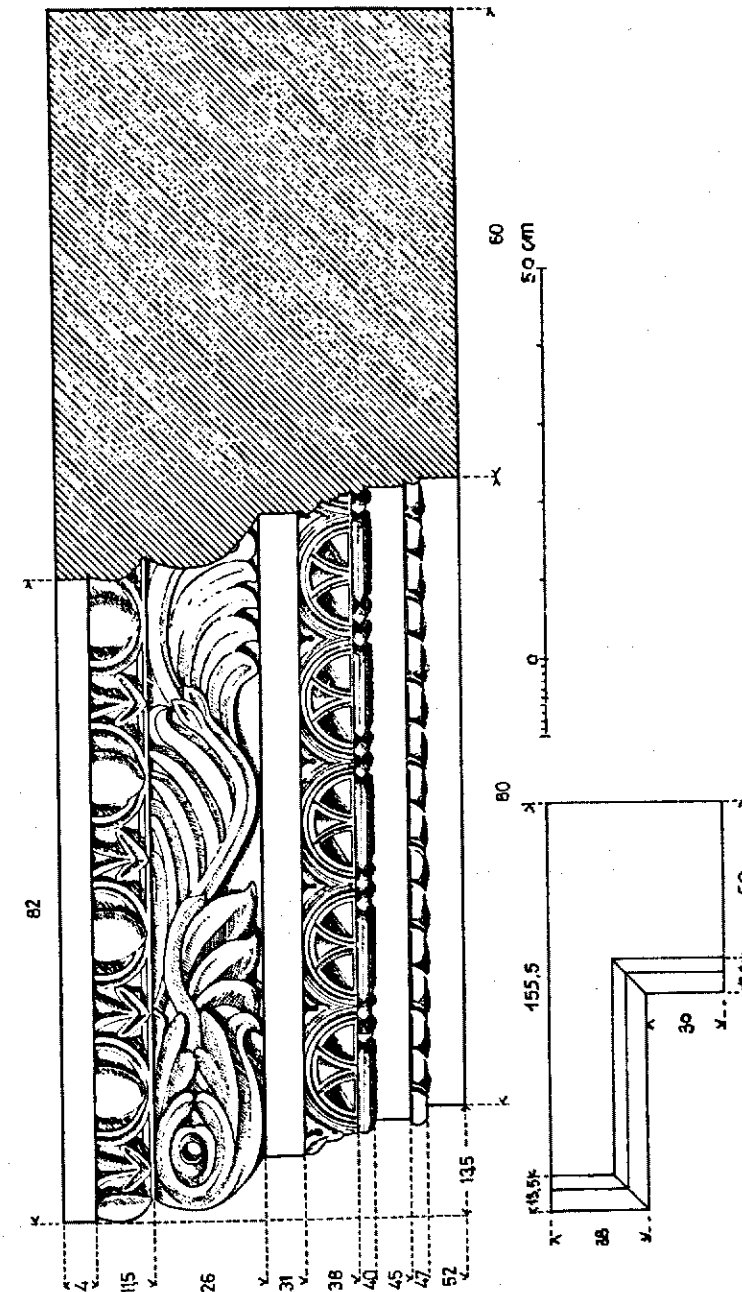



Abb. 12. Epistylstück aus den Grabungen 1969. Zeichnung Peter Kunz

Ein zweites Simastück mit gleichem Profil zeigt die Buchstaben T P O, jedoch auf dem Kopf stehend. Die Buchstaben T P wurden auch schon an einer Stufe des Theodosiusbogens beobachtet[25].

25) Report 38.

f) Stufenblock mit 1,77 m Breite, auf beiden Seiten profiliert. Aus der Profilierung ergeben sich ursprünglich drei Stufen von 19,5 cm Höhe, von denen die oberste abgebrochen ist *(Abb. 14; Tafel 36,3)*. An der Rückseite befindet sich eine 10 cm breite Anathyrose.

g) Viereckiger Basisblock, unfertig, mit Anschlußfläche an einer Seite *(Abb. 15; Tafel 36,4)*.

h) Drei einfache Trapezkapitelle mit glattem Abakus und viereckiger Standfläche (auf *Tafel 36,1* oben liegend).

i) Acht Wasserleitungsrohre *(Abb. 16; Tafel 37,1—3)* aus zerschnittenen Marmorsäulen gearbeitet mit Längen zwischen 0,60—0,85 m stammen von einer Wasserleitung, deren Verlauf leider nicht beobachtet wurde. Die Rohre sind bis auf ein kleines Segment mit Sinter zugesetzt, woraus man schließen darf, daß es sich um eine Frischwasserleitung handelt und diese lange Zeit in Benutzung blieb. Ganz gleiche Stücke wurden auch bei der Ausschachtung einer Unterführung am Ostende des Bayazid-Platzes (Divan Yolu) noch in situ gefunden *(Tafel 37,4)*, und zwar lagen hier zwei Leitungen gleicher Art dicht beieinander.

Abb. 13. Sima-Eckstück, gefunden 1969

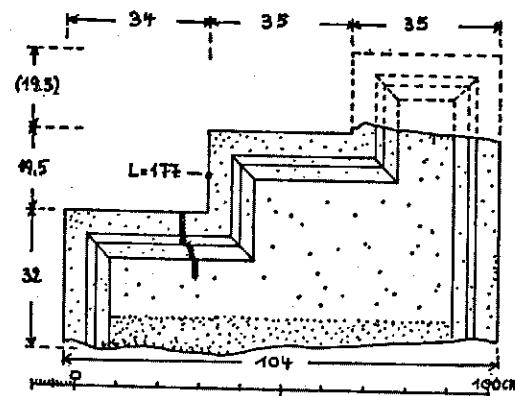



Abb. 14. Stufenblock aus den Grabungen 1969

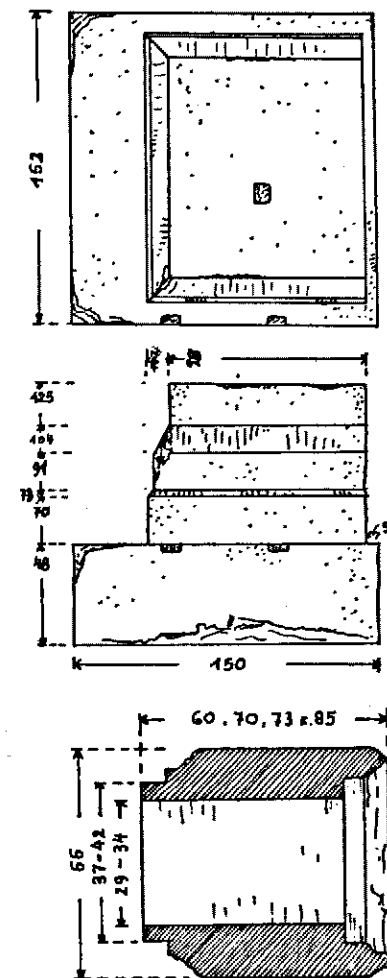



Abb. 15. Basisblock aus den Grabungen 1969

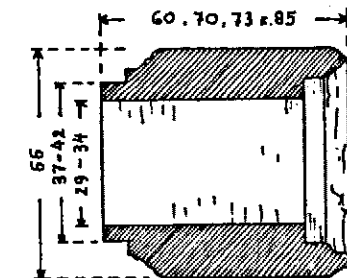



Abb. 16. Wasserleitungsrohr, aus einer Säule gearbeitet

Für die Rohrstücke wurden nicht nur Säulen, sondern auch profilierte Werkstücke (Epistylblöcke und kannelierte Säulen) wiederverwendet (vgl. *Tafel 37,2*). Es darf wohl angenommen werden, daß die Leitung von dem Nymphäum am Ende der Valens-Leitung kam, welche dann nördlich der Fundstelle lokalisiert werden kann[26].

26) Von den in diesem Aufsatz verwendeten Fotos fertigte Thomas Hartmann die Vorlagen zu *Tafel 24; 25; 26,2.3; 28,2; 35,1*, Urs Peschlow zu *Tafel 33,3* und *34,2*, alle sonstigen Wolfgang Schiele.

URS PESCHLOW

Nachtrag zur byzantinischen Plastik in Didyma[1]

Tafel 38

Durch Zufall wurde das Fragment eines Templongebälkes bekannt[2] *(Tafel 38,1)*, das sich heute im Bode-Museum in Berlin befindet, bisher ohne Inv.Nr. und ohne Herkunftsangabe[3]).

L (erh.): 56,5, T (oben): 32,5, H: 14
Beidseitig gebrochen. Die Vorderseite zeigt l. zwei gleichartig dekorierte, durch ein einfaches Flechtband getrennte Felder, das l. ist nur etwa zur Hälfte erhalten: ein griech. Kreuz mit diagonalen Stegen, deren Zwickel durch tropfenförmige Schlaufen gefüllt sind. In das anschließende Feld ist eine dicht an den l. Rand gerückte, den unteren Rahmen überschneidende Scheibe gesetzt, mit einer vollplastisch vortretenden (beschädigten) Blüte in der Mitte. Das r. Feld füllen zwei nebeneinandergesetzte gleichartige Motive: ein Quadrat mit einem Halbkreis an jeder Seite, in den Zwickeln tropfenförmige Doppelschlaufen. Die Unterseite zeigt l. (zur Hälfte zerstört) ein Schaufelrad, das von einem zweistreifigen, mit einer kleinen kreisförmigen Verschlingung abschließenden Band gerahmt wird, in den Zwickeln zwei Schlaufen. Auf eine unbearbeitet gebliebene quadratische Fläche folgen im r. anschließenden Feld zwei nebeneinandergesetzte Rhomben aus zweistreifigen, in den vier Zwickeln kreisrund eingerollten Bändern, die mit einem Vierblatt gefüllt sind.

Es handelt sich hierbei um das an unser Fragment eines Templongebälkes Kat.Nr. 35[4] rechts anpassende Stück (Gesamtlänge nun 100,5 cm). Dadurch erweitert sich unsere Kenntnis des Motivschatzes des Architraves zum einen, zum anderen klärt sich die Provenienz des Berliner Fragmentes.

Wann und unter welchen Umständen dieses Stück nach Berlin gelangte, ist unsicher. Entweder geschah dies im Jahre 1908, im Zusammenhang mit dem Abtransport des Markttores von Milet[5], oder es gehörte zu der Schenkung der türkischen Regierung von 1927 an Theodor Wiegand[6]. Darüber hinaus scheint an

---

1) s. IstMitt 25, 1975, 211–257.
2) Hierfür sei auch an dieser Stelle N. Fıratlı gedankt.
3) Freundliche Auskunft über dieses Stück und die Publikationserlaubnis verdanke ich A. Effenberger, der mir bei einem Besuch auch das Magazin zeigte. Weitere Stücke christlicher Zeit aus Didyma befinden sich dort nicht. – Heute wird das Fragment unter der Inv.Nr. 11542 geführt.
4) IstMitt a.O. 228 Taf. 44,4 Abb. 1.
5) Vgl. C. Watzinger, Theodor Wiegand (1944) 179.
6) Ebenda 395.

christlichen Denkmälern aus Didyma nur noch die Bekrönung einer Stele mit justinianischer Inschrift[7] den Weg in die Berliner Museen gefunden zu haben. Es bedarf noch der Erwähnung, daß der Architrav an der Stirnseite eine Dekoration trägt, die sicher partienweise — nämlich dort, wo der Grund gerauht ist — mit farbiger Glaspaste ausgelegt war. Mittelbyzantinische Stücke dieser Art aus Kleinasien sind abgesehen von mehreren Beispielen in Selçikler[8] bisher kaum bekannt geworden.

Beim Neuordnen und Aufarbeiten alten Fotomaterials des Istanbuler Instituts kamen ein aufgezogenes Positiv mit der Ortsangabe „Didyma", das ein in eine Mauer verbautes byzantinisches Templongebälk zeigt *(Tafel 38,2)*, und ein Negativ mit gleicher Angabe zutage, das das Fragment eines ebensolchen Gebälkes wiedergibt *(Tafel 38,3)*. Beide Aufnahmen dürften aus den 20er—30er Jahren stammen[9].

Trotz leichter Abweichung in der Dekoration gehören beide Fragmente unmittelbar zusammen. Das kleine zeigt auf den Kapitellen der Arkaden statt eines Blattmotivs eine gekerbte Fläche, ebenso auf den Basen. Auf dem langen Gebälkstück (vgl. die in Anm. 12 zit. Abb.) tauchen gekerbte Basen erst ganz l. neben der Vogelfigur auf. Der Unterseite nach zu urteilen, schloß das kleine Fragment entweder weiter r. an den langen Balken an, setzte also die Kreismuster bis zur Auflagefläche für die Templonsäule fort, oder aber es gehört – und das ist aufgrund der Basenmuster wahrscheinlicher – an die l. Seite, dann folgten auf die Rhombenfelder dort ebenso Kreisformen wie am r. Ende des Balkens.

Während das kleinere verschollen ist, gelangte das längere, in zwei Teile zerbrochene Gebälkstück wie viele andere byzantinische Fragmente von der Westküste zu Beginn der 20er Jahre durch griechische Truppen nach Izmir. So erscheint es auf einer Vorkriegsaufnahme des Istanbuler Archivs vor dem Basmane Museum[10]. In dem von A. Orlandos veröffentlichten Katalog der byzantinischen Plastik, die sich heute auf der Agora in Izmir befindet, taucht auch unser Fragment auf[11], jedoch ohne Herkunftsangabe.

In offenem Widerspruch zu den oben genannten Beischriften der Fotos steht nun die Notiz von W. Hahland zu dem größeren Stück: „Aus Akköy. F. O. Milet. Inv. 262". O. Feld hat sie mitgeteilt und danach das Gebälkstück dem milesischen Material zugerechnet[12]. Die Ortsangaben auf unseren Fotos sind unabhängig voneinander gemacht, ihre Richtigkeit ist also nicht zu bezweifeln. Zudem befindet sich die Negativ-Platte mit dem kleinen Fragment in einer Folge von Aufnahmen

7) Didyma II (1958) 317 Nr. 596.
8) CahArch 19, 1969, 150 ff.
9) Nach freundlicher Auskunft von W. Schiele.
10) InstNeg. R 2642.
11) 'Αρχ.Βυζ.Μνημ.'Ελλ. 3, 1937 Nr. 26, 150 f. Abb. 24.
12) IstMitt 25, 1975, 207 f. Taf. 36,4.

des Apollotempels in Didyma; es ist also äußerst unwahrscheinlich, daß hier ein Stück aus Milet dazwischengeraten ist. Wir möchten daher W. Hahlands Angabe als unzutreffend verwerfen.

Die Möglichkeit, daß unser Fragment mit weiteren in Izmir aus Didyma stammen könnte, war schon vorher bekannt. Das geht aus dem Museumsinventar in Izmir hervor, dessen Glaubwürdigkeit jedoch nicht unbestritten ist[13]. N. Fıratlıs Notiz[14] verstärkte darüber hinaus die Zweifel an der Richtigkeit, so daß das Izmirer Material bei unserer Zusammenstellung der didymäischen Stücke unberücksichtigt blieb.

Die Klärung der Herkunft in diesem einen Fall, für den das Inventar in Izmir eine Bestätigung gibt, berechtigt aber leider nicht dazu, nun auch den übrigen Angaben dort blind zu vertrauen[15]. Bereits als die Stücke zusammengetragen wurden, bestand offensichtlich schon häufig Unklarheit über ihre Provenienz: Sowohl Hahland[16] als auch Orlandos können nur wenige Herkunftsangaben machen, darunter mögen einige falsch sein[17], andere werden erst jetzt nachgetragen[18].

Damit darf es noch immer nicht als sicher gelten, daß die im Museumsinventar in Izmir als aus Didyma ausgewiesenen Fragmente auch tatsächlich dortherkommen, völlig auszuschließen ist es nun jedoch nicht mehr.

Im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin befindet sich ein Foto, welches erst kürzlich entdeckt wurde. Es zeigt ein in eine Mauer vertieft eingelassenes Relief, von links wird daran ein Maßstab gehalten. Es sitzt unmittelbar rechts neben einer, mit einem rechteckigen profilierten Marmorrahmen umschlossener rundbogigen Türöffnung, von der noch ein Teil zu sehen ist. Nach zugehöriger Notiz handelt es sich um die Kirche in Didyma. Die Aufnahme entstand zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Aufgrund mehrerer Indizien läßt sich die Stelle noch bestimmen, an der das Relief ursprünglich saß: an der Südseite der heute als Moschee dienenden ehema-

13) Die Hinweise verdanke ich K. Tuchelt, der 1972 das Inventar daraufhin prüfte, welche Stücke dort als aus Didyma stammend geführt werden. Er konnte feststellen, daß sich unter den infrage kommenden antiken Stücken auch solche befinden, die sicher nicht von dort sind.

14) CahArch 19, 1969, 165 Anm. 10.

15) Herkunftsangabe „Didyma" tragen dort folgende Nummern des Orlandos'schen Katalogs: 15 (Plattenfrgm.). 18 (Frgm. von der Wange eines Bischofsthrones?). 20. 21. 23. 24. 26. 28. 29. 30. 32. 33 (Frgm. von Templongebälken), ferner das Frgm. einer Templonsäule mit Kapitell (Inv.Nr. 271).

16) Die Durchsicht des nachgelassenen Materials auf Herkunftsort Didyma nahm freundlicherweise O. Feld für mich vor, jedoch mit negativem Ergebnis.

17) Für unser Stück ist das sicher; die Nr. 23 bei Orlandos soll – wie erschreibt – aus Emercik (Ömercik?) stammen, laut Inventar in Izmir kommt sie auch aus Didyma.

18) O. Feld (IstMitt 25, 1975, 205 Anm. 33) wies darauf hin, daß Orlandos Nr. 7. 8 aus Notion stammt. – Dorthin gehört auch eine weitere Platte (ÖJh 8, 1905, 159 und 15, 1912, 42) auf der Agora.

ligen Hauptkirche des Ortes[19]. *Tafel 38,4* gibt die Platte in einer Ausschnittsvergrößerung[20].

Marmor
L: ca 65, H: ca 100
Aus einem bauchigen Kantharos mit hohem Fuß und S-förmigen Henkeln erhebt sich ein lat. Kreuz mit sich verbreiternden Hastenenden. Unter seinem Fuß tritt an jeder Seite eine sich sogleich verzweigende Weinranke aus der Öffnung. Ein Rankenzweig mit einem Blatt und einer Traube begleitet das Kreuz, der zweite in gleicher Weise geschmückte Zweig biegt sich herunter und folgt dem Kontur des Kraters. Sie enden in Doppel- bzw. Tripelblättchen.

Das Motiv läßt sich auch anderswo nachweisen[21].

Der Ornamentik nach gehört das Stück zu den Pfostenplatten und dem Ambo mit freistehendem Podium, also zur Ausstattung der sog. Kirche A in Didyma[22]. Die Platte könnte dort ohne weiteres in der Bemaschranke verwendet gewesen sein, denn ihre Höhe entspricht ungefähr der der Pfostenplatten (H des einzigen vollständig erhaltenen Stückes Nr. 15: 92 cm), für die Brüstung des Ambo jedenfalls ist sie zu lang (Seitenlänge des Podiums: 58,5 cm). Stammt sie tatsächlich vom Bema, so müssen wir unsere bisherige Vermutung, daß hierzu die Plattenfragmente Nr. 36—42 gehörten, zumindest dahingehend einschränken, daß sie wohl eher an den Nebenseiten der Schrankenanlage verwendet waren. Platten der Art wie die hier neuentdeckte müßten an der Schauseite gesessen haben.

Die von O. Feld vorgestellte Gruppe von Ambonen sehr ähnlicher Form und Dekoration[23], der ein Exemplar in Didyma an die Seite gestellt wurde[24], kann noch um ein weiteres Stück vermehrt werden, das zwar offensichtlich verschollen ist[25], von dem wir aber nachrichtlich Kenntnis haben: Auf Kapıkırı Ada, der Herakleia am Latmos unmittelbar vorgelagerten Insel, notierte Th. Wiegand im

19) War dieser Bau gemeint, kam nach dem Sonnenstand der Aufnahme nur die Südseite infrage, da in der Vorhalle im Westen andere Lichtbedingungen geherrscht hätten. Westlich der außen vortretende Mihrabnische, wo sich heute ein Rechteckfenster befindet, saß ursprünglich die erwähnte Tür. Das läßt das Mauerwerk dort noch deutlich erkennen. Die Nische mit dem Relief ist mit kleinteiligem Mauerwerk verschlossen. Möglicherweise hat sich die Platte dahinter noch erhalten. – Noch erkennbar ist der alte Zustand in Didyma I (1941) Taf. 47 F 77 (Hinweis K. Tuchelt).

20) Für die Herstellung der Abzüge danke ich H. Bindokat.

21) z. B. auf den Flügeln der seitlichen Exonarthextüren der H. Sophia in Istanbul, s. A. M. Schneider, Die Hagia Sophia zu Konstantinopel (1936) Abb. 50. – Die nächste Parallele bildet eine Schrankenplatte in Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna, s. Volbach-Hirmer, Frühchristliche Kunst (1958) Taf. 181 u.

22) IstMitt 25, 1975, 255.

23) Ebenda 198 ff. Taf. 34.35.36,1.

24) Ebenda 236 ff. Taf. 48,4–6.49,1–3.

25) Bei einem Survey auf den Inseln des Bafa-Sees 1973 (vgl. AJA 78, 1974, 129) konnten diese Fragmente nicht entdeckt werden.

Jahre 1905: „Die Bruchstücke eines marmornen Ambo mit Resten flacher Weinlaubdekoration liegen im Hof südlich vor der Hauptkirche, aus der sie offenbar verschleppt sind"[26].

Ohne Zweifel hat Wiegand hier Teile einer Kanzel gesehen, die aufgrund ihres Schmuckes (sicher der Treppenwangen) vom gleichen Typus war wie die genannten.

Die Fragmente (Nr. 56—58) eines Podiums in Didyma und die beiden Bruchstücke (Nr. 59, 60) einer Treppenwange, die u. E. zu ein und demselben Ambo gehören (s. Anm. 24), erlauben es, auch das von O. Feld veröffentlichte Einzelstück aus der Michaelskirche in Milet[27] einer Kanzel zuzuschreiben, die Treppenaufgänge ähnlicher Form und Dekoration besaß wie die übrigen Ambone und die deshalb dieser Gruppe fest zuzurechnen ist.

Im ganzen wissen wir also nun von acht einander verwandten Ambonen, die im südionischen und karischen Gebiet — rechnen wir Kos hier einmal hinzu — existierten. Damit lassen sich im kleinasiatischen Raum zum erstenmal Stücke byzantinischer Plastik aus einer lokalen Werkstatt (oder Werkstattgruppe) über ein größeres Verbreitungsgebiet hin nachweisen.

26) Milet III,1 (1913) 23.

27) IstMitt a.O. 200 f. Taf. 36,1.

JULIAN RABY

A Seventeenth Century Description of Iznik-Nicaea*

The Reverend Doctor John Covel was chaplain to the English Ambassador to the Porte during the years 1669—1677. Charles II had authorised a special dispensation to allow Covel to retain his fellowship at Christ's College, Cambridge, while he was in service abroad. On his return Covel was to become twice Vice-Chancellor of the University and, finally, Master of Christ's. He has, however, achieved only limited success with his writings. In his own day a displeased Court ordered one of his works to be suppressed, and his magnum opus, on the present state of the Greek Church, was not published till the year of his death, 1722, by which time the specific question it dealt with — the Greek attitude to transubstantiation — was no longer a matter of great debate even among the specialists.

Covel was extraordinary in his range of interests and erudition. He interested himself in antiquities and clerical matters, in botany and biology (he had originally trained as a medic), in Ottoman customs, music and architecture; even in such minutiae as lime-kilns and terra lemnia. He kept copious notes of his travels in the Levant, but these were to languish in manuscript form until 1893, when J. Theodore Bent edited them for publication. The Reverend Doctor's very thoroughness and exactitude proved a disadvantage, for Bent considered Covel a prolix pedant. The result is that the greater part of Covel's journals remains unpublished. With the exception of the Edirne letter extracted by Bent, Covel's manuscripts are more a collection of miscellaneous notes and drawings than a continuous narrative. It would be extremely difficult to publish them as a whole. It is hoped that this account of Nicaea will be of interest in itself and also serve as a reminder that there is still much to be gleaned from Covel's manuscripts. There are unpublished descriptions of Constantinople, Carthage, Ephesus, Silivri and Bursa[1].

---

*) This article was written while on a research grant from the Turkish government. I would like to thank Prof. Dr. O. Aslanapa, of Istanbul University, Dr. Nermin Sinemoğlu, of the Güzel Sanatlar Akademisi, and Mr. Heath Lowry, Director of A.R.I.T (Istanbul), for all their help during my stay in Istanbul. I am indebted to Mr. Haim Gerber for his valuable criticisms and suggestions, and to Mr. Dmitri Nesteroff for correcting numerous errors in content and style.

1) Dictionary of National Biography 1280–1281; J. Th. Bent, Early Voyages and Travels in the Levant (1893. Hakluyt Soc. 87); J. B. Pearson, A biographical sketch of the Chaplains to the Levant Company (1883).

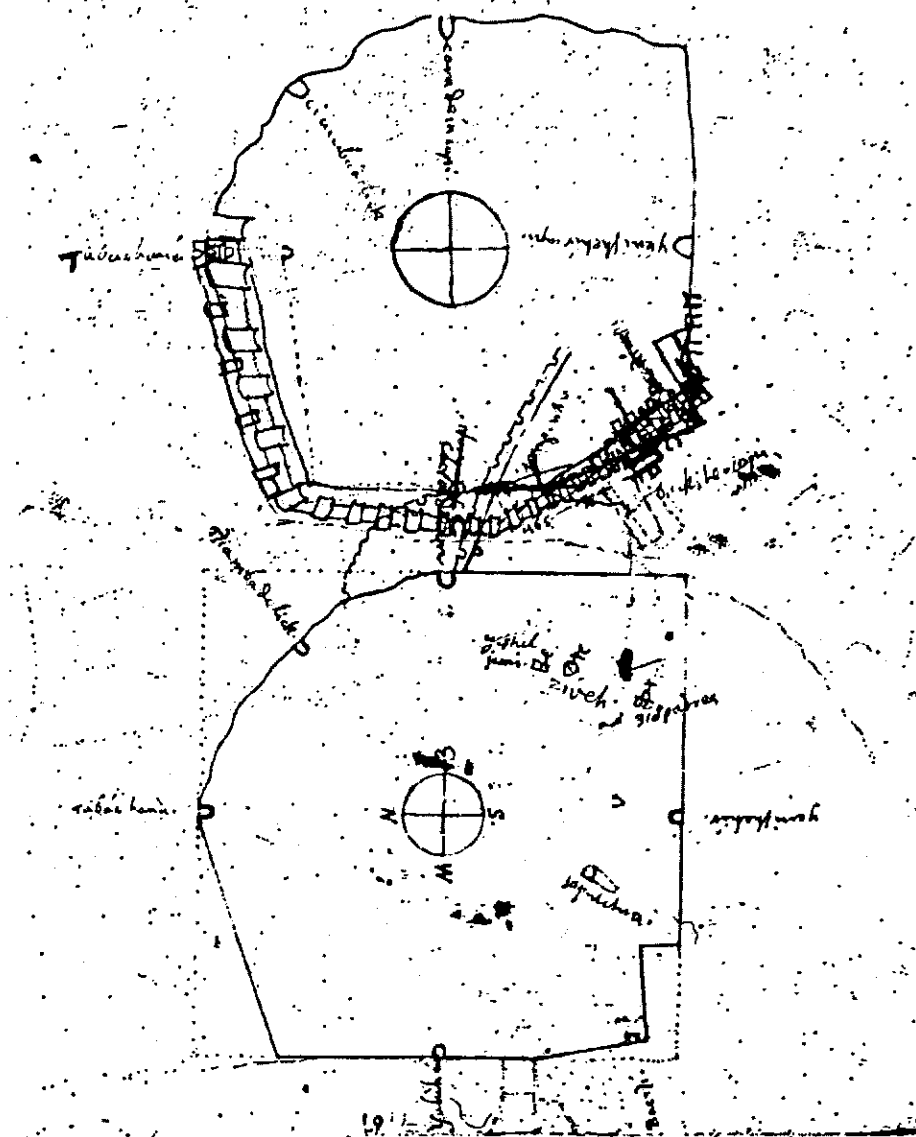
The text has not been altered except to make consistent use of capitals at the beginning of sentences, and to lengthen the abbreviations w^ch^, w^th^, and y^t^, although 'ye' (the) seemed familiar and frequent enough to be left. For printing purposes words underlined in the manuscript have been given here in italics. Otherwise, Covel's parentheses and vagaries of spelling have all been retained. Covel occasionally added comments between lines, sometimes in a smaller version of his normal cursive. These interpolations have all been marked, beginning and end, by an *asterisk;* and any passages whose reading proved difficult have been marked, also beginning and end, by a *dagger.* The numbers in *square brackets* refer to the Commentary notes which follow.

TEXT

(f. 9^v^/p. 18) "Feb. 22. Thursday. We veiwed the Town, which is not now within ye walls a third part inhabited or fill'd with houses, most being gardens or yards enclosed with mud walles; I do not remember that I saw one tolerably good house in the town, and most were intolerably bad, little, pittyfull, low, dirty hovels instead of houses [1]; and none or very few are near ye walls which I beleive stand much in ye same place (especially about ye gates) as they did in Strabo's time, though they have been ruin'd and repair'd over and over

(f. 10^r^/p. 19) as I fully concluded[2] by the difference of mortar, brick, stone and manner of building long before I saw any inscription to make it out. The walls stand in a manner much after this fashion, vid. fig. beneath.

(f. 10^v^/p. 20) The first place we saw hath been an antient greek church, ye name we could not learn, but it is now turn'd into a place of charitable uses, and is cal'd by the turkes *zíveh;* for every friday (in particular) is made ready good store of churbà (or porridge) and pelàw and ye like for all sorts of poor that will come thither; as we return'd (which was on a friday) we met with many resorting thither on foot and on asses on purpose to receive that charity which was given * in part * by one of ye G. Sr.'s and increased by a Basha borne in the place. * Some say he who escaped at yenishehir. vid. p. 24 *. It is a stone building not very large, we could not go into it, but onely saw ye cloister before ye door which is supported by turkish trifling pillars, and ye top cover'd with tile [2]. We went to ye wall on ye East side till we came to *címba (or jimba) delick. (delick* signifyes a hole) [3]. The towers on ye South side of it from middle to

The manuscripts are in the British Library, Add. MSS. 22,912; 22,913; 22,914. I am grateful to the Trustees for permission to reproduce part of the manuscript, n. 22,914.
Cambridge Univ. Lib. MSS. Mm 6. 52 & 6.53 are copies made in 1823 of the British Library MSS, but they lack the drawings and inscriptions of the originals.
2) Covel crossed out "guest" and inserted "fully concluded" above.

middle are about 43 of my paces, all round towers, built of brick (as much as is antient) and very strong excellent mortar. From that gate to ye North. Upon one tower thereabouts aloft near the foot of * ye place of * the battlements (though there are few remaining round ye town onely to ye North. * Ye rest of ye towers being archt cupolowise*) we found this inscription rudely wrought * in a freeze * with bricks set edge wise

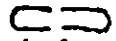
+ ΑΝΕΚΑΙΝΙϹΘΗ ΔΙϹΛΥΤΟ ΚΑϹΤΡΟΝ ΝΙΚΑΙΑϹ ΕΠΙ ΤΗϹ ΒΑϹΙΛΙΑϹ ΤΟΥ ΚΟΜΝΗΝΟΥ
ΚΥΡΟΥ ΘΕΟΔΩΡΟΥ ΤΟΥ Λ

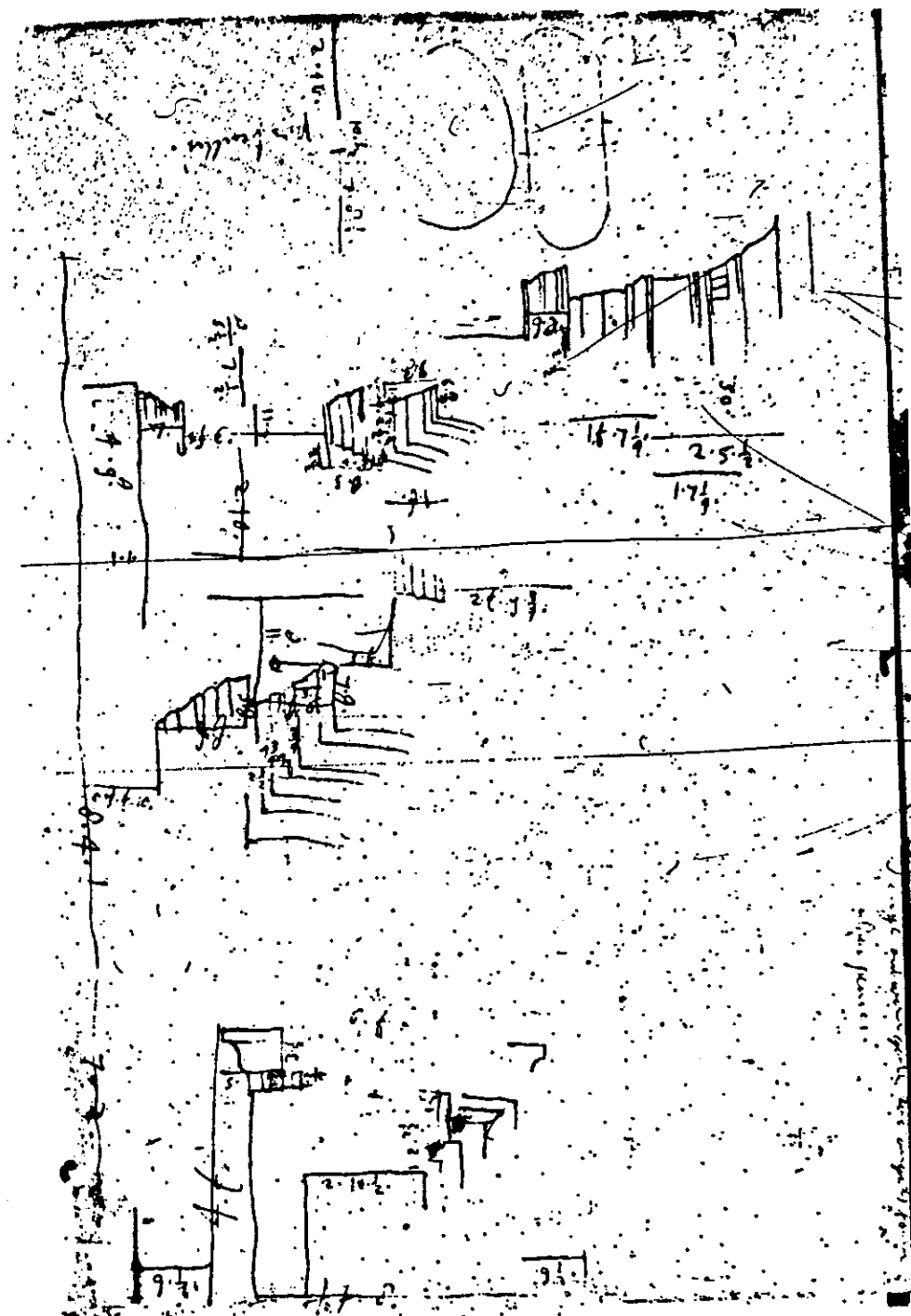
and then in a lineover (as in these points before set) ΑϹΚΑΡΙ ЄΤЄΙ ϚΨΙϚ Κ·

which is ἀνεκαινειώθη διόλυτον κάστρον νικαίας
ἐπὶ τῆς βασιλείας τοῦ κομνηνοῦ κύρου κόσμου
Θεοδώρου τοῦ λασκάρη ἔτει 6716 mundi

which is anno Xti [3] by which I found that all that side which was so patch't was repaird by Theodorus Lascares when he lost Constantinople and came hither [4].

(f. 11r / p. 21) The wall's are double round the City excepting on ye W. side towards the lake as shall be more fully observed by and by. Here the curtain's have been much decay'd and repair'd with a blackish mortar made of sea * or lake * sand (by ye little shells in it) and in many places are tumbled Down of themselves. The Towers are much more antient and ye mortar white, of pitt or mountain sand. Both mortars (ye old and new) have beaten brick amongst it, coarsely broaken not*hing near * so fine as ye Turkes now use. The * old work is all of brick but ye * new work is most of it of severall sorts of stones and here and there courses of brick to bind them; The stones are peices of pillars, peddestals, Architraves, and other parts of old buildings which they raked together and minded not how they placed them most being inverted after one fashion or other * without order or decency *, which shew they were repair'd in hast.

Next we came to *Tabác:haná capi* [5]; so named from some few houses there without ye gate, where they tan cordovan leather, *Tabàck*, being in turkish Cordovan * or raw hides *, *hana* a house. Here are three ports that in ye outward wall is very low, and over it aloft are placed two angels in antique of marble, and have been two stones (as I guesse) belonging to ye supportors of some other building they being * in forme * as it were * of * ye corners of a Corinthian pillar. The middle Gate is very antient, if not the very first that was made here. The forme of it se in page * ult. 67 *, which comes nearest the Ionick order though I think it is different from all ye five.

Over the stone work it is carryed up with brick between two round towers and there hath been over it formerly a church dedicated to St. Nicholas. Many of ye little cupola's in part yet remain with pictures in them *alla graeca* of their saints. The brick here (and elsewhere) that is old is 1½ * inch * thick, and from 10 to 14 inches square, most very hard. Betwixt every course of brick ye mortar is from 1½ inch to 2½, sometimes 3, thick. The inner gate is in a wall of great stones coyled up parallel to ye middle gate, and at the ends is joynd to ye middle

3) There is a gap in the text here.

Covel's p. 67

wall by a round wall of brick, so that the *corbile* betwixt the middle gate and this is a kind of oval.

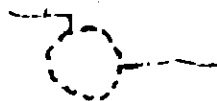
thus. This gate and wall is new work likewise; * I guesse so * not onely from ye rudenesse of ye stone and building, and ye inversion of parts of other buildings here crowded in, but on ye E. side of it, is a hollow place which hath been a vault or staircase where lyes now at ye bottome * peice of a large * tombstone inverted with very fair characters, the last two lines which now are appearing (f. 11ᵛ / p. 22) are these:

ΤΩΙΕΡΩΤΑΤΩ ΤΑΜΙΕΙΩ ✱
ΚΑΙ ΤΗ ΚΡΑΤΙΣΤΗ ΓΕΡΟΥΣΙΑ ✱

The two epithets of their *Senate and Townstock* is observable, as likewise ye figure of ye antient Denarius or Drachma Attica. And lastly we may see what shifts men are put to in time of warre; for here they have rob'd the dead to preserve ye living, and raking together all stones that might be serviceable to patch up their walls this tombstone took its fortune amongst ye rest, though they have in a manner taken care to hide it from ye world as being ashamed of such a misfortune.

Going on ye Inside from *Tabáchanà*; on that N.W. wall there are severall steps to go up * over an arch *; most of that place is built of marble stones on * one of * which I made out this Inscription

[illegible]

that *Leo* and *Constantine* patch't up this side of it [6]. *There is more of ye inscription but this suffice to shew;* he that comes next may make out * the rest which is not so * much for his part. There are severall holes broken in this wall, which they now use as gates. About the N.W. corner stands a large round tower hollow to ye ground and in the wall's of it, at ye bottome, it hath little arched entrances round; they call it St. Nicholas prison.

[7].

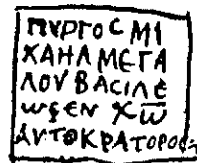
But I guesse it might have been some sentinell; or perhaps mainguard. On ye W. side next ye lake it hath one by the inward wall. The round towers in ye N.W. wall toward's ye corner are about 62 paces, and in ye outwall there is a little square tower between every two round towers in ye inner wall. The walls

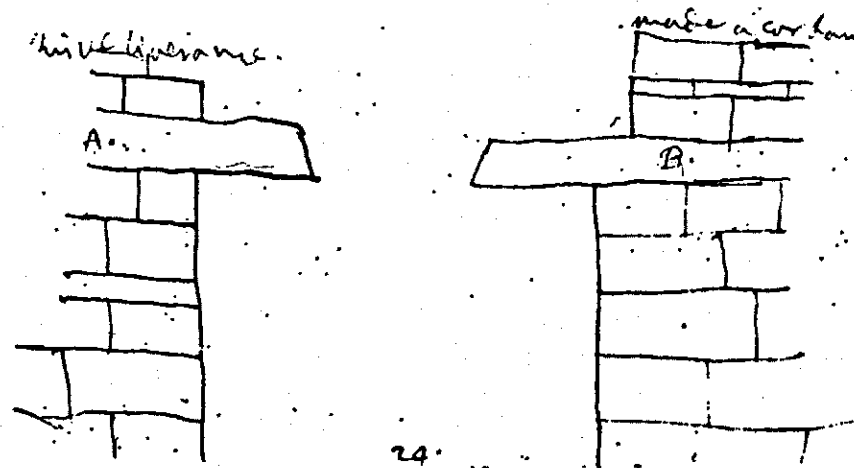
to ye land are pretty entire, but to ye lake in a manner quite ruined, no wall and very few towers now standing.

Yalúh capsi or ye lake gate (γιαλά signifying ye sea in vulgar greek, and ye turkish is taken from thence) is a plain pittyfull arch of brickwork; without any ornament [8]. If it be antient perhaps they neglected to adorne it as being a gate seldome entred by passengers; it stands to the west. Out of that gate to ye S. ye wall is again pretty entire. Between two round towers stand 2 square ones. From the * mid of ye * first round to ye * mid of ye * 2d round: 165 paces. The 2d two round towers are 70 paces distant, by which you may note their irregularity. At ye corner (W. by S.) the lake (which in many places touch this W. side) retire, and there is a fine place

(f. 12ʳ / p. 23) enclosed with stone walls and parted into severall square plots. That next ye city wall is planted with chinar trees, some popular, humble willowes, &c. The turkes have made a place of prayer there and resort thither in their Ramazan. There is under ye city wall an ἁγίασμα which ye greeks call 318 ἀποστολοι, which makes me beleive that here without ye city stood ye place where ye first councell was kept * unless zíveh was it *, for the land shoots out a good way into ye lake and there are many foundations of old walls, which might very well belong to some such building [9]. There hath been a gate in ye city wall entring into this fine garden. Just at ye corner begins ye double wall again, the round towers from mid to mid are some 50, some 60 paces distant. By the S.W. corner Bactzí capi or garden gate so named from ye foresaid place. The gate is patch't up with great square stones, it is square with a transome or Architrave of plain great stone [10]. The two round towers on either side are distant 21 paces; and the diameter of them are 10 + paces. The wall then turnes at right angles, being made of great large square stone without cement, which makes me think it might be old, but then it seeming fresh work and carryed on abruptly makes me think it moderne, and that it was made to save cost, ye old wall perhaps running out to ye square as in ye pricks .p. 19. * unlesse you imagine otherwise from ye towers in old mortar *. Besides in the next corner on ye ground I found a stone with ye following inscription which argues that Michael who * regain'd Stambol or who † † *, perhaps ye same with him that repair'd Adrianople *vid. Itinerarium* repair'd this part of ye city [11]. Again at first the towers are square 9½ steps wide, and 51 distant * of stone work *, then round as before of brickwork which argues ye same. The outwall hath all along battlements and a footbank and spyholes *under in arches.* There are some battlements on * ye top of ye inner * N.W. wall fill'd with brick. * All along round is a footbank above *. Ye tall towers everywhere round coped on ye top.

The inscription was this.

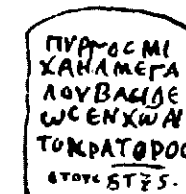
ΠΥΡΓΟϹ ΜΙ
ΧΑΗΛ ΜΕΓΑ
ΛΟΥ ΒΑϹΙΛΕ
ωϹ ΕΝ ΧΩ
ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟϹ

In ye next walls from this corner ye towers were very thick; excellent mortar and good brick. We found the same inscription aloft in one of
(f. 12v / p. 24) these round towers, yet I beleive Michael onely repair'd it, for ye Mortar and brick seem to say the greatest part of this side especially ye towers was antient. We thence turn under ye S. wall where the towers (and much more the curtein) are much patch't. Ye old mortar still admirable good and manifestly distinguishable from ye new. In a patch't square tower a stone sidewise laid with turkish characters shewes that to have been very modern, as if done since ye Turkes were masters of ye place [12]. The old towers there are distant not above 32 or 34 steps. There are severall split and shatter'd with an earthquake not farre from yenishehir capi; upon one tower is again the former inscription of Michael, by all which I guesse that this side from Bacché capi to yenishehir capi was repair'd and alter'd (if any alteration was made) by him.

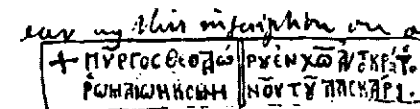
Yenishehir capi: there are also three ports one within the other [13]. The outgate in the low wall is yet almost all placed with iron yet remaining on its hinges; the middle is of wood but hath not any ornaments as at Tabáchanà. The third is a square port of great stone in this fashion, the middle part of ye Architrave is fall'n down; they say it happen'd as a Basha pas't by, whereupon he made a corban for his deliverance.

(f. 13r / p. 25) On ye Architrave there is this inscription which wants in ye middle as is hinted:

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ ΚΑΙΣΑΡΙ Μ·ΑΥΡ·ΚΛΑΥΔΙΩ = ... ΥΤΕΡΟΝ ΑΝΘΥΠΑΤΩ ΠΑΤΡΙ ΠΑΤΡΙΔΟΣ
ΚΑΙ ΤΗ ΙΕΡΑ ΣΥΝ ΚΛΗΤΩ ΚΑΙ ΤΩ ΔΗΜΩ ΤΩ ... ΑΙ ΕΩΝ ΠΟΛΙΣ ΤΟ ΤΕΙΧΟΣ ΕΠΙ ΤΟΥ ΛΑΜΠ
ΥΠΑΤΙΚΟΥ ΟΥΕΛΛΕΙΟΥ ΜΑΚΡΕΙΝΟΥ ΠΡΕ ... ΑΝΤΩΝΕΙΝΟΥ ΤΟΥ ΛΑΜΠΡ·ΛΟΓΙΣΤΟΥ.

Perhaps the innermost wall (before mention'd) at Tabáchanà was made or repair'd in imitation of this, for I question not but this hath stood from [4] time [14].

From thence the towers are thick about 30 paces distant, remain pretty entire and beautifull, the wall running on very streight; and little vineyards between the outward wall and it. They have been much patch't and mended as appeares by broken stones and bits of inscriptions here and there inverted and put in. There are many broken towers about halfway from thence to ye next corner. On one that is entire amongst them is the foregoing inscription of Michael. And hard by there is this inscription

ΠΥΡΓΟϹ ΜΙ
ΧΑΗΛ ΜΕΓΑ
ΛΟΥ ΒΑϹΙΛΕ
ωϹ ΕΝ ΧΩ ΑΥ
ΤΟΚΡΑΤΟΡΟϹ·
ΕΤΟΥϹ ϚΤΞϚ.

which is presently repeated upon another tower, as likewise ye first of his inscription's before mention'd. By which it is plain that it was Michael [4] who reign'd about ye yeare of ye world 6366 (of Xt [4]) and then that he repaird this city wall from Baché capi hither [15]. For a little farther not farre from ye S.E. corner begins Theodorus Lascares's work as appear by this inscription on a square tower there, all of new stone and new work [16].

+ ΠΥΡΓΟϹ ΘΕΟΔΩ | ΡΟΥ ΕΝ ΧΩ ΑΥΤΟΚΡΑΤ.
ΡΩΜΑΙΩΝ ΚΑϹΚΑ | ΝΟΥ ΤΟΥ ΛΑϹΚΑΡΙ.

(f. 13v / p. 26) That corner seems to stand entire conformable to the platforme in Strabo. The towers there about 35, in 36 steps wide. There are two towers there eight square. We met with ye first inscription of Michael .p. 23. here in one of the towers of this wall so that we may conclude him to have repair'd more than any other. Not far from the next gate the wall's are patch't with pedestalls and broken pillars, Ionick work; and just on ye South side of ye gate enters a little

4) There is a gap in the text here.

old aquaduct brought from ye hills which stand to ye E. * Ye water is very good and still runs plentifully *. This gate is cal'd

Karadeïn capi: There are three gates here likewise, and the middle one is exactly of ye same work with that at *Tabáckhanà*. On ye inside there hath been an inscription * in ye freeze † † Architrave *, but it is spoyled by ye rain water which hath run from of ye *scima* all upon it. I pickt out these few words:

.ΤΡΑΙΑΝΟΥ··· ΘΕΟΥΝΕΡΟΥΑΥΙΩΝΩ ΤΡΑΙΑ
ΝΩ - - - ΤΩΔΗΜΑΡΧ

There hath been such another inscription on ye inside of Tabáchaná but it is quite worn out, notwithstanding the letters ends were studded with lead [17]. The walls from hence to *cimbadelick* and so on to ye north gate are not streight but winding in and out; and I could be easily induced to beleive that ye city in Strabo's time lay square, as farre out as this pick't ground plot, if I had found the footsteps of any old walls to warrant it, but I do not remember any such, * unless about baché capi as is said *. However at present bating some little jettings in and out I beleive as to the main the wall's lye much in ye forme before laid down .p. 19. There are in all now standing about 200 towers, they told us there were 202; though many are quite down to ye lakeward, where it comes up to ye very foundation's of them [18].

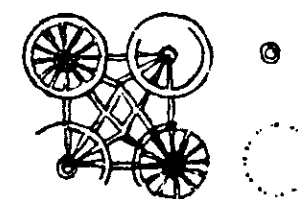
There are many pits of excellent * white * sand about 6 or 8 mile out of town * about Homarcui *, from whence the best mortar might have been made; the worst was made of the common sand of ye lake, as appeares by the shingle and little bits of shells of cockles, winkles &c. Turning from Karadeïn capi, a little within amongst the mud walls we leapt into a garden where formerly hath stood some good building, out of whose ruines a Mosch just by hath been built; there yet remain many peices of pillars and pedestall's and other parts of building, by which we see it was of ye Ionick order. There hath been graves thereby in the same garden, which made us conclude this building hath been a Church. Upon a little round marble pillar we found these verses:

ΠΥΡ ΜΕΝ ΣΑΡΚΑ·· ΕΚΑΥΣΕ
ΤΑΔΟΣΤΕΑ ΕΝΘΑΔΕΝ ΕΣΤΙΝ
ΗΔΥΟΣ ΙΑΤΡΟΥ ΠΟΛΛΗΝ
ΓΑΙΑΝ ΚΑΤΙΔΟΝΤΟΣ
ΩΚΕΑΝΟΥ ΤΕ ΡΟΑΣ
ΚΑΙ ΤΕΡΜΑΤΑ ΗΠΕΙΡΟΙΟ
ΕΥΡΩΠΗΣ ΛΙΒΥΗΣ Γ .
ΗΔΑΣΙΑΣ ΜΕ-ΑΛΗΣ
ΚΑΙ ΤΑΜΕΝ ΟΥ ΤΩ ΠΑΝΤΑ
ΤΑ ΠΑΙ ΠΩΡΩΣ ΤΕΤΕΛΕΣΤΑΙ
ΤΕΚΝΑ ΔΕ ΟΥΚ ΕΓΕΝΟΝΘ'
ΗΔΥΟΣ ... ΑΜΟΘΙ.

(f. 14ʳ / p. 27) This was a gravestone at first in memory of a physitian who had been a great travailer by sea and land, and it hath been converted to ye same use since, for underneath at a good distance is written this, in another vulgar character; and much bigger letters.

ΗΔΥC ΠΡΕC
ЄΤ· ... ΝЄ ...
ΔΙΚΑΙΟCΥΝΗ
ЄΤ· ... ·Ν· ...

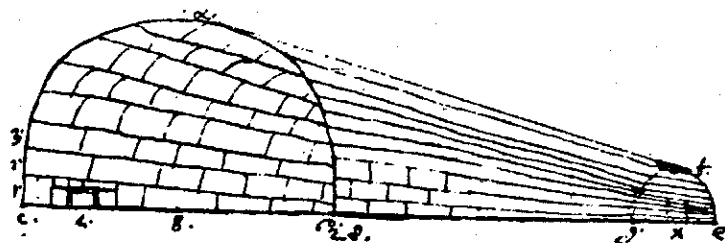
The first for certain was so antient, as ye use of burning ye cops of ye dead was practised. I beleive ἡδὺς might be ye proper name of ye man. The Γ in ye end of hemistichium of ye 4 verse either was a mistake of ye stone cutter, or was a mark onely to lengthen out that line a little, for without doubt ye verse was thus: εὐρώπης, λυβίης, ἠδ'ἀσίας μεγάλης.

The Mosch by this place is cal'd *Yishíl Jami* or green church, because the Minâry is all cased on ye outside with painted tile made there (of which more by & by), ye greatest colour * in these * being green gave name to ye Mosch. It was now repairing. I note here by ye by, that the same Mazework which is used in painting of their roomes, is made in marble panes on each side the porch and I have seen ye same at Stambol many times in Gypso as well as stone [19].

There are at least five or six mosches more; none are very large. There are 18 Machilaks, * mohakèhs contradas parish churches *. There are about 12 or 13 chanes one well leaded, but none very stately; they are distributed towards ye cheifest gates, the Town now being onely for travaylers, it lying in ye main road from Aleppo, Damascus, Brussia, Smirna &c to Stambol. No trade but for horse furniture and travayling necessaryes. The cheif trade is carryed to Brussia, the suburbs there being 4 times bigger than the Old Castle, and here the Castle (as I may so call ye walls) is 4 times bigger then the part inhabited; for trade (as ye sea) if it make a bank in one place it must needs rob it from

(f. 14ᵛ / p. 28) another. The Mosch's names: Ulùh. Yeshìl. Suliman Pasha. Bilèr. Turbèh. Zíveh. There 2 great Bagni. 5 or six Caphe houses [20]. A Bazar or Mercat every wednesday; though (as is say'd) I know no staple commodity there of note but your earthenware, and therefore this mercate is more peculiar for bringing in provisions for passengers on ye road. That Earthenware is digged out

of pits on ye side of ye hills to ye E. about 1½ hour from town about *homarcui;* not far from ye Sand pits above mention'd. This earth is whitish, very fine and mealy not gritty, but may passe for a sort of terra sigillata; to this they mixe that fine sand and then it burnes hard, but nothing near so white or strong as our Wulpit brick; They then paint them in what colours they please and afterwards glaze them, they come short of your common dutch ware; of the same earth they make dishes, pots, pitchers, Jarres etc. They are used much in Stambol; and ye pillars of *Valladèh jamỳ* are cased with this tile, which commonly is mistaken for polish tile [21]. I took ye height of the sun that day. Feb. 22 $167^{6}/_{7}$. at noon; it was with a small horological ring and therefore I cannot say it was very exact. I made it 44^{d} +; but I am confident it was at least 43^{d} 30′. By which the Elevation of this place in Ptolemy will be as much too great almost as that of Stambol; calculable this afterwards [22].

Towards ye S.W. corner of ye city between Bactzi capi and Yenishehír upon ye side of a rising rocky hill (that overlook the walls on that side into ye lake and ye plain) there are 6 vaults yet remaining and ye vestigiums of two more which have been destroy'd; which I must confesse to be so glorious and admirable a sight, as I thought it worth my labour and paines and expence onely to have seen them. They are made in forme of a coffin: the roof sloping down, and ye floor diminishing towards ye lesser end.

The height at head of ye Arch: a B: 18 feet
The bredth at head of ye floor: c d: 30 feet
The length of ye floor: d e: 36 feet
The height of ye end: e f: 4½ feet
The bredth at ye little end: e g: 7½ feet
The stones 1.2.3 that make ye arch (of different lengths and thicknesse) made ye ribs: no. 22.

(f. 15^{r} / p. 29) They were built of a very hard freestone. There were 22 ribs from head to foot (markt 1.2.3.) all diminishing towards the end proportionably so that the stones were nowhere of an equall bredth or thickness; as to their length they were likewise different some being full 6 feet, some few more, most lesse. Every one had at bottome a little hole or doore for a water sink as here at L, though some had it at ye foot between e.g as at X. I suppose these were

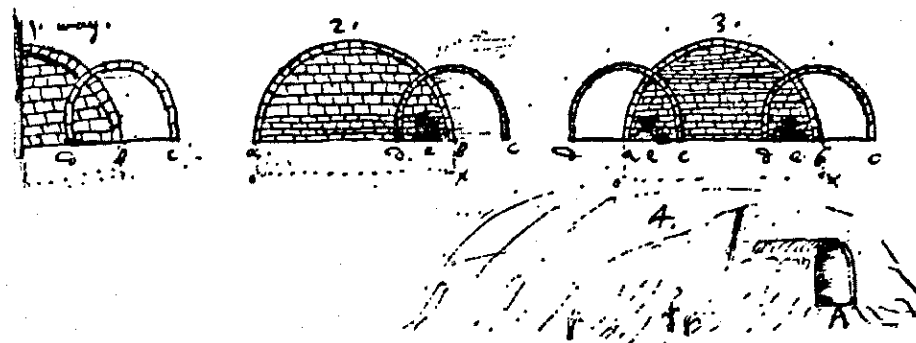
onely to keep them dry, and in some (where the floor was empty) I observ'd it lay shelving a little to bear water that way.

To every one of these the entrance was at ye head by a lesser vault about 6 or 7 foot high, which at ye end jetted upon one corner or peice of ye great vault, and there was not there any formall door, but the stones were to be coyl'd in and out; and the Turkes or other's have opened them all but one which still remaines entire. One had a double entrance; the others but one single one. They all lye under ground and there hath been great buildings over them, part of a large tower yet remain standing.

fig. first: The shut sepulchre
fig. 2 d: one open with single entrance, wherein is
a. b.: ye head of ye sepulchre
d. c.: ye end of ye vault leading to it
e.: the entrance broken down in ye sepulchre
fig. 3 d: a. b.: ye head of ye great sepulchre
d. c. d. c.: ye ends of ye little vaults leading in thither, this having two entrances.
e. e.: the two holes broken down, into ye sepulchre.
fig. 4: The whole work cover'd with earth.
A.: ye mouth of ye small vault leading in.

In all these ye floor of ye sepulchres lyes lower much then ye bottome of ye outward little vaults, as o. x. beneath d. c. I measur'd but one, but all the rest are of ye same fabrick, and much about ye same bignesse. Going into one (I think it was ye double one fig. 3) on ye left hand of the little vault near ye ground in a stone is ΑΓΘ; and in stone on ye other side opposite to it is .K. Whether (f. 15^{v} / p. 30) it was ye date of ye time from ye Olympiads, or some other Epoch I cannot now determine. But I certainly conclude that these were sepulchres, perhaps of some of ye Antient kings of Bythinia [23].

You will find 6 gates mention'd above, to wit: 1. Tabáckhana, 2. Yalùh, 3. Bacché, 4. Yenishehír, 5. Caradein, 6. Chimbadelíck. The people call * every

one of * ye 1.2.4.5. básh capi or head i.e. principal gates; and I verily beleive are in ye very places where Strabo noted them in his time [3].

Coming down from ye hills to ye S. to Yenishehír capi you have a most excellent prospect of that wall, it being streight and pretty entire; entring yenishehir capi to ye right hand without the gate is a fountain, ye trough hath been a sepulchre converted into that use after the custome in other places. When we came first to town I desir'd to lodge at a greek house if possible; we were at last brought to ye * greek * church, where ye papas hearing strangers enquiring for him ran and hid himself; but with many good words and intreatyes we at last got a lodging at a poor womans house; there are not above 10 greek familyes here now left, and about 50 armenians, ye rest are all turkes; none of the greekes know how to speak their own toung, the papas himself, who (after he was better informed and his fear was over) came to us and beg'd our excuse, could understand well enough what one spoke to him in greek, but could by no meanes answer us in the same language; they continually practising onely Turkish, have in a manner quite forgot their own. He hath got by heart the formes of baptisme, and ye words of consecration of ye Eucharist and some part of ye office for Buriall and the like; and severall prayers he hath by heart of their Mattins and Verspers, and with these he makes a shift to entertain his hearers, though nether he nor they understand one word in twenty; I was to here him say vespers, and beside ye πατὴρ ἡμῶν, ye μεγάλη και μικρὴ συναπτὴ, and the Θεοτόκε παρθένε he could not say ten lines right; Yet as to the formality of the action he imitated ye rest of ye papas's in other places; and where he came out to blesse and incense (or perfume) ye people he alwayes had no other words then ye Θεοτόκε παρθένε; which he galloped over and over till he was many times quite out of breath; he was most miserably poor, and the saddest ignorant soul that ever I yet met withall in greece.

There is but one

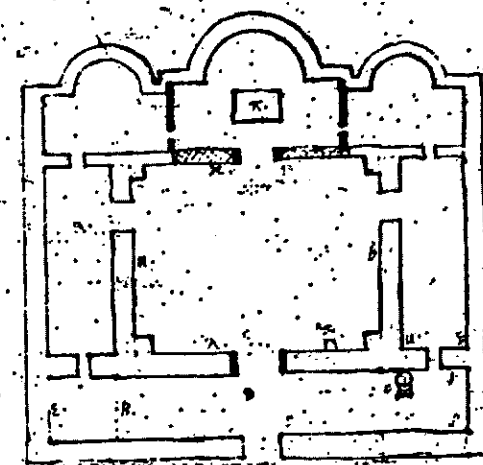
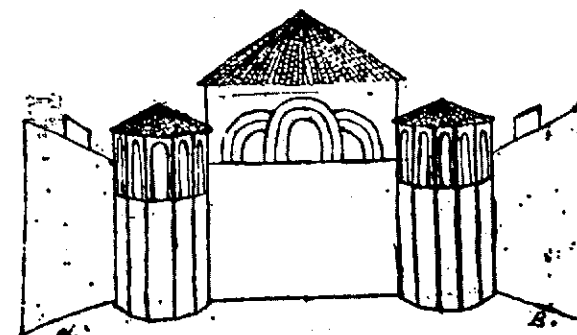
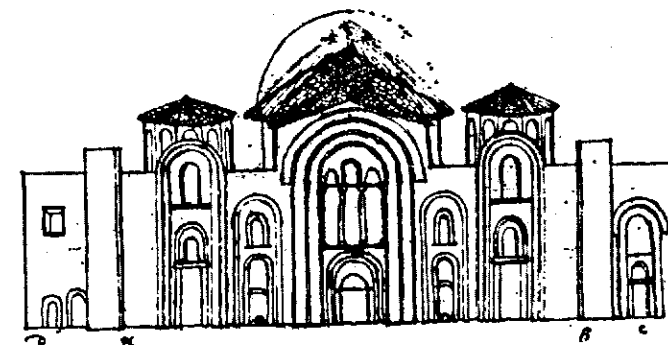
(f. 16r / p. 31) or two (at most) greek churches here standing; I may say but one for the other is most despicable and neglected. This, where this papas inhabited, beare's ye name of the τριακόσιοι δέκα και ὀκτὼ Θεοφόροι πατέρες. It is built of excellent brick[5] and mortar; yet it is not so old as ye Council, at least could not be the place of there meeting, for if you veiw the ichnography .pag. 66.[5a]

it could not contein half so many to set at any ease. [24] They shew there a stone choire (a very ordinary pittyfull thing) in which they say Constantine himself sat; but for my own part I beleive this was made onely for the Metro-

5) The word "brick" has been crossed out.

5 a) This "ichnography" or ground-plan is reproduced here together with Covel's elevations, but it should be noted that the reference-letters in Covel's text are references to the elevations. The index that accompanies the ground-plan is given below, page 183.

polites throne as is observed in all other churches amongst them; he having one throne in ye sacristia (which thence is call'd ἅγιον βῆμα) another in ye right hand χώρα. The front of the Church was much after this fashion though I have not here exactly pitcht it upon ye ichnography [25].

I beleive from α. to β. corresponds just with ye platform within which I look within in ye ichnography. From thence to either corner have been peices of building annext for καλογεροι. As ye papas hath yet a little room which enters at c.,

at d. it hath been repair'd and patcht. The entrance into ye Armenian part is not at .e. (see ichnography p. 66) but

(f. 16ᵛ / p. 32) turne about ye corner .d. and hath an entrance in ye corner (which .d.a. makes with the N. wall) by which they descend into ground and then into their apartment at ye end 3 (vid. ich.) [26]. The 2. fig. here is ye S. side where .α.β. are the jettings out of ye adjoyn'd walls and ye W. and E. corner. The great cupelo of ye nave of ye church is square, much ruin'd, and they will not be permitted to repayre it, it being a known policy amongst ye Turkes, not to suffer any churches ruin'd either by fire or otherwise to be rebuilt, that so by degrees they failing, ye Xtian religion must needs in time fall to nothing. I mistook in my draught and drew ye cupolo round, but I remember it was square (according to ye Ichn.) and very flat and cover'd with tile [27]. The floor of this church hath been very neat, large panes of white marble being regularly lay'd, and fringes of checker work black and white between thus. And round ye outside of all was a little fringe of triangles black and white, as here to the left hand.

Just at * the door * in ye going in to ye right hand in the nartheca lyes buried one of ye family[6] of ye Comneni, ΚΟΜΝΗΝΟΒΛΑΤΟΝ he is stiled. I wrote out onely this first line for the sober sense sake:

ΟΝΑΡ ΤΑΠΑΝΤΑ ΚΑΙ CΚΙΑC ΟΥΔΕΝ ΠΛΕΟΝ [28].

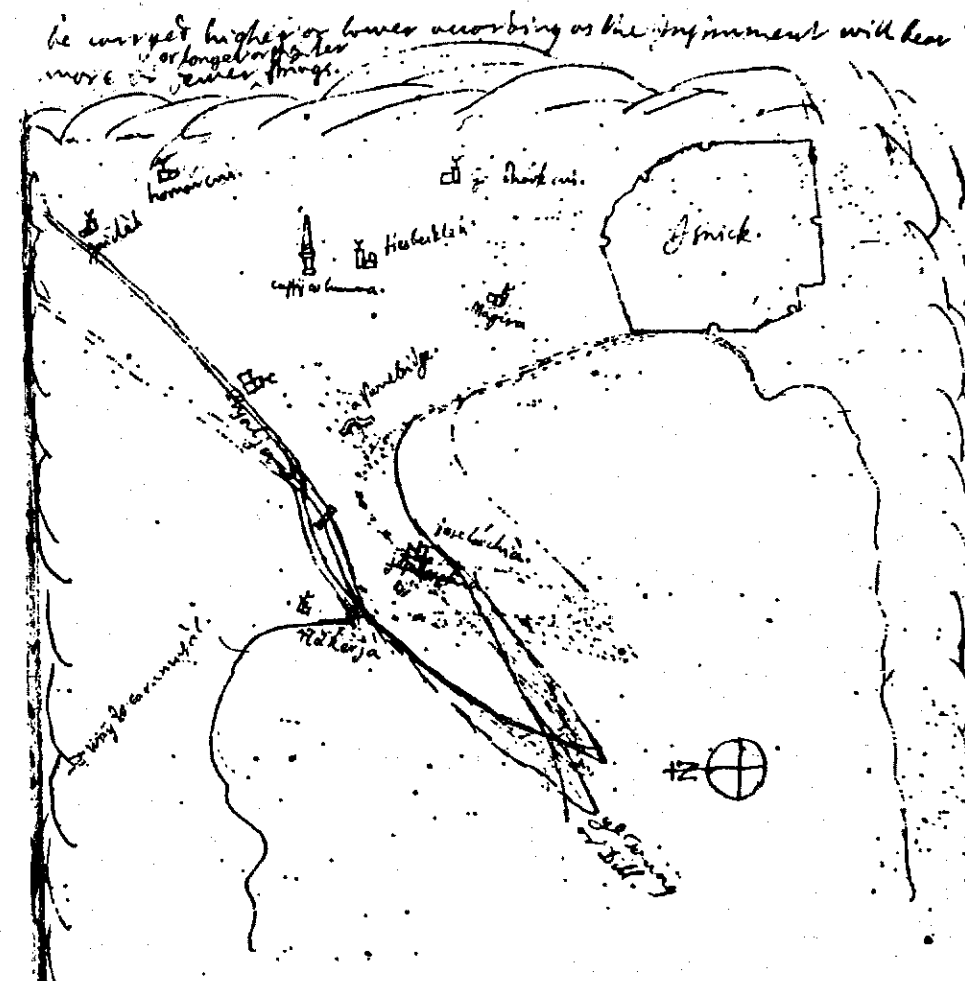
There hath been in this place 318 churches erected and dedicated to every particular father, respectively in the Nicene council; but now though the Θεοφόροι πατέρες remain in authority, their churches are either destroy'd or possest by the spawn of that Heresy they intended to extirpate, I mean ye Turkes; I confesse I had many serious reflections upon ye strange revolutions that hath been in ye world, when I saw this place and nation of ye greekes, so famous for their learning and zeal in those dayes, now in a manner meer beasts and the worst of slaves. Yet God is just, and without doubt he saw cause for it, but I cannot or dare not venture to say what it might be.

At my landladyes we found a kind of Harp, on which her son play'd after ye countrey fashion (for I have seen many such). It was made in this fashion and tun'd onely in B molle, for other bb or ## they have none. * The same in

6) Covel crossed out "Nave of ye Church in ye Nartheca" which was written here on a line by itself. It possibly referred to the adjacent drawing of the mosaic floor.

Pans pipe used amongst them *. They lay it horizontally on their lap, or before them, and so pinch ye strings with ye forefinger onely and thumb. I am very apt to beleive that Davids was no better if not ye very same fashion. It's cal'd by Turkes, and greekes and Armenians (for all play of it) κανὼν; by which the Gamut or scale was cal'd

(f. 17ʳ / p. 33) of old. The strings were lay'd every one trebble in unison, and may be carryed higher * in the scale * or lower according as the Instrument will bear more or fewer *or longer or shorter * strings [29].

The valley which we past through when we goe down ye mountaines to Isnick is to ye East about 6 or 7 mile broad from ye feet of ye hills to ye Lake about the middle, from near *homárcui* to *Tzakerjà.*

In ye streightest, about Isnick, 3 or 4 mile. On ye south side and north side not above 3 mile at this end (and in some places * there * much lesse). It is very full of little villages on both sides, and at the end there are severall others besides

those here noted. The lake lyes in a manner E. & W. or E. by N. & W. by S. * especially toward ye W. end for it turnes to ye S. a little *; and is about 50 mile long; but by

(f. 17v / p. 34) land they make it 20 houres, which is in miles much more, perhaps from the several windings and turnings of ye shore. The water is sweet, and the shingle or sand next the town is full of many little shells of winkles and ye like, and manifestly shewes that ye Mortar in ye latest repaires of ye wall was made of it. The Greekes are so illiterate, and ye Armenians and turkes so badly informed, as we had little information from any of them as to ye whole story above written; they have 10,000 idle fables or dreames of their own without any foundation; and he that travayl anywhere amongst them, must have his information from old author's or travaylers of judgement who have been here and there, or else he will beat a losse in most things of his inquiry.

We stayd there two nights and one whole day which is sufficient to see everything, unlesse a man desir'd to go out of town up any of the hills or ye like. If I had had any instrument in the world to have taken a plain angle withall I should have plotted down everything exactly; now I have done it by guesse and loose calculation; and let that suffice.

COMMENTARY

[1] Almost every traveller from the sixteenth to the nineteenth century has made the same sad comment about the reduced and ruinous condition of the city. Even today, with a population according to the latest census of just over 10,000, there are still tracts of land within the walls large enough to be cultivated as orchards and ploughed fields. Probably these travellers expected to find a populous centre and less dilapidated vestiges of Nicaea's former glory. To men aware of its Hellenistic and Roman past, of its importance as a Christian city where two of the most famous and significant Church councils were held, and of its history as capital of the resurgent Byzantine Empire in exile, the Ottoman city proved a disappointment. This disappointment may have unduly coloured their accounts.

Whatever caution we should use in relying on travellers' accounts, the combined evidence for the nineteenth century is conclusive. Every visitor from Meḥemed Edīb and Sestini on (both 1779 a.d.) talks of Iznik as a village set among ruins — and a miserable village at that[7]. The question is when Iznik sank to this

7) Manāsik al-Ḥadjdj. 1232 a.h./1817 a.d., 26,27. French trans. Bianchi. Recueil des voyages et memoires. Soc. de Geographie (1825) II 87,88. (where the date of the journey is wrongly given as 1093/1682, instead of 1193/1779. see F. Taeschner, Das Anatolische Wegenetz nach Osmanischen Quellen [1924–6] I 82.) D. Sestini, Voyage dans la Grèce Asiatique, à la peninsule de Cyzique, à Brusse et à Nicée (1798) 213–221; 220. Hereafter referred to as Sestini. The following abbreviations are also used.

sorry pass. In the thirteenth century the Byzantine Empire, centred on Nicaea, witnessed a cultural and economic revival under the watchful eye of the Lascarids[8]. Was it, as has been argued, the transference of government back to Constantinople in 1261, and the subsequent years of border warfare with the Turks, which dealt the fatal blow to the city's prosperity[9]? Or did decline only begin with the Ottoman conquest[10]? Or, finally, was it with the collapse of the local pottery industry in the second half of the seventeenth century that the city sank into insignificance[11]? The problem is unlikely to be settled without detailed evidence. Scholars have previously had to rely on the scant and subjective evidence of travellers' descriptions. However, recently two household surveys, one from the sixteenth, the other from the seventeenth century, have been made available. The following are a few notes on this new information and on some of the most frequently cited travel accounts.

CMH	Cambridge Mediaeval History IV: The Byzantine Empire (1966)
EI	J. Mordtmann, Encyclopaedia of Islam[1]: Iznīḳ
Evliya	Evliya Çelebi, Seyahatname (1314 a.h.) III 7–10
Goltz	C. von der Goltz, Anatolische Ausflüge (1896)
Hammer	J. von Hammer-Purgstall, Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa (1818)
IA	R. Anhegger, Islam Ansiklopedisi (1950): Iznik
Kleonymos-Papadopoulos	M. Kleonymos - Chr. Papadopoulos, Bithynica (1867)
Lucas	P. Lucas, Voyage fait a l'ordre du Roy dans la Grèce, l'Asie Mineure etc. (1712) 81 f.
Macdonald Kinneir	J. Macdonald Kinneir, Journey through Asia Minor (1818)
Otto-Dorn	K. Otto-Dorn, Das Islamische Iznik, IstForsch 13, 1941
Otto-Dorn/Anhegger	R. Anhegger, Quellen zur Osmanischen Keramik, ibid. 165–195.
Papadopoulos	H NIKAIA, 'O ἐν K'πολει 'Ελλ. Φιλ.Συλλ. 33, 1914, 135–50
Pococke	R. Pococke, A description of the East, I. 2. (1743–5) 122–123
Schneider I	A. M. Schneider - W. Karnapp, Die Stadtmauer von Iznik, IstForsch 9, 1938
Schneider II	A. M. Schneider, Die röm. und byz. Denkmäler von Iznik-Nicaea, IstForsch 16, 1943
Simeon	Simeon of Zamosc, Polonyali Simeon'un Seyahatnamesi 1608–1619 (ed. H. D. Andreasyan 1964)

The unreliability of western travellers with regard to population figures can be judged from the case of Aleppo, where 17th and 18th cent. estimates ranged from 50,000 to 500,000. J. Sauvaget, Alep (1941) 238. Goltz, 412, gives the population of Iznik as 2,000 while his contemporary V. Cuinet, La Turquie d'Asie IV 185, puts it at 1,228. This is a discrepancy of some 70 %.

8) CMH 324–327; M. Angold, A Byzantine Government in Exile (1975); Charanis, Observations on the demography of the Byz. Empire (13th Int. Cong. Byz. Studies. Oxford 1966. 459)

9) Arnakis, The captivity of Greg. Palamas among the Turks, Speculum 26, 1951, 114 f.

10) Goltz 422; A Mordtmann, Anatolien-Skizzen und Reisebriefe aus Kleinasien (ed. F. Babinger 1925) 71.

11) Otto-Dorn 7; Schneider I 6; EI; IA.

Before the sixteenth century there are only two descriptions of Ottoman Iznik known to us, and both are from the fourteenth century. Ibn Baṭṭūṭa, visiting Iznik sometime between 1334 and 1339, saw Sultan Orhan there, and his consort who was in residence; but he plainly states that the city was in ruins and inhabited by only a few men in the service of the Sultan[12]. This belies the tradition that Iznik was quickly repopulated after its capture[13]. In 1354 the famous Orthodox theologian, Gregory Palamas, found himself in Iznik as a prisoner of the Turks. He too refers to the ruinous condition of the city; but no-one could have been more aware of Nicaea's importance under the Byzantines, and his comparison of the ruins of his day with the splendours of the past should be regarded as much as a rhetorical conceit as a factual comment on the state of the city[14].

Although for the next 180 years there are no extant descriptions of the city, a good deal can be inferred from circumstantial evidence. Iznik is one of the most important sites for the development of Ottoman architecture, as it contains some of the earliest and some of the finest buildings; but noteworthy architecture ends with the fifteenth century. It was the fourteenth century that was the period of greatest activity: the 1380's and 1390's saw the building of Yeşil Cami and the Imaret of Nilufer Hatun. Other buildings were to follow, but Mahmud Çelebi Camii (1442) was the last significant structure. The only work recorded after the middle of the sixteenth century was structural and decorative restoration and renovation[15].

This pattern of architectural activity might indicate a comparable deterioration in the fortunes of the city, but architecture is not the surest of "social indicators". At this period architecture relied predominantly on imperial and vizieral patron-

12) Voyages (ed. C. Defremery - B. Sanguinetti 1854) II 323. For date of visit: Taeschner, Der Islam 20, 1932, 135.

13) IA 1259; and the account of D. Cantemir, The history of the growth and decay of the Othman Empire (tr. N. Tindal 1734) I 25: "in the space of one year, Nicaea so abounded with Inhabitants, that it seem'd to rival even the City of Constantinople".

14) Arnakis op.cit. 104–118. Text. Lambros, Νεος 'Ελληνομνημων 16, 1922, 14,15.

15) Otto-Dorn passim; Ülgen, Iznik'te türk eserleri, Vakiflar Dergisi, 1, 1938; Anhegger, Mélanges Fuad Köprülü (1953) 11; E. H. Ayverdi, Osmanli Mi'marisinin, I, II, IV (1966–1974). Ayverdi II 578–9 has an interesting comparative table of buildings put up between 1403–1451 in different towns of the Ottoman Empire. – The Eşref-zade complex was built by 1485 at the latest (Ayverdi IV 767–9; IA 1263), but it was a simple construction. Its fame rested on the twin distinction of being a centre of considerable pilgrimage (Otto-Dorn 44, n. 1; 73. It was still a yearly meeting-place for dervishes in the nineteenth century: Kleonymos/Papadopoulos 58, n. 1) and of containing colourful tile revetments. These tiles were a later addition (1623–29 a.d.) (Otto-Dorn 39–48; Papadopoulos 146). – The mosque and tomb of Ḳuṭh al-Dīn were put up in 897/1492 (IA 1263). – About the middle of the 16th century we hear of a fountain and of a double, tiled Ḥammām being built, and of Sinan constructing a Han and repairing the fire-damaged Mosque of Aya Sofya. But this hardly represents an architectural revival. (IA 1260; Evliya Çelebi 8; Otto-Dorn 6; H. Dağlıoğlu, On altıncı asırda Bursa [1940] 30.)

age, and the end of notable building in Iznik coincides with the eclipse of the Çandarlizade dynasty. The Çandarlizades were not only one of the most influential families of the early Ottoman period, they were also generous patrons of architecture. In Iznik alone they were responsible for Yeşil Cami and Mahmud Çelebi Camii, and other lesser buildings, including their own tombs. With the disgrace and execution of Halil Paşa after the taking of Constantinople in 1453 the fortunes of the family waned[16]. It is not immediately clear whether the reduction in building activity reflects the decline of the city itself or merely the withdrawal of its most important patrons.

The architectural pattern suggests the possibility that Iznik declined during the fifteenth century. This possibility is made all the more likely by Iznik's history as a religious and cultural centre[17]. In the fourteenth and the first half of the fifteenth century Iznik had been a focus for poets, scholars and holy men. Gradually its importance faded. About the middle of the fifteenth century, apparently during the reign of Mehmet II, the seat of the Sancak was transferred from Iznik to Izmit, and Iznik was no longer to play any political role[18]. Iznik is said to have been flourishing in 1421[19], at the time of Küçük Mustafa's rebellion, despite the fact that it had been sacked by troops of Timur in 1402[20]. Yet however flourishing Iznik appeared in 1421 there were factors that were to undermine its prospery. Decline became apparent enough for a contemporary observer, Aşikpaşazade († 1484), to write that Iznik had been more prosperous at the time of Küçük Mustafa's rebellion than it was in his own day.[21]

As to the condition of the city in the sixteenth century, the only informative descriptions are those of Badr al-Dīn al-Ghāzi (1534), Hans Dernschwam (1555), and Reinhold Lubenau (1588)[22]. The Arab traveller gives a glowing account of Iznik's wide streets, buildings, gardens and plentiful food supply. Yet not many years later, according to Dernschwam, it could hardly be compared to a miserable

16) Taeschner-Wittek, Die Vezirfamilie der Gandarlyzade, Der Islam 18, 1929, 60–115; Anhegger, Mélanges, 11; I. H. Uzunçarsılı, Çandarlı Vezir Ailesi (1974).

17) IA 1260–1261.

18) Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches (1827–35) I 108.

19) H. Lewenklaw, Neuwe Musulmanischer Histori Türkischer nation (1595) 313; J. Dallaway, Constantinople ancient and modern (1797) 168, quotes Gibbon (V xii 29): "Nicaea was even yet a fair and flourishing city."

20) Ducas (1834 Bonn ed.) 72; Sharaf al-Dīn, Ẓafarnāma, II 454; Schneider I 6.

21) Aşikpaşazade, Tawārikh-i āl-i 'Uthmān (1332 a.h.) 101, 102, and Osmanli Tarihleri I .3. 161 (ed. N. Atsız Çiftçioğlu 1949). It is said that Sultan Bayezid I planned to retire to Iznik in 1481. Cantemir op.cit. VI 118; Dallaway op.cit. 168; EI.

22) Badr al-Dīn al-Ghāzī, Tarih Semineri Dergisi 1/2, 1937, 43–44; cf. ibid. Ḳuṭb al-Dīn al-Makkī and Muḥammad b. 'Āshıḳ, who visited Iznik in 1558 and 1585 a.d. respectively. O. G. de Busbecq, Itinera Constantinopolitanum et Amasianum (1581) 71–72, and Vier Briefe aus der Türkei (1927) 52; H. Dernschwam, Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1923) 158–160, 237; Lubenau 100–108.

village. Western travellers tend to make an unfair comparison of the Ottoman city with their image of the ancient Nicaea and with thriving principal cities in the West[23]. And Dernschwam does add that Iznik was not the size of Vienna[24]. However half a century after al-Ghāzi Reinhold Lubenau gives a totally contradictory picture, and the contradiction cannot be explained away this time by a difference in cultural background and interests. Lubenau was told by the *Kadı* himself that there were no more than 300 men, women, and children in the city, that there was no means of livelihood (apart presumably from the pottery industry Lubenau describes), and that the leading citizens had been deported to Istanbul by a Sultan wary of rebellion. If Lubenau's record is trustworthy, it is clear that by the second half of the sixteenth century Iznik was a moribund city.

The population figure of 300 is too low. This is proved by two cadastral registers, one from the year 927 a.h./1520 a.d., the other from 1034 a.h./1624 a.d[25]. These registers are not capitation surveys, however, and the records are given in terms of collective units — *hane*. It is a recurring problem of Ottoman demography that the average number of members in a hane has not yet been established. The coefficient usually resorted to is 5, although this is admitted to be little more than a feasible guess[26]. If we use x 5 we get the following figures:

1520 a.d.: total population: 1,963 (379 hanes + 68 mücerred — bachelors eligible for taxation)
Christian population: 118 (23 hanes + 3 mücerred)

1624 a.d.: total population: 1,755 (351 hanes. N.B. No mücerred listed.)
Christian population: 50 (10 hanes).

23) IA 1260.

24) Dernschwam 237, 160.

25) I would like to thank Professors O. L. Barkan and Enver Meriçli for permission to use this information, which comes from their forthcoming book on Hudavendigar Livesi, to be published by Türk Tarih Kurumu.

26) Barkan, Essai sur les données statistiques des registres de rencensement dans l'empire ottoman au XVe et XVIe siècles, Journ. Econ. and Social Hist. of the Orient I, 1958, 21, uses a coefficient of 5. – M. A. Cook, Population pressure in Rural Anatolia (1972) 66, 85, prefers 4.50. For mücerred see ibid. 25–7, 63 f.

The general trend in Anatolia between the 1520's and 1570's was towards a population increase. (According to Barkan, op. cit. 28, 31, an overall 41.74 % and circa 90 % for urban areas, with the exception of Aleppo and Damascus.) At the same time the number of Christian hanes declined. Cook, however, suggests that the total population might have fallen between 1570–90. This trend may have continued: cf. Sir Thomas Roe, The embassy of, ed. Carte (1740) 66 (a letter written to Sir Thomas Fynett in 1622): "I will tell you a wonder: About 16 yeares past, there was a view made of all the villages inhabited in the dominion of the grand signior, and the list was 553,000, and odd; and now this last yeare, before the warr of Poland, another being made, they are found to be decreased to 75,000 in all, which is a straunge depopulation."

The evidence is that by the year 1520 a.d. the population had sunk to circa 2,000, and was not to exceed this number until this century. The estimates of Lucas (1704 a.d.) and Pococke (1735 a.d.) — no more than 300 houses and a small Christian population — are seen to be perfectly reasonable[27].

By contrast, the accounts of Evliya Çelebi (1648 a.d.) and le Sieur Grelot (1670's a.d.) give comparatively high population figures, and these figures have been the basis for the theory that decline took place in the latter half of the seventeenth century[28]. Late seventeenth century decline is an inevitable conclusion if we accept the testimony of Grelot and Evliya Çelebi, but, as it turns out, both writers are here rather dubious authorities.

Grelot's credibility as an eye-witness is put in doubt by his ignorance of the geographical position of the city. He claims that Iznik lies at the end of a Gulf, from which he implies it is only a short sea-voyage to Constantinople. But Iznik lies inland. Admittedly, it is within 40 miles of the two principal Gulfs of Bythinia: the Gulf of Izmit and the Gulf of Gemlik (the ancient Chios). But Grelot has not called either of these the Gulf of Iznik, on the grounds that Iznik was an important town close by; he describes both of them, and calls them respectively the Gulf of Izmit and the Sinus Chianus. Clearly, he thinks Iznik lies at the end of its own bay. The extent of his confusion is shown in his engraved View of the Hellespont and Propontis where the "Goulphe de Nicée" is placed to the WEST of Bursa and Mt. Olympus, somewhere opposite the islands of Marmara.

Grelot's remarks on population bear no more relation to fact than does his geography. He suggests that there was a sizeable Jewish community, but no trace or record of a Synagogue has been found in Iznik[29]. He gives a total population of 10,000, suggesting also that a good proportion was Christian. Both the ratio of Christians to non-Christians and the total figure are plainly impossible in view of the more precise and reliable documentation found in the 1624 cadastral register. The register proves that the Christians were not a major element in Iznik. Their numbers were small and dwindling[30]. As to total population, unless

27) Lucas 90; Pococke 123.

28) Evliya 6,7; G. J. Grelot, Relation nouvelle d'un voyage de Constantinople (1681) 45. Grelot's account is copied verbatim by Corneille le Bruyn, Voyage au Levant (1725) I 190–192. – Otto-Dorn 6,7 relies solely on the evidence of Evliya Çelebi. Yet she describes the Iznik of the 1930's as a village covering only a third of the area within the walls – a description close to Covel's. Mordtmann, EI, relies only on Grelot.

29) Grelot is here perhaps relying on J.-B. Tavernier, Les Six Voyages (1681) I 5. Grelot's references to a trade in "bleds" and to the short sea-voyage to Constantinople also appear to echo Tavernier's account. Beyond any doubt Tavernier had mistaken Izmit for Iznik. A. Galanté, Histoire des Juifs d'Anatolie (1939) II 227, relies on Grelot for evidence of a Jewish community in Iznik in Ottoman times. In 1935 there were apparently 5 families. There seem to have been some Jews in Iznik during the Byzantine period (Schneider II 36,37).

30) With the conquest of Iznik by the Ottomans there were sufficient Greek Christians con-

we assume a phenomenal increase in inhabitants between 1624 and the date of Grelot's visit and an equally phenomenal decrease by the time Paul Lucas visited the city, we cannot accomodate Grelot's statistics[31].

Evliya Çelebi's figure of 1000 houses is similarly too high, although it seems at first more reasonable and receives confirmation from an English traveller's account dating from 1663. (This has not been published before and is given below[32]). A thousand is a convenient round number though, and it should not be taken too literally. Moreover, Evliya Çelebi's reputation for statistical whimsy is confirmed by his statement that during the reign of Sultan Ahmet I (1607—17) there were 300 pottery workshops in Iznik — an average of almost one per hane.

There is no evidence to suggest that Iznik underwent any renaissance during the seventeenth century. At the beginning of the century, according to Simeon of Zamosc (1609/10)[33], much of the city was in ruins. Kâtib Çelebi's († 1657) comment that the city was flourishing in the time of the Greek emperors carries the implication that the city had long since seen better days[34]. Both the Manāzil al-Ṭarīḳ (1654 a.d.)[35] and John Covel help to confirm the impression of abandonment and decay. All the same there are two comments in Evliya Çelebi which

verting to Islam for the Orthodox Patriarch to write two letters (1338 and 1340 a.d.) in an attempt to persuade the Nicaeans to reconvert or to stay firm in their wavering faith. The Patriarchate relaxed its normally intransigent attitude to proselytes, but all the same the See of Nicaea became so impoverished that in 1381 it had to be incorporated at least temporarily with the See of Bursa: it could no longer support a Metropolitan of its own (ἐπεὶ ἡ τῆς Νικαίας μητρόπολις οὐκ ἀρκούντως ἔχει τὰ πρὸς χρείαν αὐτῷ πορίζειν ὑπὸ τῶν ἐθνῶν πρὸ χρόνων πολλῶν ἁλοῦσα καὶ διαφθαρεῖσα).

F. Miklosich-J. Müller, Acta et Diplomata Graeca medii aevi sacra et profana, (1860–90) I 183, 184, 197, 198; II 25; A. Waechter, Der Verfall des Griechentums in Kleinasien im XIV. Jahrhundert (1903) 51 f., esp. 56–58. – The situation may have slightly improved later. For the 16th cent. see Dernschwam 160: „Die gefangenen cristen durffen von wegen der turkhen nit in der krichn kirchn gehn". By the end of the 19th cent. the Greeks had been reduced to holding their liturgy in Turkish. O. Wulff, Die Koimesiskirche in Nicäa und ihre Mosaiken (1903) 1.

31) The registers were probably not completely accurate and must be regarded as records of the minimum population, but Prof. Barkan, op. cit. 21, only proposes adding 10–20 % to totals to allow for margin of error.

32) Brit. Lib., Add. Ms. 10,130 f. 33r: "This citty is under ye Passa of Ismitt. In it are 1000 Turkes families, 30 Armenians, and foure Greeke. here are so: peices of Pillars, ruin of churches, inscriptions & broken statues on ye gates. The Greeks have there one church, wch they say was ye place where ye generall Councell was kept. in it is a white marble chare in wch Constantine sate. The old walls are standing though ruinous, ye west part of ym washed by ye lake. On the East is an Aqueduct. The aire is bad by reason of bogges on ye North. The soile about is very rich." f. 32v contains the following short entry on an otherwise blank page: "*Isnic* is thinly inhabited. A thousand Turks familys thirty Armenian and four Greek. It is under the Passa of Ismitt." The author is not known. vide Hasluck, BSA, 12, 1905–6, 207.

33) Simeon 21.

34) Djihānnumā (1134 a.d.) 662; trans. M. Armain in L. Vivien de Saint Martin, Description de l'Asie Mineure (1852) 727.

35) Otto-Dorn/Anhegger 193, n. 47.

could be interpreted as evidence that Iznik was in a healthy state at the time. The market was apparently large, with 600 shops, and carried a valuable trade. And Evliya's list of architectural monuments is long and distinctly impressive.

One might be tempted a priori to dismiss Evliya's statistics, but whatever the actual size of the market it was an important affair: this is attested by the Manāzil al-Ṭarīḳ and Paul Lucas[36]. All three writers were impressed by the variety and value of the goods to be found there. Yet the market must only have been a once-weekly occurrence, a meeting-place for villagers from the surrounding area. In the first place Evliya Çelebi is explicit that there was no stone *bedesten*, as one might expect if it had been permanent institution. Secondly, both Covel and Lucas mention it in connection with Wednesdays. This is, interestingly, still market-day in Iznik. To what extent the success of the market was reflected in the economy of the town itself, we do not know, but the very lack of a permanent market tends to indicate a limited local economy. Covel says that the goods were brought in and sold mostly for the benefit of travellers, and, according to the Manāzil al-Ṭarīḳ, Iznik, despite the market, was "not in a flourishing condition".

Evliya Çelebi's description of Iznik's architecture is no proof that the city prospered in the seventeenth century. The southern part of the town, he says, was inhabited, but the eastern was a mass of ruins. He gives an impressive list of principal buildings, but so too does Cuinet, writing at the end of the nineteenth century at a time when no-one would claim any importance for Iznik[37]. A long tally of monuments is no indication of the present state of a town. The buildings may have been standing a long time: dilapidated relics of a more prosperous age.

Neither Evliya Çelebi's nor Grelot's evidence can gainsay the overall impression of decay. There still remains the general assumption that the pottery industry brought considerable wealth to Iznik, and that the collapse of the industry by the beginning of the eighteenth century disastrously affected the city. Some affect it must have had, but the extent has perhaps been exaggerated. Firstly, there is the belief that there was a large potters' quarter, but there is no evidence for this other than Evliya Çelebi's fantastical number of 300 workshops. Indeed if a large proportion of Iznik's population had been involved in producing pottery it would be difficult to understand Lubenau's remark that there was no means of livelihood in the city[38]. There is also the tacit assumption, based presumably on a free-market mentality, that a high-quality industry would have brought commensurate financial reward. Perhaps so; but Evliya Çelebi gives the cause of the industry's decline as *Zulüm.*

36) Evliya 8 (also Otto-Dorn/Anhegger 192, n. 44); Lucas 90.

37) V. Cuinet, La Turquie d'Asie (1894) IV 188.

38) IA 1257,1260; cf. below fn. 41. – Covel f. 14v does not give the impression that there was a great deal of local industry; Pococke 123: "They have no trade but that of silk."

This is a word particularly associated with administrative exploitation[39]. In it we might see a reference to the increasingly harsh demands of the Ottoman Court on the potters. There are a number of imperial firmans complaining about slowness in delivery and finally forbidding the general sale of wares until the Court's orders have been completed. The continued need to issue such decrees proves that the Court found it difficult to prevent these outside sales. Nevertheless, the Court's prerogative was clearly felt, and was enforced by men specially sent from Istanbul to expedite the orders. One firman, dating from the reign of Sultan Ahmet, is extraordinarily harsh. It forbids the potters to sell their goods in other Vilayets, even when they are not needed by the Court; and the kadı was to write down the names of all potters who failed to comply. At the same time this firman stipulates that the potters are not to be deprived of a livelihood. There was no desire to cripple the industry, but the immediate demands of the Court came first[40].

One wonders why the potters should have been tempted to sell elsewhere first. The obvious conclusion is that they were able to get better prices on the open market. The general public may also have been a less fastidious and demanding customer than the Court. The Court did insist on the potters' being paid the "fixed prices" — at least for certain materials; but possibly the potters were not receiving the full amounts as directed, or these "fixed prices" were anachronistic and economically unrealistic. It may have become a precarious livelihood as a potter[41]. We should be cautious about assuming that the industry brought prosperity to the city as a whole. This is not to say that the city was unaffected by

39) For the meaning of the word Zulüm see A. Mumcu, Osmanli Hukukunda Zulüm Kavrami (1972) 6. – The word itself is missing in the printed text of Evliya Çelebi (8, lines 16,17), but is given in the manuscript version. (Pertev Pasa Ms. 459. iii. f. 2r l.24–25, and Haci Besira Ms. 449 f. 2r l.31. These references were kindly checked for me by Mr. Tadashi Suzuki). Migeon-Sakisian, Rev. de l'art ancien et moderne 43, 44, 1923, 39, had translated zulüm as "persécution" and Anhegger, who was not able to consult a manuscript text, presumably relied on this for his translation "Bedrückung". (Otto-Dorn/Anhegger 192, fn. 1.)

40) On selling to foreigners see Otto-Dorn/Anhegger 170–2, firmans n. 14, 16 and particularly 18 (last: 1022/1613 a.d.). – For the court officers sent to Iznik, ibid. 167–169, firmans n. 5–9,11.

41) On payment for materials, ibid. firmans 15, 16. – Unfortunately there are no firmans published for the years between 1613 and 1665. The attitude of the Court appears to have progressively hardened up to 1613, and their demands may have become even more extortionate. The received theory is that the potteries were ruined by a lack of imperial patronage as the number of grandiose building schemes fell during the first half of the 17th cent. and the demand for tiles decreased accordingly. J. Carswell, Kütahya Tiles and Pottery from the Armenian Cathedral of St. James (1972) II 9. However important a factor this may have been in the decline of the potteries it was apparently not the only cause. In the middle of the 17th cent. there were either 9 or 12 pottery workshops in Iznik (respectively, Evliya 8; Manāzil al-Ṭarīḳ). By 1131/1718 a.d. the industry had collapsed. The court issued a firman complaining that tiles had not been available for the last two years. The court decided to set up a new workshop in Istanbul, at Tekfur Sarayı, and 2 potters were found in Iznik to supervise the work. Otto-Dorn/Anhegger 192–195; 175.176.

the failure of the pottery industry, but is intended as a qualification. For other reasons we have seen that Iznik was not thriving in the seventeenth century. The plight of the industry compounded, but it did not cause, the decline of the city.

If Iznik had already been reduced to a pretty parlous condition by the year 1600 this can only have been worsened by three factors during the course of the seventeenth century. The first has already been alluded to: the failure of the pottery industry. The second was the development of the northern Caravan route. Caravans making for the Eastern provinces and Tabriz had formerly taken the main road that cut diagonally across Anatolia, and soon after passing Iznik had branched off towards the North-East. Increasingly during the seventeenth century they gave up this diagonal route, and, going via Izmit, Sabanca and Bolu, bypassed Iznik altogether[42]. The third, chronic, factor was the presence of malaria. Although Sestini (11th *June*, 1779)[43] is the first visitor specifically to mention fever, one can infer its presence in the seventeenth century from its prevalence later and from the contemporary remarks about the noxious climate, particularly during the summer[44]. It is true that Strabo had already commented on the bad summer weather and that this did not prevent Iznik from becoming a leading Roman and Byzantine city[45]. But Simeon of Zamosc (1609/10) referring to the bad climate says that the locals all looked pale, and the English traveller of 1663 connects the foul air with the bogs to the north of the city. Malaria, though, can be as much a symptom as a cause of decline, particularly when it results from a neglect of water-systems and drainage-points. This is made clear by Pococke when he talks of irrigation runnels being allowed to form stagnant pools inside the city walls[46].

By way of conclusion, it should be stressed that the Christian communities, both Greek and Armenian, were small and in a definite minority. This has a significant bearing on the pottery industry. The nationality of the potters has

42) Traders and pilgrims heading in the direction of Damascus still continued to pass through Iznik. It was only in the 19th cent. that steamboats and the railway made the main diagonal overland route obsolete. F. Taeschner, Das Anatolische Wegenetz nach Osmanischen Quellen (1924); also, Anadolu Araştırmaları, 1959, 169–190.

43) Sestini 220, 221.

44) *For 19th cent.:* Hammer 111; Padapopoulos 136; Ch. Texier, Description de l'Asie Mineure (1839) 39; X. Hommaire de Hell, Voyage en Turquie et en Perse (1855) 296; Basileiou, Metropolitan of Nicaea, Ὁ ἐν Νικαίᾳ Ναὸς τῆς Θεοτόκου (1912) 14; cf. Janin EchO 24, 1925, 488. The situation improved somewhat at the end of the 19th cent. when an East-West path was cleared through the town and the gap in the Lake wall was widened. This ventilated the centre, and there had been no outbreaks of fever in the seven years previous to Goltz's visit (Goltz 442). But in 1936 Karnapp was forced to withdraw from the German Archaeological Expedition after an attack of malaria. Schneider I, Foreword. – *For the 17th cent.:* Simeon 22; Manāzil al-Ṭarīḳ (Otto-Dorn/Anhegger 193, n. 47); 1663 traveller, see above, fn. 32. Pace al-Ghāzī op.cit. 43, who said the climate was temperate.

45) Strabo XII iv 7.

46) Pococke 123.

been touched on before but with a lack of facts matched only by the excess of chauvinism. It was long an a priori assumption among Western scholars that the Turks themselves possessed no artistic ability, and that they relied on the workmanship of Christian subject peoples and displaced Persians[47]. This strident attitude has caused an inevitable reaction in Turkish circles. It is feasible that the numbers of Christian potters could have been relatively higher than the population ratio would suggest, but the proportion of Christians to Muslims in Iznik makes it unlikely that the Christians ever formed a majority in the pottery industry[48].

It also seems likely that Ottoman Iznik was never comparable in size to the late Roman and Byzantine city[49]. The years of warfare and the long siege left Iznik depopulated and ruined by the time the Ottomans became masters of it. Any importance it achieved in the fourteenth century did not last long. Decline, probably in population and prosperity, certainly in political and cultural influence, was progressive throughout the fifteenth century, and it was particularly acute during the second half. In the sixteenth and seventeenth centuries Iznik won renown as a pottery-manufacturing centre; today this is the Ottoman city's major claim to fame. But whatever the artistic value of its ceramics, Iznik as a city was to remain small and unimportant, a city stranded among ruins. Iznik's decline was confirmed during the seventeenth century, and ran unmitigated through the eighteenth and nineteenth centuries. It is only recently that Iznik has begun to take on a new lease of life.

[2] "Ziveh" is doubtless a corruption of zawiye: a hospice for travelling dervishes. Covel probably refers to the Zawiye of Yakub Çelebi which is still standing, and which was used as a cook-house (imaret) for the poor until as late as 1919. According to E. H. Ayverdi, its design suited it for use as an imaret cum zawiye. It does, however, lie to the West of the Church of the Koimesis ("318 Fathers") and not, as on Covel's map to the north-east; and, in all, Evliya Çelebi mentions seven imarets in Iznik[50].

47) e.g. E. T. Richmond, The Dome of the Rock (1924) 39; Carswell II 9.

48) A number of pots and tiles can be definitely said to have been made by Christian artisans. There is a series of tiles and dishes dating from the beginning of the 18th cent. which were made by Armenian potters in the other main pottery-producing centre, Kütahya. The two early pots in the Godman collection which have Armenian inscriptions (dated the equivalent of 1510 and 1529 a.d.) were long thought to have been made in Iznik, despite the fact that they both carry references to Kütahya. Carswell op.cit. convincingly argued a Kütahya origin for them (see Reitlinger, Oriental Art 19[3], 1973, 202,203; Raby, Journal of Royal Asiatic Society, 1974, 2, 177,178). On the other hand the homogeneous group of Greek inscribed tiles and dishes from the 17th cent., for which numerous provenances have been suggested, can on inscriptional grounds be ascribed to Iznik (article in preparation).

49) The population of Nicaea under the Byzantines has been estimated in the region of 25,000 to 30,000. Charanis, Joshua Starr Memorial Volume (1953) 144–45; Sölch, Historisch-geographische Studien über bithynische Siedlungen, Byz.-neugriechische Jahrbücher I, 1920, 281.

50) Otto-Dorn 60; Ayverdi I. 328; Gurlitt, Orientalisches Archiv III, 1912; 54; Taeschner,

[3] Going in an anti-clockwise direction from the North, the four main gates are today known as: Istanbul, Göl, Yenişehir and Lefke. Covel uses the names: "Tabachana", "Yaluh", "Yenishehir", and "Caradein" respectively, and he calls two of the lesser gates "Bacche" and "Cimbadelick". Pococke is the only other traveller to refer to a Tabachana or a Cimbadelick gate, but he gives different positions for both. "Tabanhanna" (sic) Pococke places somewhere in the vicinity of Covel's "Bacche" gate. Tanners (*tabak*), however, are mentioned as still working outside Istanbul Gate in the nineteenth century. Pococke sites "Chomins Gate" (sic) to the East of Yenişehir Kapı, but his plan is primitive, while Covel's map and description are at least consistent[51].

[4] cf. Fellows 116; C.I.G. n. 8746; Macdonald Kinneir 28; Schneider I. 53, n. 38.

This inscription had caused problems in reading, partly due to its fragmentary condition in the nineteenth century, and partly to the confusing expedient of 'sandwiching' the last line between the two preceding. Schneider was not able to find any trace of this inscription, but the accounts given by Macdonald Kinneir and Covel make it certain that it was on the north side of the city, more exactly, between "Cimbadelik" and Istanbul Kapı. Tower n. 48, on the north side, has a similar brick cornice to Tower n. 19, which carries a Lascarid inscription. This may indicate that there were several repairs made to the north section of the walls under Theodorus.

The date Covel failed to insert was 1208 a.d. The Theodorus referred to is Theodorus I Lascaris who finally established himself in Nicaea when Constantinople was lost to the Fourth Crusade. He was crowned emperor in Holy Week of 1208 (30th March—5 April), although he had himself proclaimed emperor somewhat earlier, probably in 1206[52].

[5] Covel is describing the present Istanbul Kapı. It is in fact the innermost gate that is decorated with two stone theatre masks. For the central gate, a Roman arch of Hadrian's time, see Schneider I, 24—26, plates 13—19; cf. drawing by Pococke fig. F.

Der Islam 20, 1932, 109–86; S. Eyice, Zaviyeler ve Zaviyeli-Camiler, Ist. Univ. Iktisat Fak. Mecmuasi 21 (1963). Cf. A. Mordtmann, Anatolien (1925) 71.

51) For tanners see Kleonymos-Papadopoulos 146. A Debbağlar Kapisi (Tanner's Gate) is mentioned in a defter of the fifteenth century. (I. H. Uzuncarşili: Candarli Vezir Ailesi [1974] 30.) Pococke's plan: fig. LX. He also mentions an "Ibey Gules" gate, but his position for it cannot be reconciled with Sestini's account (218), which sites this gate close to Yenişehir Kapı and the Theatre. Sestini's "Gobba" gate (215) may be the same as Covel's Cimbadelick. Sestini toured the walls in a clockwise direction and describes "Gobba" in between describing the Istanbul and Lefke gates. cf. Schneider I. 24.

52) C. Fellows, Asia and Lycia (1852); V. Grumel, La Chronologie. Traité d'études Byzantines (1958) 257, 359; C.M.H. ch.vii, esp. 291–295; Angold op. cit. 37; for Tower n. 48 see German Archaeological Institute, Istanbul, Photographic Box 540, pl. 692.

That there was an enclosed oval-shaped courtyard between the inner and central gates Schneider established by excavation. It had not been noted in any of the earlier descriptions. Only traces of fresco now remain in the Byzantine brickwork superstructure over the central gate, but Kleonymos and Papadopoulos 146 (also Papadopoulos 144) state that the eastern turret was dedicated to St. Nicholas[53].

[6] The early texts of this inscription given by de Busbecq, Lubenau, and Covel are all passably accurate. It was von Hammer who put forward the unlikely variant reading favoured in the nineteenth century[54]. Hammer was also wrong in thinking that the walls were repaired c. 910 a.d. during the last or penultimate year of Leo VI's reign. The Artavasdus referred to in the part of the inscription not given by Covel was a son-in-law and leading general of Leo III. Leo III, the Isaurian, and Constantine V had been co-regents between 720—740 a.d., and in 726 the Arab attack on Nicaea, when the Umayyad general Mu'āwiya was at the head of "100,000" men, was successfully beaten off by the Byzantines. The attack was probably sufficient to occasion both a self-congratulatory inscription and repairs to the walls[55].

[7] This tower is still standing. It is of unusual design, but has not been noted in any other account. Kleonymos/Papadopoulos 146 mention a place known as St. Nicholas' prison close to the Istanbul Gate; cf. Papadopoulos 144 who refers to the local legend that the Saint was imprisoned during the First Council of Nicaea; and see [5] above, on St. Nicholas frescoes.

[8] Lubenau 102 says it was generally held that the "Vierdte Thor" had been destroyed by Suleyman the Magnificent.

[9] Schneider II, 17—8. refers to two ἁγιάσματα: Böcek, east of the Church of the Koimesis, and the so-called ayazma near the theatre. He suggests this latter may have been a Greek church, but it is marked as an ayazma by Texier in his plan of the city, although no explanation is given in the text. Covel's example is neither of these, as it seems to be outside the city walls and in or near the garden he is describing. There has been no ayazma found yet in this area, and no other travellers make any mention of it. There is, though, an inscription (Schneider I, 51, n. 35) carved on a fragment of stonework used in the curtain between towers 95 & 96 (not 93 & 94). An ayazma in the vicinity could explain the references to καθαριοσύνιν and ἐνβάσεως. However the inscription does not read horizontally. The length of stone, Schneider suggested, was originally a door jamb: in which case in its original vertical position the inscription could have been read without having to twist one's head uncomfortably to the left, and would predate the use of the stone as spolia for the wall.

53) cf. Simeon of Zamosc 21; Texier 40, 41; Schneider I 23, 26.
54) Schneider I 49, n. 29; Lubenau 107; Hammer 100, 121 n. 4; Texier 41, 42; CIG 8664.
55) CMH 64, 73; Sölch 284 n. 3.

The land which "shoots out" into the lake must be one of the moles or quays which served to form the harbour (Schneider I, Stadtplan; Goltz, 443). Lucas 82 talks of a sunken city at this point, as does von Hammer 123, citing the historians Idrīs and Sa'd al-Dīn. Several household artefacts had been brought up by divers. Laborde 41 notes a local tradition connecting these remains with the Church Council (the First?)[56].

[10] Schneider I, 27, plate 20.

[11] The Michael Covel refers to is Michael VIII Palaeologus who acted first as Regent for John Lascaris and, shortly after, had himself proclaimed co-Emperor (1258 a.d.)[57]. The Byzantines regained Constantinople on 25th July 1261. This was not, however, the Michael responsible for the repairs. See below [14].

[12] This tower was known as the Gonatas-Tower because it had once been 'brought to its knees' (γόνατα) in an attack by Sclerus. During the siege of 1097 a.d. it was singled out and received the brunt of the Crusader attacks, and it "inclined even more, and merited its name even more than before"[58]. In fact when it was finally undermined and the sustaining timber-props were burnt, it "fell with a crash like an earthquake"[59]. The Christians had then to repair what they had so successfully demolished, and Selcuk steles were a convenient source of hewn stone. (Schneider I,5 35, pl. 48; Hammer 107.)

[13] For this gate see especially Schneider I, 19, pl. 50; for the inscription ibid. 43, n. 1.

Macdonald Kinneir 30 says that at the gate now called Istanbul Kapı "the centre portcullis is entire, consisting of a handsome arch and two ornamented doors".

[14] The missing date is 857/8 a.d., by which Covel would have quickly seen that the repairs were carried out not by Michael VIII Palaeologus but by Michael III. H. Grégoire has shown that this Michael fortified two of his most important bases, Nicaea and Ancyra, before making his 'grande revanche' against the Caliph Mutawakkil (859 a.d.). The epithet μέγας was part of a game of titular politics being played at the time between the Byzantine and Carolingian Empires[60].

[15] It is clear from Covel's account that there were originally more inscriptional stones and the repairs considerably more extensive than had been supposed. There are at present four stones, one of which is dated, in the Iznik Museum, and there is a fifth in the Böcek Ayazması. Provenances were known for only

56) L. de Laborde, Voyage de l'Asie Mineure (1838) 41.
57) CMH ch.VII, esp. 324–327.
58) Anna Comnena XI i.
59) William of Tyre (trans. E. A. Babcock 1943) 165.
60) Grégoire, Byzantion 4, 446–447; and 5, 345. C.M.H., 110.

three of the stones, and these were all from the eastern or south-eastern sectors of the walls. Schneider I, 42 localised these repairs, then, to the stretch between the "Südlichen Seetor" and the "Babylonturm", i.e. between towers 92/3 and tower 106. In tower 102 there seemed to be a space suitable for one of these inscriptional tablets, and there is an affinity between towers 97—100 and the citadel towers of Ankara which were repaired by Michael III. However one can place the stones mentioned by Covel in the following sections:

i) between towers 94 and 106
ii) between towers 106 and 115 (Yenişehir Kapı)
iii—vii) between towers 1 and 20
viii) between towers 20 and 42.

There are no seemingly ninth century towers extant other than those in the south-east corner of the circuit: this may be due either to the use of several different constructional techniques at the time, or to the extensive later repairs along the southern wall[61].

[16] There can be little doubt that this inscription is that given in C.I.G., n. 8745 (& Schneider I, 53, n. 39). Pococke does not indicate where the stone was found, but Covel must be talking about tower 19. It is the only square tower in the area, and is built for half its height of re-used (true, not new) stone. Among the stone spolia is a carved panel of double arches which is similar to the panel which carries Schneider Inscription n. 37 — an inscription from tower 106 which also refers to Theodorus Lascaris. The main tower of 106, as opposed to the square bastion, has its upper brickwork set in layers of chamfered mortar: the

61) Grégoire, Byzantion 4, 446 n. 1, argued that the Koimesis example was unique, but Covel mentions eight stones in all, including two with dates. On the five properly recorded examples the arrangement of the lines is always different. To judge, then, from the caesurae:
a) Iznik Mus. inv. n. 806 = Schneider n. 36 B (I. 51) (original provenance not known);
b) Iznik Mus. inv. n. 810 = Schneider n. 36 D (C.I.G. 8669).
According to the Museum catalogue this was found at the Koimesis site. It could be the dated inscription given by Covel (f. 13r), and found on a tower near to Tower 20. However, there is no record of a dated stone which is differently inscribed, and the two seen by Covel may have been unusual in carrying identically arranged inscriptions.
c) Iznik Mus. inv. n. 1546 = Schneider n. 36 A (N.B. the broken iota in the first line). The Museum catalogue says only that it was taken from the walls opposite the theatre ("Tiyatronun karşisindaki surdan ..."), but Schneider recorded this stone in the curtain between Towers 96 and 97. Covel's identically inscribed example (f. 12r) was found "on the ground" in the same area.
d) Böçek Ayazması insc. = Schneider n. 36 C = de Busbecq, C.I.G. 8671: seen "in turri quadam ad ripam Ascanii".
e) Texier found another stone, which has not yet been traced, in a tower "dont la construction n'a rien de remarquable" (p. 42), between the Lake Gate and Yenişehir Kapı (=C.I.G. 8670).
Schneider I. 42. Towers 99, 101, 103, 105 and 108 are all badly destroyed, and could have carried an inscription.

so-called "schrägverputz" technique. This technique was also used on the upper, brick, half of tower 19, which would confirm it as a feature of Lascarid construction.

Although there were two Lascarid Emperors by the name of Theodorus, Schneider had dated all the repairs and the building of the forewalls to the reign of Theodorus I, on the basis of an encomium of 1254 a.d. which praises, among other things, the work carried out on the Nicene defences[62]. On the basis of the inscription from 1208 a.d. we can now give a more precise reference for the Lascarid work.

[17] For the aqueduct see Lubenau 105; von Hammer 102; Schneider I, 32. For Yenişehir Kapı see Schneider I, 23, pls. 7—10; Texier 43—4; but almost every traveller has some remark on it.

Re the inscription: C.I.G. n. 3745; Schneider op. cit., & 45, n. 11.

[18] There are 115 towers in the main walls; 95 in the forewalls[63].

[19] Yeşil Cami is one of the most important mosques of the early Ottoman period, and has some fine decorative features. Both the tiling on the minaret and the open-work balustrades (Covel's "maze-work") have recently been replaced. This is the only record of seventeenth century repairs to the Mosque[64].

Covel took some interest in geometrical interlace and made drawings of a number of examples (Brit. Lib. Add. Mss. 22,912, f. 223r, f. 225r, f. 226r).

[20] Although the number of mosques and baths given by Covel is the same as that given by the author of the Manāzil al-Ṭarīḳ (1654 a.d.), it is difficult to reconcile the names[65]. Of Covel's names only Yeşil is common. There was apparently a mescid of Suleyman Paşa but it has not survived and its site is not known[66]. "Turbeh" could be a reference to the Eşref Rumi Zade complex (see above: fn. 15), which included the tomb of the saint and was a centre of considerable pilgrimage. "Uluh" possibly refers to Aya Sofya Camii. For "Ziveh" see [2].

Evliya Çelebi 8 mentions the two baths, and gives a total number for places of prayer of twenty-six. This compares to Covel's estimate of 18 small and 6 larger mosques.

62) Schneider I 6; for Towers 19 and 106 see ibid. 30, 35, 52 where "Turm 104" is a mistake for 106 (see Errata).
63) Lubenau 101 : 124 towers; Lucas 90 : 370 towers; Texier 43, and Papadopoulos 136 : 108 towers on the inner wall, 130 on the outer.
64) Otto-Dorn 20–33; Ayverdi I 309–19; A. Kuran, The Mosque in Early Ottoman Architecture (1968) 61–3; G. Goodwin, A History of Ottoman Architecture (1971) 20–22.
65) Otto-Dorn/Anhegger 193, n. 47.
66) Ayverdi I 172. A mahalle of Suleyman Paşa is mentioned in both of the cadastral registers referred to above. However, Aya Sofya Camii was repaired by Sinan during the reign of Sultan Suleyman and was listed in the register of Sinan's works as the Mosque of Suleyman. R. M. Meriç Mimar Sinan Hayati Eseri (1965) I 81,29.

[21] "Homarcui" is now known as Omerli Köy. The clay deposits are a quarter of an hour's walk from the village in a north-westerly direction, and the clay itself is exactly as Covel describes. It is now used for clarifying pekmez or grape juice concentrate, proof enough of its fineness. It apparently also prevents fermentation. The locals are not sure where the sand-pits could have been located[67]. In 1131 a.h./1719 a.d. a firman was sent to the Kadı of Lefke requisitioning clay from Karacalar[68].

Covel himself mistakes Turkish tile work for Polish when he is describing the Yeni Kaplıca baths in Bursa (Ms. add. 22,912, f. 255^r).

By "Valladeh Jamy" Covel means the mosque which is now better known as 'Yeni Cami' at Eminönü in Istanbul. The building was commissioned as early as 1597 by the Valide Sultan Sâfiye, but in its present form it was completed in 1663, and was built under the aegis of another Queen Mother, Turhan Hadice. In his description of Istanbul Covel makes the following comment about the tiles in the mosque: "All the walls and pillars below and in ye galleryes above, and in ye Queen's apartments are all cased in *Nice* tile flowered in diverse manners which makes it all shew as neat as a ladyes Cabinet"! As for the semi-domes: "These cupolas are ordinary plaistering, I suppose they did not work these with *Nice* tile, for fear they might fall in time and do mischief, for they will endure longer standing then hanging for certain." (Ms. add. 22,912, f. 114^r)[69].

[22] Paulys/Wissowa, Real-Encyclopädie, vol. 17, col. 240 (1937).

[23] These "coffins" are the vomitoria of a Roman theatre. It is not certain whether this theatre should be identified with the one mentioned by Pliny (ep. X, 48). Pococke 123 recognised the remains for what they are; but apart from their own conjectures the travellers record a number of local traditions: namely, that the vaults had been used as a dungeon and/or lions' den[70], and that they were the vestiges of a Royal Palace[71].

Schneider II 8—9, and Pococke pl. 47 plan A give drawings of the remains. Schneider gives a number of marks which he calls "Steinmetzzeichen", cf. Macdonald Kinneir 26,27; Goltz 435; G. Perrot. Galatie et Bithynie (1872) 10.

[24] Covel is describing the Church of the Koimesis. It was founded in the eighth century a.d., and, although it could not therefore have been the site of the First Council of Nicaea, the Council of the 318 Fathers which was held in 325 a.d., there was a strong local tradition connecting this Church and the Council.

67) A sample of the clay was obtained and it is hoped that it will be possible to carry out an investigation of its relationship with the fired body of the Turkish wares which have already been analysed. vide Carswell, Kütahya Tiles and Pottery op. cit..

68) Otto-Dorn/Anhegger 177, n. 25.

69) cf. A. Galland's description, from 1672–3 a.d. (Journal ed. Ch. Schefer 1881) I 79. Goodwin, 339–41, 357–59.

70) Sestini 218; Papadopoulos 141; Goltz 433–6.

71) Lubenau 103; L. Laborde, Voyage de l'Asie Mineure (1838) 42; Macdonald Kinneir 26, 27.

At the end of the sixteenth century Gerlach was told by the Metropolitan of Nicaea of four Greek churches in the city, one of which ("S. Marien" — Koimesis), was associated with the 318 Fathers (Lubenau 104, 105; Lucas 82; Pococke 122; and 1663 traveller, see above, fn. 32; cf. Hammer 112—114; Papadopoulos 143).

Covel's ground-plan of "318 Fathers" closely resembles the plan of a recently discovered, and as yet unidentified, cross-domed Church in Iznik; and his plan does not mark the column-arcading which divided naos and side-aisles in the Church of the Koimesis (cf. Peschlow 148). Nevertheless Covel is attempting to represent Koimesis and not the newly-discovered church. The references to the First Church Council and Constantine's chair, to the Comnene sarcophagus, and to the Armenian chapel all relate specifically to Koimesis. Covel's Map of Iznik *(fig. p. 151)* has "318 Fathers" in the South-East quarter of the city where Koimesis was sited. The newly-discovered church was in the South-West quarter. Only one of the two Greek churches still standing in Iznik seemed worth consideration to Covel, and as Koimesis remained a major attraction for visitors until 1922 the "318 Fathers" must be intended for Koimesis[72].

The text accompanying the ground-plan *(fig. p. 163)* reads:

"α. β. Armenian church made by two new walls at α & β.
They had a *hota sherif* for it.
ε. δ. 19 paces
η ϑ. 11 + paces
ϰ. λ. 9 paces
γ. δ. }
μ. ξ. } 3 paces
o. ye font
π. Altare
σ. Konstantines chair."

There is also a note: "see. ye monastery ichn. in my Brussia". This refers to the description of Bursa (add. Ms. 22,912 f. 250^v—256^v) and the diminutive sketch (4 × 2 cm) of Sultan Orhan's tomb which "was formerly a greek monastery ye name antiently ἰωάννου Θεολόγου" (f. 252^v).

[25] Covel's drawn elevations of the Church are less accurate than his ground plan.

72) S. Gerlach, Tagebuch einer Gesandtschaft (1674) 95. O. Wulff, Die Koimesiskirche in Nicaia und ihre Mosaiken (1903); Th. Schmit, Die Koimesis-Kirche von Nicaia (1927); Peschlow, Neue Beobachtungen zur Architektur und Ausstattung der Koimesiskirche in Iznik, IstMitt 22, 1972, 145–187. For the unidentified cross-domed church, see S. Eyice, Corsi di Cultura sull'arte Ravennate e Bizantina (1971) 314.315. I am grateful to Prof. Eyice for drawing my attention to it.

He shows, however, the state of the windows in the upper storey of the narthex before their alteration (Wulff 31—33).

[26] Covel puts the Armenian population in the region of 50 families, although the Armenian Simeon of Zamosc said there were 15 households and 2 priests. According to Simeon the oldest church was in the hands of the Greeks. He is almost certainly referring to Koimesis; but he does not mention Armenians using the Church. This would be a surprising ommission on Simeon's part if at that time the Armenians were also holding services in Koimesis. Most probably the Armenians took over part of the church sometime between Simeon's visit and Covel's. Schmit noticed a number of Armenian graffiti in the north-west corner of the church, particularly around the narthex. It was this area, marked off by Covel on his ground-plan, and not the prothesis itself, which was used as the Armenian chapel[73].

The ground-level of the road is now two metres above the floor-level of the church, which explain Covel's remark about a "descent into ground"[74].

[27] The Dome was restored in 1807. It had been mistakenly assumed because Pococke did not mention any damage to the Cupola that it was damaged sometime between the date of his visit, 1740, and 1779, the date of Sestini's visit[75].

[28] For the mosaic floor, see Schmit op. cit. 4; pls III, X^{4}; Peschlow op. cit. 166; Goltz op. cit. 441.

For the epitaph see CIG 9262.

[29] Covel indicates that the kanun was a popular instrument in the 17th century, but it was to pass from favour completely and was only reintroduced into Anatolia from Damascus about 1870. Covel gives descriptions, with accompanying sketches, of several Turkish instruments including a *ney* and a "base lute" ("ciaghr"?). He showed the travellers Spon and Wheler some Turkish music in western notation, which had been given to him by the renegade "Ali Bey" Bobovius. There is a page containing four lines of music, to which Covel has added the comment: "Ali beghi's pricking" (Brit. Lib. Add. Ms. 22,911 457^{r}. 'To prick': 'to write or set down music by means of pricks or notes'. Oxford English Dictionary)[76].

73) Simeon 21; Schmit 5, 7; Peschlow op. cit. 147, n. 18.

74) Peschlow op. cit. 147, 148; Pococke 122 "the Armenians have a small church in a sort of grot under the west end of it."; cf. Lucas 82.

75) Peschlow op. cit. 147, fn. 17; 166.

76) K. et U. Reinhard, Turquie. Collection de l'Inst. Int. d'études comp. de la Musique, IV (1969) 106–8. – For the drawings and notes: Brit.Lib. Add.Ms. 22,911 427^{v}–430^{r}, 431^{v}, 432^{r}, 433^{v}, 454^{v}, 456^{r}; and Add.Ms. 22,912 142^{v}, 163^{v}. – There are one and half lines of transcribed Turkish music, with the words of the song, written in Covel's handwriting (Add.Ms. 22,912 257^{v}; cf. ibid. 193^{r}, one line of music: "Ballo di Mantua"). – J. Spon & G. Wheler, Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce et du Levant (Amsterdam 1679) I 196: "Monsieur Couvel Chapelain de l'Ambassadeur d'Angleterre nous fit aussi voir des chansons Turques, où nous entendons rien. Il nous assura que les expressions & la musique en étoient fort bonnes. Un Renegat élevé au Serrail y avoit mis des notes à nôtre mode. Il s'appelloit *Halybeg* en Turc: mais son nom de Chrêtien étoit Albertus Bobovius." etc. On Bobovius see B. Miller, The Palace School of Muhammad the Conqueror (1941) 47 f., 113–5, 197 n. 6.

Since the above article was written, Dr. Jan-Olof Friström of the University Library, Lund, Sweden, has kindly sent me a transcript of Ludwig von Rauter's account of Iznik. This has not been published before, but Dr. Friström, who is preparing an edition of the manuscripts of Rauter's pilgrimage to the Holy Land, has most generously agreed to its publication here. The following passage is a transcript of the Lund University Library manuscript which Dr. Friström considers the least corrupt of those surviving.

A summary of Rauter's manuscript is given by Röhricht and Meissner[77]. There is, however, some confusion over Rauter's itinerary. Rauter does not specifically mention that he visited Iznik, but pages 35 to 38 are clearly intended as a description of Iznik. The account contains a number of details that are characteristic of other descriptions of Iznik: namely, the references to the Lake ("See"), the "366" Towers of the Walls, the pottery industry, the "8" underground vaults of a 'Greek Royal Palace', and the legend of the underwater city. The fact that Rauter says that the site was desolate only confirms what we know from other sources.

Rauter left Constantinople on 8th June 1568. He travelled via *Scuteco* (Üsküdar), *Carthaluci* (Kartal), *Paydig/Pendig* (Pendik) and *Gewisch* (Gebze) to *Glossy*. According to Rauter, Glossy was known as *Herzoduto* by the Turks; but the more familiar Turkish name was Dil iskelesi, *dil* being a translation of the Greek word for 'tongue' (γλῶσσα). Dil/Glossy was the quay on the northern shore of the Gulf of Izmit, from where ships ferried travellers to the quay on the southern shore, Hersek[78]. Rauter seems to have crossed the Gulf directly from Dil to *Hersche* without going eastwards along the Gulf to Izmit itself, although he acknowledges that ships sailed from Glossy to Izmit. Rauter then travelled over the hills from Hersek to Iznik.

The passage on page 35 begins with the phrase "vorgemeldte Stadt" which suggests that there is a lacuna in the text[79]. Röhricht appears to have taken "vorgemeldte Stadt" to refer to Izmit/Nicomedia, but the details do not fit Izmit. Taeschner, who relied on Röhricht's summary and had not seen an original

77) R. Röhricht and H. Meissner, Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande, (1880) I 430 f.

78) Taeschner, Wegenetz, I 91. Taeschner, ibid. 97 n. 1, thought that Herzoduto was probably a reference to Hersek. Covel originally described Dill en route between Gebze and Izmit, but he subsequently altered his sketch-map of the Gulf of Izmit and placed Dill on the southern shore. The sketch-map is accompanied by a note saying that he had been misinformed about place-names by the boatmen. (Add. Ms. 22,914, folios 3^{v}, 4^{r}, 17^{v}, 18^{r}).

79) Rauter does not give his itinerary for 11th June.

manuscript, doubted that Rauter visited Izmit as the ferry from Dil to Hersek and the journey via Iznik was, in the 16th century, the most usual route for pilgrims and traders[80]. Rauter says that on 14th June he crossed over the mountain *Eremegdaga* and came to *Jeneschen:* that is, he left Iznik, crossed over the hills to the south and arrived in Yenişehir.

p. 34 Den 10 Junij sindt wir von dem Meer gezogen, undt reiseten über ein Gemüsig, oder Mohras, darüber der jetzige Käyser Soldan Selim eine steinern Brücke hat bauen lassen, von dannen über ein Gebirge zu einer Türckischen Stadt Gewisch genandt. Daselbst wohnen wenig Christen. Es hat der Mastaff Basha da ein schön Corwasser bauen lassen, undt auch eine schöne Kirche.

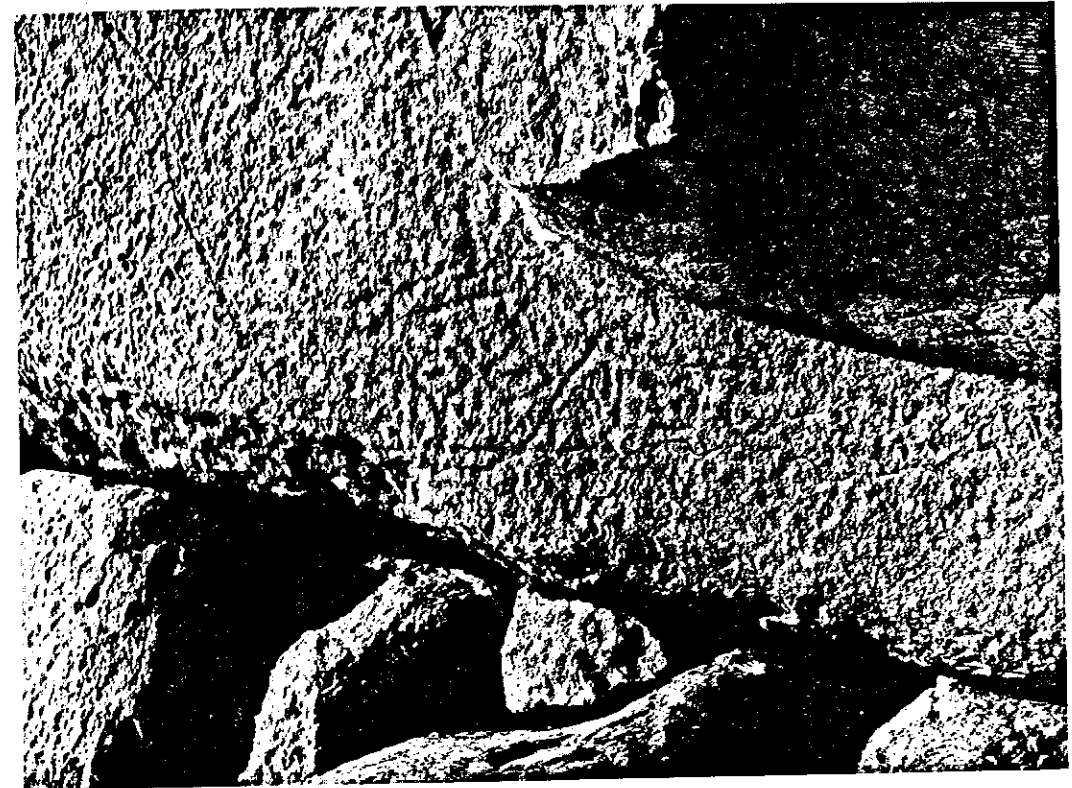
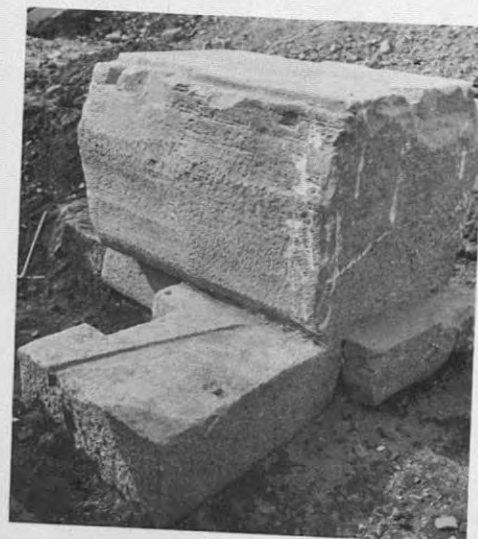
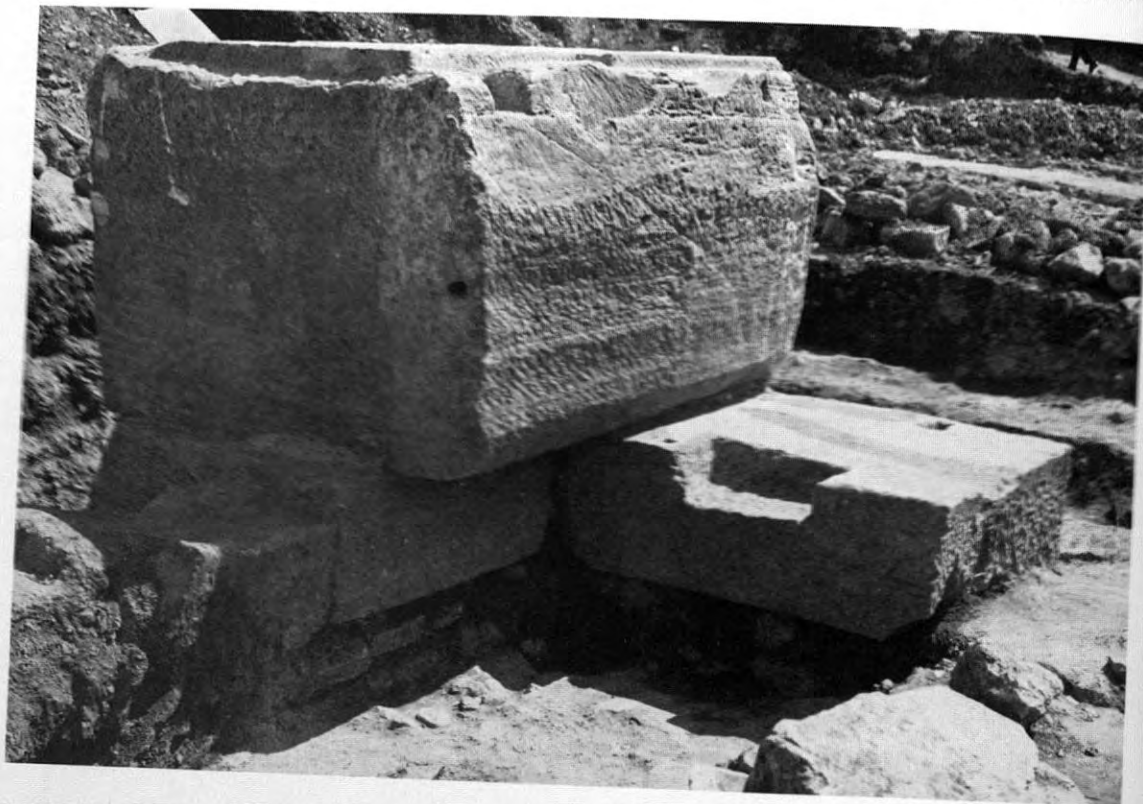
Darnach zogen wir wieder über Berg undt Thal, und kahmen in ein warm Badt, welches an einem Arm am Meer lieget, auff Griechisch genandt Glossy, undt auff Türkisch Herzoduto. Daselbst sindt wir über den Arm des Meeres geschiffet, welcher ohngefehr einer deütschen Meilen Weges breit war. Auff denselbigen Arm gehen die Schiffe uff die alte Stadt Nicomedia, welche vorjahren eine vornehme Stadt gewesen ist, undt wohnet jetzunder p. 35 ein Schanschabeg da. Von / dem Meer sindt wir alssdan auff einen Flecken und Corwasserey gezogen, genandt Hersche. Von da auff ein Dorff Scubaso genandt. Daselbst über Nacht gelegen, unter welchem Dorff ein Fluss fleüst, wirdt genandt Gurtsche. Diesen Tag gereiset 6 Meil.

Diese vorgemeldte Stadt hatt der Käyser Orchanes[81] vor 325 Jahren eingenommen, welche von ihm 12 Jahrlang auff 3 Öhrter soll belägert sein gewesen mit 80 000 Mann starck. Wie sie nun von wegen Mangelung der Proviant, die Stadt nicht länger haben erhalten können, haben sie ihre Ross alle von hinterwerts beschlagen lassen, und haben sich bei der Nacht auss der Stadt gemacht, undt wie die Türcken den Huffschlag gesehen, haben sie nicht anders gemeinet, dass Volck were in die Stadt kommen, undt auff den Morgen wollen abziehen. So hat ihn(en) einer auss der Stadt die Kundschafft bracht, dass die Stadt leer wäre, ist also fortgefahren, undt hat p. 36 sie eingenommen. An dieser Stadt ist zusehen dass / es vor Jahren eine gewaltige Festung ist gewesen, welche noch umb sich 366 hohe Thürm in der Mauer, undt einen aussgefutterten Graben hat. Die Thürme sindt noch ungefehr ein dritte halb Landsknechts Spiess hoch, und die Mauer 3 Klaffter dick. Es hat ein Thurm vom andern 125 Schur, doch sindt die Thürme an vielen Ohrten eingefallen, desgleichen auch die Mauren. Inwendig ist alles wüste, undt haben Garten auff den Stellen, da die Häusser vorzeiten

80) Taeschner, Wegenetz, I 96, 97.

81) In the margin: "Orchanes der ander Türkischer Käyser".

gestanden sindt, und es wohnen gar wenig Leüte darinnen. Es wohnen etzliche Türcken da, die machen gar schöne Schüssel und Trinckgeschirr von weisser Erde, dieselben nennet man Mejorca. Es werden auch 30 Häusser in dieser Stadt mit Griechen bewohnet, undt haben eine alte Kirche, darin sie ihren Gottesdienst halten. Es seyendt auch in dieser Stadt zusehen 8 schöne Eingänge in die Erde, welche vorzeiten ein Griechischer p. 37 König hat bauen lassen, Von wegen der Hitze des Sommers hat er / zu meistentheil unter der Stadt gewohnet, unter welcher gar schöner Gewelb seyn sollen. Undt ist an den Eingängen zusehen, dass es muss ein gewaltig Gebäu gewesen seyn. Diese Stadt lieget am vorgemeldten See, und sindt noch Pasteyen undt andere Festung zusehen. Der See ist eine gutte Tagereise lang undt vier deütsche Meile Weges breit. Man nennet ihn nach der Stadt, undt man saget auch vor gewiss, dass vorzeiten auff den Ohrt, da der See jetzund ist, 2 Städte gelegen seyn. Die eine soll Crahara geheissen haben. Zwischen den 2 Städten soll ein Brunn gewesen seyn, auss welchem so viel Wasser geflossen ist, daß man ihn mit großer Gewalt hat verbauen müssen, damit er nicht die gantze Gegend versäuffet, ist aber letztlich durch Nachlässigkeit versehen worden undt aussgebrochen, und die vorgemeldte 2 Städte undt Gegend ersäuffet, und ist der vorgemeldte See darauss worden. Es hat sich vor wenig Jahren ein Jude unterstanden, p. 38 denselbigen See abzugraben, undt hat / es zum Theil zu Wege gebracht, dass etzliches Wasser abgelauffen und der See etwas kleiner ist geworden, aber weiter hat ers nicht bringen können. Es haben unss auch glaubwürdig berichtet, beydes Türcken und Christen, die in der Stadt am See wohnen, dass wann ein schöner Tag ist, undt man auf den See fähret, kan man noch etzliche Spitzen von den Thürmen sehen, dann dass Wasser ist schön Lauter. Es fleüst bey der Stadt ein Wasser in den See, dass wirdt auff griechisch genandt Garaschu, auff Türkisch dass schwartze Wasser. Ein jeder Christ, der darin fischet, muss dem Käyser davon geben 20 Ducaten. Den 12 haben wir da still gelegen, undt auff den Terwys Schanschack Bega gewartet, welcher uff Tripoli gezogen ist, undt unss auff Alepo geleiten soll. Den 13 ist der Schanschack Beg hir ankommen, und wir sindt zu ihm p. 39 gangen, undt unss bey ihm angezeiget, und gebeten, / dass er unss bey ihm, undt neben seinem Volck sicher mit sich ziehen lassen wolte, darauff er sich erbothen, er wolte unss auff seinem Haupte, ohne Gefahr mit überführen, auch gefraget, ob wir Zelt, undt wass sonsten ins Feldt gehöret, mit unss hetten, denn er wolte in den Corwasern nicht liegen wegen der Flöhe und Läuse. Wie wir ihm geantwortet, dass wir mit aller Notturfft versehen weren, hat er befohlen im Lager ausszuschreyen, undt verbiethen lassen, dass bey Verlust des Lebens undt Straff des Hencken, keiner sein Ross unserm Zelt zu nahe binde, damit unss kein Schade zugefüget würde, und sindt von hir mit ihm also fort auff Alepo gezogen.

Den 14 sindt wir über den hohen Berg Eremegdaga gezogen, und darnach im Thal eine Türkische Stadt, mit Nahmen Jeneschen genandt, im welcher kein Christ wohnet, ein kleinen Weg überhalb der Stadt an einem Strohm, von Mittag nach Mitternacht fleüst, unsere Läger auffgeschlagen.

1. Löwentor, Westfront mit linkem Torlöwen. – 2. Löwentor, Hieroglyphen-Inschrift neben dem linken Torlöwen
BOGAZKÖY

1–3. Halleneckblock an der Ordu Caddesi
ISTANBUL

Stylobat der Nordhalle an der Ordu Caddesi
ISTANBUL

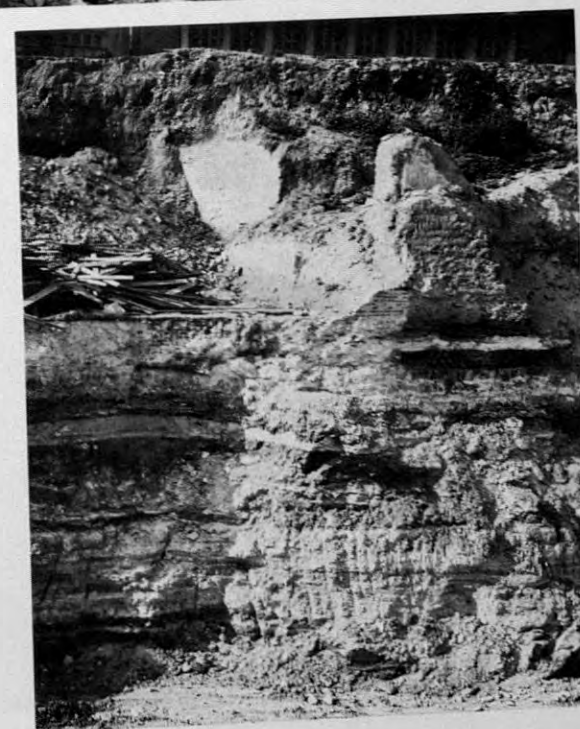
1 2

3

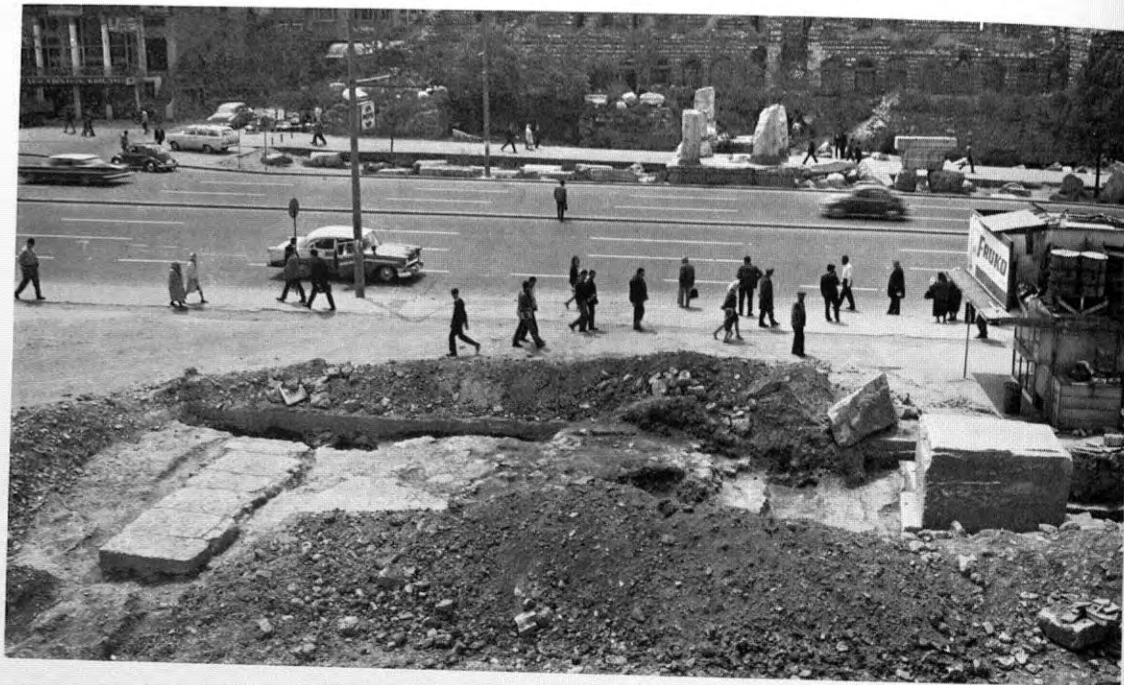
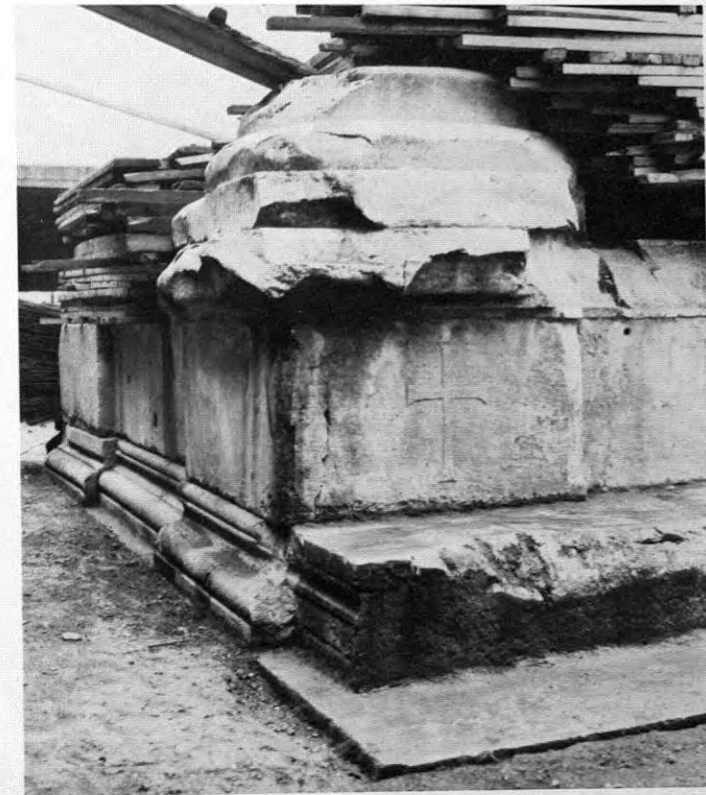
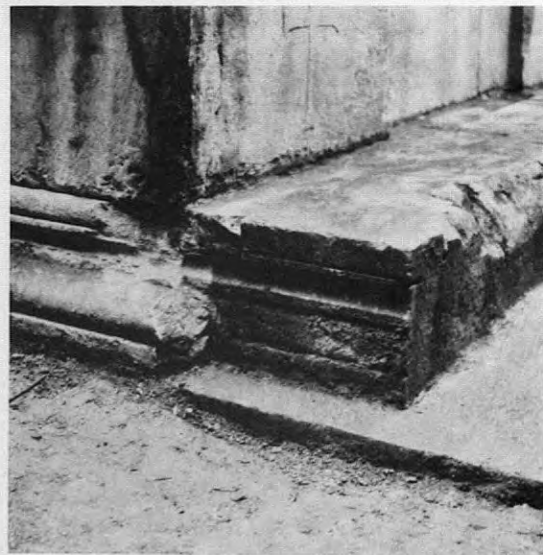
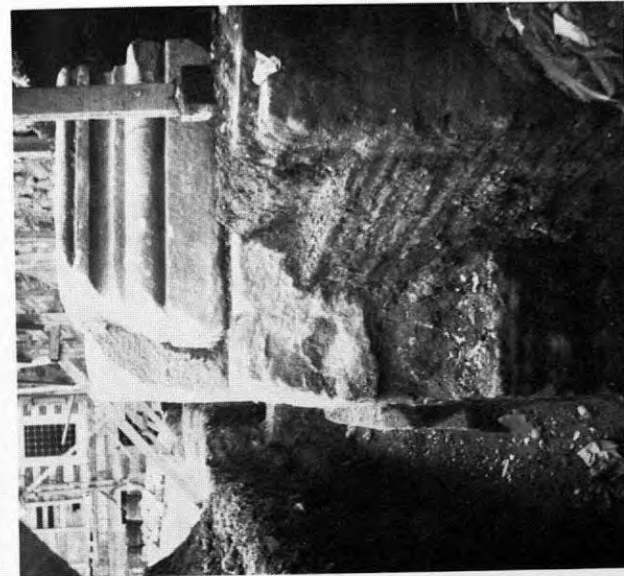
1. Rückwand der Nordhalle. – 2. Kanäle 1 und 2 unter dem Stylobat der Nordhalle. – 3. Nordostecke der Hallen von Westen gesehen

ISTANBUL

1

2

3

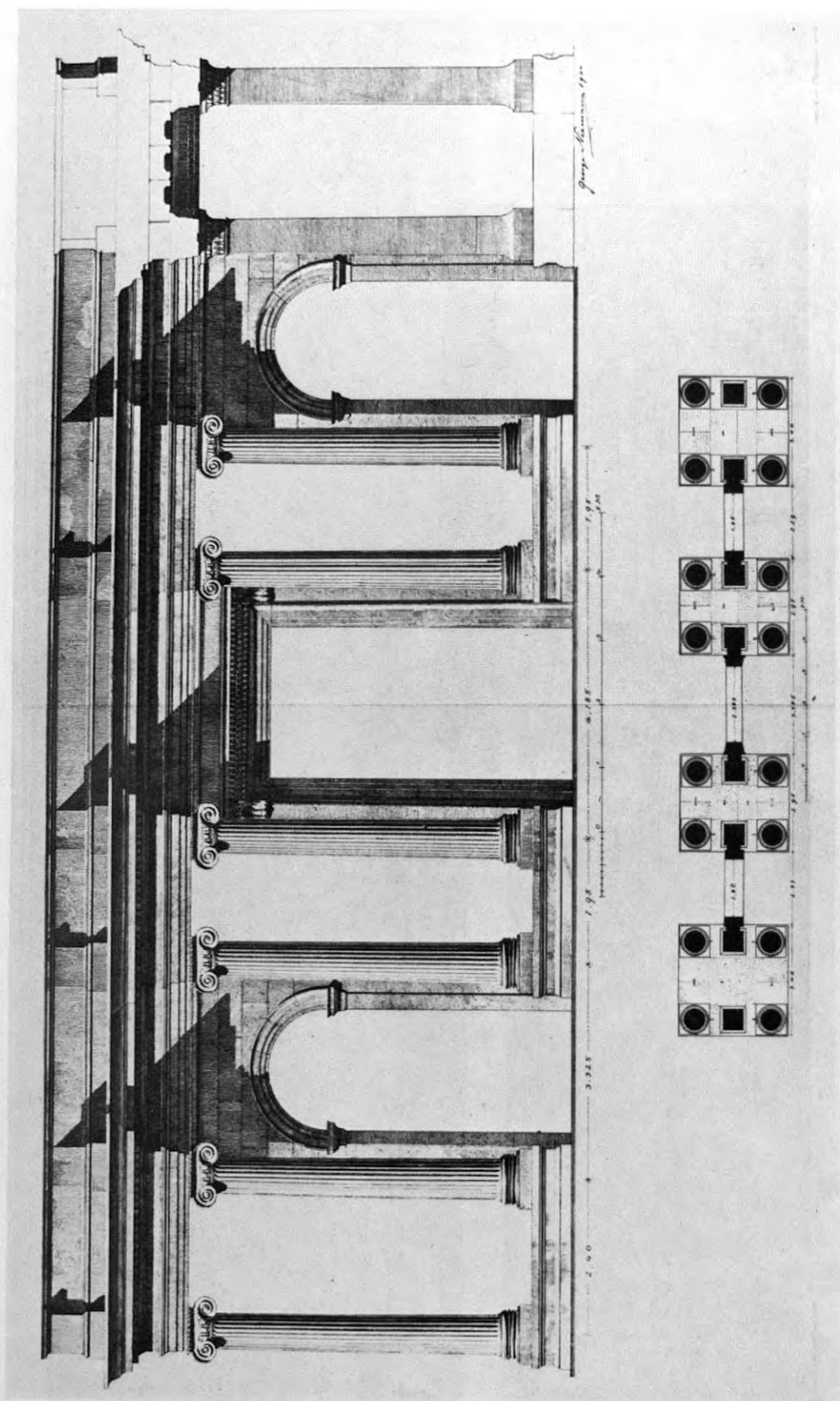
1. Kanäle 3 und 4. – 2. Kanäle 1–4 nach Abbruch des Stylobats der Nordhalle von Norden gesehen. – 3. Reste einer Exedra nördlich der Nordhalle

ISTANBUL

1. Halleneckblock und östlicher Marmorstylobat von Norden gesehen. Im Hintergrund der Theodosiusbogen. – 2. Nördlicher Sockel des Theodosiusbogens von Osten gesehen
ISTANBUL

Theodosiusbogen. 1. Südostecke des südlichen Sockels. – 2. Nordostecke des südlichen Sockels
ISTANBUL

Theodosiusbogen. 1–3. Sockelprofil an der Südseite des südlichen Sockels. – 4. Profil an der Nordseite des Sockels
ISTANBUL

2

4

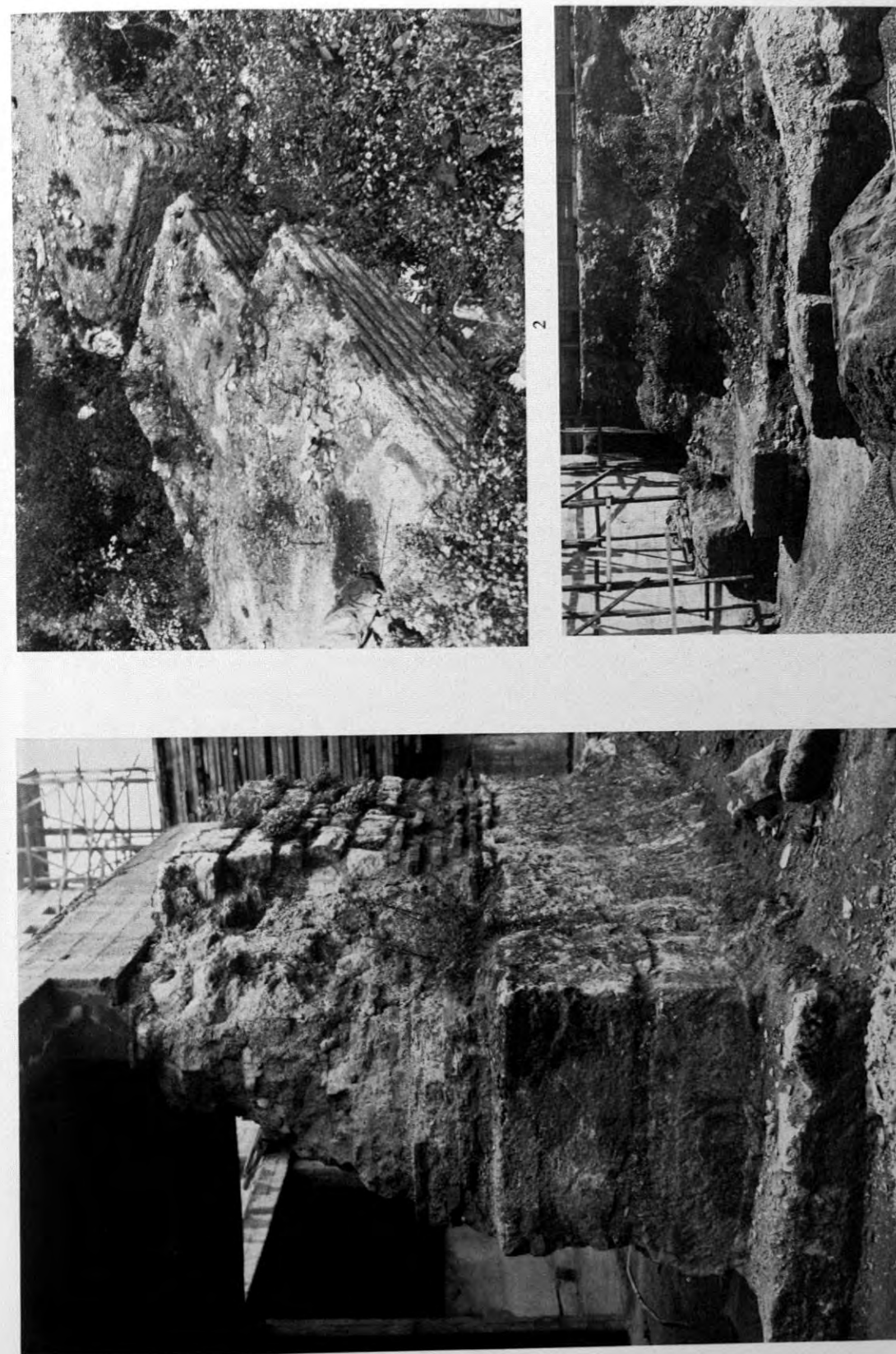
1

3

Theodosiusbogen. 1–3. 1973 neuaufgefundener Sockel unter dem Simkeş-Han. – 4. Pilasterbruchstück des Bogens
ISTANBUL

Mittleres Hafentor. Nach Niemann, Ephesos III
EPHESOS

1

2

3

1. Byzantinische Mauer östlich des Theodosiusbogens. – 2 und 3. Mauerreste westlich des Simkeş-Han
ISTANBUL

1

2

3

1–3. Epistylstücke aus der Grabung nördlich der Ordu Caddesi
ISTANBUL

1

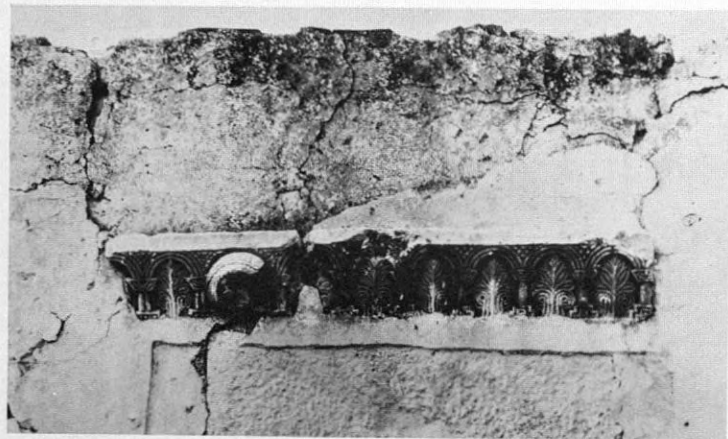
2

3

1–3. Epistylstücke aus der Grabung nördlich der Ordu Caddesi
ISTANBUL

1–4. Fragmente aus der Grabung nördlich der Ordu Caddesi
ISTANBUL

1–3. Wasserleitungsrohre aus der Grabung an der Ordu Caddesi. – 4. Rohrleitungen gefunden 1964 beim Aushub eines Fußgängertunnels am Divan Yolu
ISTANBUL

1

2

3

4

1. Berlin, Bode-Museum, Fragment eines Templongebälkes, ehem. Didyma. – 2 und 3. Fragmente eines Templongebälkes. – 4. Schrankenplatte

DIDYMA